



International Council on
Monuments and Sites
Conseil International
des Monuments et des Sites
Deutsches Nationalkomitee e.V.

60

**ICOMOS
STUDIERENDENWETTBEWERB 2021**

PLUS

**PLÄDOYERS ZUR ERHALTUNG
VON ANLAGEN DES**

BRUTALISMUS

DOKUMENTATION

**ICOMOS DEUTSCHES NATIONALKOMITEE
ICOMOS GERMAN NATIONAL COMMITTEE
ICOMOS COMITÉ NATIONAL ALLEMAND**

**ELEKTRONISCHE PUBLIKATION V
ELECTRONIC PUBLICATION V
PUBLICATION ÉLECTRONIQUE V**

ICOMOS Deutsches Nationalkomitee – Elektronische Publikation
Herausgegeben vom Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland
Präsident: Dr. Tino Mager
Vizepräsident: Prof. Dr. Claus Wolf
Generalsekretär: Gregor Hitzfeld
Geschäftsstelle: Brüderstraße 13, Nicolaihaus, D-10178 Berlin
Fon: +49 (0)30.80493 100
E-Mail: icomos@icomos.de · Internet: www.icomos.de



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

*Mit freundlicher Unterstützung durch die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages*

Abb. Seite 10: © Bayerische Architektenkammer
Abb. Seite 11: © Hochschule Anhalt
Abb. Seite 12: Foto: Bernd Seeland

Abb. Seite 90: Wohnen am Kleistpark (Pallasseum), Berlin
© Landesdenkmalamt Berlin, Foto: Wolfgang Bittner, 2018

Redaktion: Jörg Haspel, John Ziesemer
Grafische Gestaltung und Satz: Hendrik Bäßler, Berlin

© 2022 ICOMOS Deutsches Nationalkomitee e.V.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Film, Funk und Fernsehen, durch fotomechanische Wiedergabe, Tonträger und Datenverarbeitungssysteme jeglicher Art, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und der Autoren.

60 PLUS BRUTALISMUS

**ICOMOS STUDIERENDENWETTBEWERB –
DOKUMENTATION 2021**

**PLÄDOYERS ZUR ERHALTUNG VON
ANLAGEN DES BRUTALISMUS**

**ICOMOS DEUTSCHES NATIONALKOMITEE
ICOMOS GERMAN NATIONAL COMMITTEE
ICOMOS COMITÉ NATIONAL ALLEMAND**

**ELEKTRONISCHE PUBLIKATION V
ELECTRONIC PUBLICATION V
PUBLICATION ÉLECTRONIQUE V**

Inhaltsverzeichnis/Table of Content

Editorial	6
Zum Geleit	
Clemens Richarz, Grußwort der Bayerischen Architektenkammer	10
Daniela Spiegel, Grußwort Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.	11
Philip Kurz, Geleitwort Wüstenrot Stiftung	12
Auslobung	13
Preisverleihung	21
Abschlussbericht der Jury	22
Preisverleihung	24
Prämierte Arbeiten und Laudationes	
Avital Greenspon und Ferdinand Knecht, Bauhaus-Universität Weimar: <i>Palasport Giobatta Gianquinto, Venedig</i>	30
Lennart Becker und Hannah Hank, Hochschule Trier: <i>Lukaskirche Mannheim</i>	36
Sophia Fahl und Hannah Diem, Bauhaus-Universität Weimar: <i>Trauerhalle Hawkenscheid</i>	42
Franziska Weber und Tammy Pauly, Hochschule Trier: <i>Les Choux de Crétel</i>	48
Carlos del Pozo Valdés, Universität Valladolid: <i>Alexandra & Ainsworth Estate, London</i>	54
Anastasiia Stiekhina, Technische Hochschule Nürnberg: <i>Casa Sperimentale, Fregene</i>	60
Patricia Huperz, HAWK Hildesheim: <i>Universitäts- und Stadtbibliothek Köln</i>	66
Anhang	
Liste der Themen und der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	74
Resonanzen	77

Editorial

Es war eine Vorstellung der besonderen Art, als sich am 28. Oktober 2021 Teilnehmende, Auslobende und Juroren des ICOMOS-Nachwuchswettbewerbs ‚1960plus‘ auf Einladung der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt trafen, um in einer Posterpräsentation die eingegangenen Wettbewerbsbeiträge vor einem erlesenen Kreis, nämlich einer Handvoll Studierenden und Besucher:innen zu präsentieren und zu diskutieren. Ausgestellt im Hörsaal oder vielmehr ordentlich ausgelegt waren fast 60 Plakate im Hochformat A1 ganz real; vorgestellt werden konnten einige prämierte Einreichungen von ihren Verfasser:innen persönlich vor Ort, andere wenigstens online mittels eingesandter Videoclips oder digitaler Dateiformate. Desinfektionsmittel, Abstandsregeln, Nachverfolgungslisten, Masken und Hygienekonzepte charakterisierten das Geschehen. Das abschließende Gruppenbild der erfolgreichen und leibhaftig erschienenen Studierenden und Jurierenden wirkt zeittypisch vorsichtig und distanziert, wohl eine unverwechselbare Datierungshilfe auch in Zukunft.

Die Abschlusspräsentation verlief wie der gesamte Wettbewerbsverlauf. Sie war geprägt von den Restriktionen und Komplikationen der Coronavirus-Pandemie, die Studierende und Lehrende aus den Hörsälen in den Online-Hochschulbetrieb vor dem heimischen Monitor verbannt hatte und auch für die Durchführung eines Hochschulwettbewerbs ungewöhnliche Hilfs- und Ersatzmaßnahmen erforderte. Geprägt war der Abend aber zugleich von einer ungewöhnlichen Kreativität im Umgang mit den Einschränkungen und Widrigkeiten, die Infektionsschutzmaßnahmen mit sich bringen, und von einer unverwüstlichen Zuversicht, den erst 2015 gestarteten ICOMOS-Nachwuchswettbewerb im geplanten Zweijahres-Rhythmus durchführen und erfolgreich zu Ende führen zu können. Für diese Energieleistung und den immer wieder Mut machenden Einfallsreichtum sind wir allen Mitwirkenden sehr, sehr dankbar: den Studierenden und Lehrenden, die das Angebot trotz aller Handicaps aufgegriffen haben, allen externen Multiplikatoren und Motivatoren und den für die Durchführung verantwortlichen Personen und Partnerorganisationen aus Architektur und Denkmalpflege, Hochschule und Medien sowie der Jury, deren Mitgliedern die Zeitumstände einige Flexibilität abverlangten.

Der hier elektronisch vorgelegten Dokumentation ist der 2021 durchgeführte vierte ICOMOS-Nachwuchswettbewerb ‚1960plus‘ aber nicht nur wegen der Auswirkungen eines nie zuvor dagewesenen Infektionsgeschehens und der dagegen ergriffenen Maßnahmen wert. Dokumentationswürdig sind die Ausschreibung und Einsendungen vielmehr auch we-

gen der höchst aktuellen Themenstellung, die dem bis heute umstrittenen Erbe des sog. Brutalismus, also überwiegend erhaltenswerten Bauwerken und Anlagen der zweiten Nachkriegsmoderne der 1960er bis 1980er Jahre, gewidmet war – ein Fokus, der ja nicht bloß aus aktueller konservatorischer Perspektive von höchstem Interesse ist, sondern dem auch aus Gründen der Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung zur Vermeidung von Bauschutt und Energieverschwendungen besondere Brisanz zukommt.

Nicht erst die maßgeblich von der Wüstenrot Stiftung und dem Deutschen Architekturmuseum (DAM) unter dem Hashtag *#SOSBrutalism* ins Leben gerufene Online-Kampagne hat deutlich gemacht, dass die gelegentlich als Monsterbauten in Verruf gebrachten Bau(er)zeugnisse globale Verbreitung gefunden haben und die Debatte um den angemessenen Umgang mit dieser jungen Zeitschicht heute international starke Resonanz auslöst. Mit der erstmals zweisprachig erfolgten Ausschreibung des Wettbewerbs und der dadurch eröffneten Möglichkeit, Einsendungen alternativ auf Deutsch oder Englisch einzureichen, haben die Auslobenden bereits früher eingegangene Anregungen für eine Erweiterung des studentischen Interessent:innen- und Bearbeiter:innenkreises aufgegriffen.

Die Resonanz auf die vierte Auslobung, die ICOMOS Deutschland, die Wüstenrot Stiftung und der Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege in Kooperation mit Hochschulpartnern und Landesarchitektenkammer vorgenommen haben, war unerwartet stark, angesichts der Infektionslage geradezu überwältigend. Die Professur Denkmalpflege der Hochschule Trier, die unter der Leitung von Oskar Spital-Frenking dankenswerter Weise wieder als Wettbewerbsadresse fungierte, registrierte 59 Einsendungen von 77 Autor:innen, die an 25 Hochschulen, darunter fünf ausländischen, eingeschrieben sind. Mehr Einsendungen und eine stärkere Auslandsbeteiligung hatte bisher keiner der seit 2015 ausgelobten Wettbewerbe zu verzeichnen. Ebenso erfreulich war das freundliche Echo, das die Durchführung und Ergebnisse eines Studentenwettbewerbs in einigen digitalen Medien fanden – sozusagen eine Anerkennung und Motivationshilfe für die Beteiligten, das Biennale-Projekt wenigstens im Low-Budget-Format fortzusetzen.

Auch haben offenbar mehr Teilnehmende denn je von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich als Tandem der Aufgabe zu nähern. Weniger erfüllt haben sich Erwartungen der Auslobenden, dass die Zweierteams auch unterschiedliche Fachrichtungen, etwa Architektur und Kunsthistorie oder Bauingenieurwissenschaft und Cultural Studies, repräsentieren oder gar zu hochschulübergreifenden Bear-

beitungen motivieren. Überhaupt scheint der Nachwuchswettbewerb vor allem Studiengänge der Architektur und Stadtplanung anzusprechen, aber erreicht leider bisher kaum Gartenbau und Landschaftsplanung oder Studierende der Archäologie und Restaurierung.

Von den knapp 60 eingegangenen Ausarbeitungen wählte die Jury unter dem Vorsitz von Oskar Spital-Frenking sieben Beiträge als besonders anregend und ansprechend aus, die von elf Teilnehmenden aus vier deutschen Hochschulen und einer Universität in Spanien eingegangen waren. Charakteristisch für das erweiterte Gesamtspektrum der gewählten Themen und für die grenzüberschreitenden Interessen der Studierenden erscheint auch die geografische Verteilung der bearbeiteten Objekte: nur drei liegen in Deutschland, vier hingegen im europäischen Ausland.

Im Namen des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS e.V. danken wir den Mitauslobenden Wüstenrot Stiftung, dem Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., den Hochschulen Trier und Würzburg-

Schweinfurt sowie der Architektenkammer Bayern für die unkomplizierte und engagierte Zusammenarbeit. Namentlich bedanken wir uns bei Dipl.-Ing. Kirsten Angermann und Prof. Oskar Spital-Frenking für die umsichtige Vorbereitung und Durchführung des Projekts, die sie für ICOMOS Deutschland und die Bauhaus Universität Weimar und die Hochschule Trier sozusagen in Personalunion übernommen haben, sowie Prof. Wolfgang Fischer (Hochschule Würzburg-Schweinfurt), Prof. Dr. Daniela Spiegel (Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege) und Prof. Clemens Richarz (Bayerische Architektenkammer) für ihre Jurytätigkeit. Der Wüstenrot Stiftung und ihrem Geschäftsführer Prof. Philip Kurz danken wir erneut für die großzügige Bereitstellung von Preisgeldern und dem Ortskuratorium Würzburg des Deutschen Stiftung Denkmalschutz für seine Mitwirkung an der Abschlussveranstaltung. Das Berliner ICOMOS-Büro mit Dr. Dörthe Hellmuth und Dr. John Ziesemer hat durch die gewohnt zuverlässige Betreuung des Vorhabens dafür gesorgt, dass es allen Widrigkeiten zum Trotz auch im Pandemiejahr 2021 ein Erfolg wurde.

Berlin, im Juli 2022

Dr. Tino Mager
Präsident von ICOMOS Deutschland
(seit 30. Oktober 2021)

Prof. Dr. Jörg Haspel
Präsident von ICOMOS Deutschland (2012–2021)

Editorial

It was a very special kind of event when, on 28 October 2021, participants, awarding bodies and jurors of the ICOMOS Student Competition ‘1960plus’ met at the invitation of the Faculty of Architecture and Civil Engineering at the University of Applied Sciences Würzburg-Schweinfurt to present and discuss the competition entries of a poster presentation to a select circle, namely a handful of students and visitors. Displayed in the lecture hall or rather neatly laid out were almost 60 posters in A1 portrait format; some of the award-winning submissions could be presented by their authors in person on site, others at least online by means of submitted video clips or digital files. Disinfectants, distance rules, tracking lists, masks and hygiene concepts characterised the event. The final group picture of the successful students and jurors who were actually present appears cautious and distanced, typical of the time and probably an unmistakable dating aid for the future as well.

The final presentation was like the entire course of the competition. It was marked by the restrictions and complications of the coronavirus pandemic, which had banished students and teachers from the lecture halls to the online mode in front of their monitors at home and also required unusual auxiliary and substitute measures for the organisation of a university competition. At the same time, however, the evening was characterised by an unusual creativity in dealing with the restrictions and adversities that infection control measures entail, and by an indestructible confidence that the ICOMOS Student Competition, which was only launched in 2015, could be held and successfully completed in the planned two-year rhythm. We are very, very grateful to all those involved for this dedication and the constant encouraging ingenuity: the students and teachers who took up the offer despite all the handicaps; all the external multipliers and motivators; and the people and partner organisations from architecture and heritage conservation, academia and the media responsible for the implementation; as well as to the jury, whose members were required to show some flexibility due to the time constraints.

However, the fourth ICOMOS Student Competition ‘1960plus’, held in 2021, is worthy of the documentation presented here electronically not only because of the effects of an unprecedented infection and the measures taken against it. The call for entries and the submissions are also worth documenting because of the highly topical theme, which was dedicated to the still controversial heritage of so-called Brutalism, i.e. predominantly buildings and structures of the second post-war modernism of the 1960s to 1980s that are worth preserving – a focus that is not only of the greatest

interest from a current conservation perspective, but which is also of particular importance for reasons of sustainability and resource conservation in order to avoid building rubble and energy wastage.

Not only the online campaign launched by the Wüstenrot Foundation and the Deutsches Architekturmuseum (DAM) under the hashtag #SOSBrutalism made it clear that these buildings, which are occasionally discredited as monster buildings, have gained global recognition and that the debate about the appropriate treatment of this young period of history is now having strong international resonance. With the first bilingual announcement of the competition and the resulting possibility of submitting entries in German or English, the organisers took up earlier suggestions for an expansion of the circle of students interested in the competition.

The response to the fourth competition, which was organised by ICOMOS Germany, the Wüstenrot Foundation and the Working Group Theory and Teaching of Monument Preservation in cooperation with university partners and the State Chamber of Architects, was unexpectedly strong, almost overwhelming in view of the infection situation. The chair of Monument Preservation at Trier University of Applied Sciences, which, under the direction of Oskar Spital-Frenking, once again thankfully acted as the competition address, registered 59 entries from 77 authors at 25 universities, including five foreign universities. None of the competitions held since 2015 has ever had more entries or a higher level of participation from abroad. Equally pleasing was the friendly response that the implementation and results of a student competition received in some digital media – a recognition and motivational aid, so to speak, for those involved to continue the biennial project, at least in a low-budget format.

Also, apparently more participants than ever made use of the opportunity to approach the task as a tandem. The organisers’ expectations that the teams of two would represent different disciplines, such as architecture and art studies or civil engineering and cultural studies, or even motivate cross-university projects, were less fulfilled. In general, the competition seems to appeal primarily to students of architecture and urban planning, but unfortunately has so far hardly reached students of horticulture and landscape planning or of archaeology and restoration.

Of the almost 60 entries received, the jury chaired by Oskar Spital-Frenking selected seven contributions as particularly stimulating and appealing, which were submitted by eleven participants from four German universities and one university in Spain. Characteristic for the broader over-

all spectrum of the chosen topics and for the cross-border interests of the students also appears to be the geographical distribution of the objects worked on: only three are located in Germany, while four are in other European countries.

On behalf of the German National Committee of ICOMOS, we would like to thank the co-awarding bodies, the Wüstenrot Foundation, the Working Group Theory and Teaching of Monument Preservation, the universities of Trier and Würzburg-Schweinfurt, as well as the Bavarian Chamber of Architects for their uncomplicated and committed cooperation. In particular, we would like to thank architect Kirsten Angermann and Prof. Oskar Spital-Frenking for their circumspect preparation and implementation of the project, which they undertook simultaneously on behalf of

ICOMOS Germany, the Bauhaus University Weimar and the University of Trier, as well as Prof. Wolfgang Fischer (University of Würzburg-Schweinfurt), Prof. Dr. Daniela Spiegel (Working Group Theory and Teaching of Monument Preservation) and Prof. Clemens Richarz (Bavarian Chamber of Architects) for their jury work. We would again like to thank the Wüstenrot Foundation and its managing director Philip Kurz for generously providing prize money, and the Würzburg local board of trustees of the Deutsche Stiftung Denkmalschutz for its involvement in the event on 28 October. The Berlin ICOMOS office with Dr. Dörthe Hellmuth and Dr. John Ziesemer ensured, through their usual reliable supervision of the project, that it was a success against all odds, even in the pandemic year of 2021.

Berlin, July 2022

Dr. Tino Mager
President of ICOMOS Germany
(since 30 October 2021)

Prof. Dr. Jörg Haspel
President of ICOMOS Germany (2012–2021)

Grußwort der Bayerischen Architektenkammer

Als Vizepräsident der Bayerischen Architektenkammer ist es mir eine besondere Freude, dass wir 2021 die Gelegenheit haben, den ICOMOS Studierendenwettbewerb „60 plus – Plädoyers zur Erhaltung von Anlagen des Brutalismus“ begleiten zu können. Dies liegt insbesondere daran, dass wir der festen Überzeugung sind, dass wir gesellschaftlich alles dafür tun müssen, um im Bereich des Bauens sensibler mit Ressourcen umzugehen, Graue Energie zu nutzen und damit den Bestand als Wert und Ressource zu begreifen.

Eine „Umbaukultur“ zu befördern, ein Umbaurecht sowie Ressourcenschutz und Kreislaufwirtschaft zu etablieren trägt dazu bei, die entscheidende Aufgabe zu erfüllen, die wir zu lösen haben, nämlich die in Paris vereinbarten Klimaschutzziele tatsächlich zu erreichen.

So freut es uns, dass wir im Jubiläumsjahr der Bayerischen Architektenkammer gemeinsam mit dem Bayerischen Wissenschaftsministerium nicht nur den „Preis Bauen im Bestand“ und den damit verbundenen Staatspreis an ein transformiertes Industriegebäude aus den 1970er Jahren, das WERK 3 im Werksviertel München, verleihen konnten, sondern mit der Beteiligung am ICOMOS Studierendenwettbewerb dem planerischen Nachwuchs die Möglichkeit geben können, mit ihren Ideen, Anregungen und der damit verbundenen Verantwortung öffentlich zu werden.

Die Qualität und Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung speziell bei den ausgezeichneten Arbeiten zeigt uns, wie tiefgreifend das Bewusstsein für die kulturellen Hinterlassenschaften der 1960er Jahre bei den Studierenden ist. Die Auseinandersetzung mit dem Bestand bzw. die Wahrnehmung und Wertschätzung seiner Qualitäten ist die Basis, auf der eine Transformation des Bestands erst möglich wird. Es zeigt sich, dass wir mit Respekt und Mut Konzepte entwickeln können, denen es gelingen kann, eine Umbaukultur zu entwickeln. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, diese Mög-



lichkeiten publik zu machen, um so schnell wie möglich ein verändertes Handeln zu befördern. Ein Baustein für diese Vermittlungsarbeit ist zweifellos der ICOMOS Preis und die Publikation der Ergebnisse. Allen Beteiligten, Teilnehmenden, Lehrenden gebührt größter Dank.

Nun lassen Sie uns handeln – jetzt!

Prof. Clemens Richarz
Vizepräsident der Bayerischen Architektenkammer

Grußwort des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege

Auch in diesem Jahr war der Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. (AKTLD) wieder Mitausrichter des ICOMOS-Studierendenwettbewerbs „60plus“. Als der Verband der Hochschullehrer*innen und anderer Fachleute, die auf dem Gebiet der Denkmalpflege an Universitäten und Fachhochschulen lehren und forschen, sehen wir unsere Beteiligung an diesem Wettbewerb als Verpflichtung, Ehre und Freude zugleich. Der Studierendenwettbewerb bietet für uns – und die Disziplin der Denkmalpflege insgesamt – eine Win-Win-Situation. Denn es geht nicht nur darum, Studierende auf spielerische Art an unser Berufsfeld heranzuführen und hoffentlich zu begeistern. Tatsächlich sind wir, wenn es um die Beschäftigung mit den jüngeren und jüngsten Denkmalbeständen geht, auch auf den vorurteilsfreien Blick der nächsten Generation angewiesen.

Denn tatsächlich zählen viele Bauten der Spätmoderne, obgleich auch sie schon ein halbes Jahrhundert alt sind, immer noch zu den „unbequemen Denkmalen“. Hierzu gehören insbesondere die für den diesjährigen ICOMOS-Wettbewerb ausgewählten Vertreter des Brutalismus. Schon zu ihrer Entstehungszeit lösten sie heftige Kontroversen aus, auch und gerade innerhalb der Denkmalpflege. Denn oft genug mussten für ihre Errichtung historische Bauten weichen, und noch öfter wurden sie als störende Fremdkörper wahrgenommen. Mit ihren außergewöhnlichen, kontrastierenden Formen setzen sich die Gebäude in Volumen, Materialität und Ästhetik deutlich von ihrer städtebaulichen oder landschaftlichen Umgebung ab. In ihrer bewussten Andersartigkeit ecken sie an und provozieren, ein bisschen vielleicht wie manche Jugendliche, die sich durch Kleidungsstil, Sprache und Verhalten mit tradierten Konventionen reiben. Die Emotionen, die diese Bauten evozieren, sind Teil des architektonischen Konzepts und somit wohl auch Teil ihres Denkmalwerts.

Wie die zahlreich eingegangenen anregenden Beiträge beweisen, stellte die Konflikthaftigkeit für die Studierenden eher einen Reiz als eine Hürde dar, sich intensiv mit dem Erbe des Brutalismus auseinanderzusetzen. Bezeichnenderweise ging es bei dem diesjährigen Wettbewerb nicht primär nur



um die Entwicklung denkmalgerechter (Um-)Nutzungsperspektiven, sondern auch und vor allem um denkmalkundliche Aspekte. Plädoyers waren gefragt, die konkret darlegen, was die selbstgewählten Bauten, die europaweit recherchiert werden durften, erhaltenswert macht. Die höchst unterschiedlichen Beispiele, die von den Studierenden gewählt wurden, zeigen dabei eindrucksvoll die Bandbreite der realisierten Bauaufgaben wie auch die architektonische Vielfalt. Durch die Herausarbeitung der städtebaulichen und architektonischen Qualitäten führen die Studierenden eindrucksvoll auch immer wieder die Januskopfigkeit der Stilrichtung vor Augen: Die großvolumigen, sperrigen Beton-Großskulpturen sind zwar oft Fremdkörper, aber sie gliedern sich oftmals dennoch auf eigene Weise in die kleinteiligeren historischen Stadtgefüchte ein.

Erneut hat also der ICOMOS-Wettbewerb bewiesen, dass er ein wichtiges Format ist, das die Denkmalpflege bereichert, erneuert und langfristig auch am Leben erhält.

Prof. Dr. Daniela Spiegel
2. Vorsitzende AKTLD

Geleitwort der Wüstenrot Stiftung

Als gemeinnützige Stiftung richtet sich der Fokus der Wüstenrot Stiftung unter anderem auf kulturelles Erbe, das keine breite Lobby hat, wenig geliebt ist, aber dennoch unser Geschichtsbewusstsein sowie unsere Identität geprägt hat. Dazu zählt auch der Brutalismus in der Architektur: für die einen das gebaute Ergebnis einer ethischen Haltung und materielle „Ehrlichkeit“, für die anderen einfach hässliche Betonmonster. Trotz verschiedener Kampagnen, die die Akzeptanz brutalistischer Architektur befördern, fallen Bauten des Brutalismus immer häufiger dem Abriss zum Opfer – zum Teil ungeachtet ihres Denkmalwertes.

Im Vordergrund steht daher die Frage, wie die wertvollen Bauten des Brutalismus eine Zukunft bekommen können, in der sie als Teil unseres kulturellen Erbes bewahrt bleiben. Weltweite Initiativen wie das Projekt „SOS Brutalism“ des Deutschen Architekturmuseums und der Wüstenrot Stiftung haben bereits für den Erhalt des wenig geliebten Erbes sensibilisiert. Aber was ist es, das brutalistische Bauwerke überhaupt erhaltenswert macht? Was bedeuten sie für unsere heutige Gesellschaft? Welche Qualitäten zeichnen die Gebäude aus? Und wie sehen zeitgemäße Vermittlungsstrategien für mehr Wertschätzung brutalistischer Architektur aus?

Studierende, die sich am Nachwuchswettbewerb „60plus – Brutalismus“ beteiligt haben, liefern auf diese Fragen wertvolle Impulse und Antworten. Die Wüstenrot Stiftung hat sehr gerne dazu beigetragen, dass wegweisende und inspirierende Arbeiten, die sich dem Brutalismus und seiner Erhaltungsproblematik widmen, ausgezeichnet wurden.

Mit der Publikation verbinden wir die Hoffnung und den Wunsch, dass die hier präsentierten Ergebnisse dazu ermutigen, die Qualitäten brutalistischer Bauten zu erkennen und dadurch ermöglicht wird, ihnen einen sinnvollen Platz in der heutigen Zeit und Gesellschaft zu geben. Nicht zuletzt, weil



damit ein weiterer Schritt in Richtung allgemeiner Wertschätzung für die oft noch unterschätzten Errungenschaften brutalistischer Architektur gegangen wird.

Prof. Philip Kurz
Geschäftsführer und Leiter Themengebiete
Denkmale und Literatur

Auslobung

60

**ICOMOS
STUDIERENDENWETTBEWERB 2021**

PLUS

**PLÄDOYERS ZUR ERHALTUNG
VON ANLAGEN DES
BRUTALISMUS**

Abgabetermin: 27.9.2021

Info: www.icomos.de



International Council on
Monuments and Sites
Conseil International
des Monuments et des Sites
Deutsches Nationalkomitee e.V.



Trier University
of Applied Sciences

H O C H
S C H U L E
T R I E R



Bayerische
Architektenkammer

FHWS

Hochschule
für angewandte Wissenschaften
Würzburg-Schweinfurt

60 PLUS PLÄDOYERS ZUR ERHALTUNG VON ANLAGEN DES BRUTALISMUS

Im Sinne einer Identität und Geschichtsbewusstsein fördernden Erhaltung des baukulturellen Erbes ist es verstärkt notwendig, auch jüngere Zeugnisse der Architektur- und Stadtbaugeschichte ins Blickfeld der Denkmalpflege zu rücken. Dazu zählen Werke der 60er bis 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, die heute zunehmend öffentliche Aufmerksamkeit und konservatorisches Interesse auf sich ziehen, aber auch Kontroversen auslösen. Mit dem Studierendenwettbewerb „60plus - Brutalismus“ möchten die Ausgeber die ICOMOS-Studierendenwettbewerbe 2015 „from 60 to 90“, 2017 „60plus XXL“ und 2019 „U-Bahn- und Verkehrsbauten“ fortführen und das Augenmerk auf die „Betonmonster“ der Vorwendezeit lenken.

AUSLOBER:INNEN

Deutsches Nationalkomitee von ICOMOS e.V.
Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.
Hochschule Trier
Wüstenrot Stiftung
Bayerische Architektenkammer
Hochschule Würzburg

TEILNEHMER:INNEN

Studierende der Architektur, Innenarchitektur, Stadtplanung, Kunstgeschichte, Restaurierung, Archäologie oder anderer denkmalrelevanter Disziplinen.
Gruppenarbeiten mit zwei Personen sind möglich.
Wettbewerbsbeiträge können in deutscher und englischer Sprache eingereicht werden.

60 PLUS PLÄDOYERS ZUR ERHALTUNG VON ANLAGEN DES **BRUTALISMUS**

THEMA

Der Beton hat als Baumaterial der Wahl seinen Zenit überschritten und ist als „Klimakiller“ mittlerweile offenkundig umstritten. Demgegenüber ist die Hochphase des in vermeintlich ehrlicher Materialsichtigkeit verwendeten Betons in die Zeit der 1960er bis 1980er Jahre zu datieren, in der die béton-brut-Architektur breite Anwendung fand. Ausgehend vom nicht auf den Beton beschränkten programmatischen »New Brutalism«, den in den 1950er Jahren etwa Alison und Peter Smithson in England vertraten, verbreitete sich eine Architektur, die auf die „rohe“ Verwendung des Betons als konstruktives und oberflächengestaltendes Material setzte und die als „Brutalismus“ bekannt wurde. Beton lockte dabei mit der Verheißen einer schier unbegrenzten Formbarkeit, die sowohl monolithische Skulpturalität als auch additive Gestaltungsprinzipien zuließ.

In diesem Duktus entstanden unzählige öffentliche Bauten – Theaterkomplexe, Bibliotheken, Gemeindezentren, Universitäten, aber auch viele Kirchenbauten und zum Teil ganze städtebauliche Ensembles. Das Phänomen kann da bei als ein globales aufgefasst werden, da sich kaum eine Region auf der Welt ohne bauliche Vertreter des Brutalismus findet. Eine brutalistische Phase findet sich bei vielen Architekt:innen der Zeit. Gleichzeitig ist Brutalismus als Epochenbegriff umstritten, konnten doch verschiedenste Strömungen der Moderne und Spätmoderne bis hin zu ihrer Überwindung in Beton gegossen werden.

Trotz seiner prominenten Vertreter:innen, war der »Brutalismus« nie unumstritten. Die zuweilen schroffe Ästhetik, ihre teils monumentale Baukörperkomposition, die Größe einiger Komplexe und nicht zuletzt die für viele unansehnlichen Alterungserscheinungen der Bauten machen sie zu einem wenig geliebten Erbe. Ob der polarisierenden Ästhetik des unbehandelten Betons wurden die konzeptionellen Beiträge der Bauten des Brutalismus zur Architekturgeschichte zudem häufig übersehen.

Initiativen wie »SOS Brutalism« des Deutschen Architekturmuseums Frankfurt sowie die Beiträge des Berliner Symposiums zum Brutalismus von 2012 haben zwar wesentlich die Sensibilisierung für diese Architektur und Bewusstsein für ihre Werte vorangetrieben. Dennoch sind die in die Jahre gekommenen, als „Betonmonster“ verschrienen Bauten und Ensembles akut von Abrissen und Überformung bedroht. Selbst Bauten, die bereits unter Denkmalschutz stehen, harren aufgrund von Leerstand dem Verfall.

60 PLUS PLÄDOYERS ZUR ERHALTUNG VON ANLAGEN DES BRUTALISMUS

WETTBEWERBSAUFGABE

Der ICOMOS Studierendenwettbewerb 2021 widmet sich dem Erbe des Brutalismus der Vorwendezeit. Ziel der Wettbewerbsaufgabe ist, nicht allein zu mahnen, dass die Bauten des Brutalismus erhalten werden müssen, sondern präzise darzulegen, was sie erhaltenswert macht.

Welche Bedeutungen können diesen Bauten zugeschrieben werden? Erschöpft sich ihr Wert in der materiellen Ehrlichkeit des Betons oder lassen sich weitere architektonische, städtebauliche oder konzeptionelle Qualitäten feststellen? Wie könnten Vermittlungsstrategien für die in der allgemeinen Öffentlichkeit als hässlich geltenden Gebäude aussehen? Welche Strategien der Restaurierung und Konservierung müssen für diese Betonbauten entwickelt werden?

Anhand der Auseinandersetzung an einem konkreten, selbst gewählten Objekt, sollen als theoretische Arbeit entweder Denkmalqualitäten und -werte des Objektes untersucht und diskutiert werden oder im Rahmen einer konzeptionellen Arbeit Strategien für die (Weiter) Nutzung, Sanierung oder Vermittlung des Objektes entwickelt werden. Die Arbeiten sollen auf einem Poster im Format DIN A1 nach vorgegebenem Layout dargestellt werden.

Unabhängig von der jeweiligen disziplinären Herangehensweise und Schwerpunktsetzung wird mindestens folgendes Arbeitsprogramm bzw. folgender Fragenkatalog erwartet:

- Recherchieren Sie die Entstehungsgeschichte sowie die weitere Nutzungs- und Veränderungsgeschichte des von Ihnen zur Bearbeitung ausgewählten Objekts.
- Diskutieren Sie Denkmalkriterien oder – bei bestehenden Denkmalen – Möglichkeiten einer denkmalgerechten Erhaltung und Nutzung.
- Von welcher historischen Bedeutung ist das gewählte Bauwerk und für wen?
- Welche Potentiale bietet das Objekt für die lokale Identität und Aneignung?
- Auf welche Weise fordern Bauten des Brutalismus gängige Denkmalerwartungen heraus?
- Wer sind mögliche Adressat:innen, Interessent:innen oder Partner:innen einer erhaltenden Erneuerung und ggf. einer Nachnutzung dieser Bauten?
- Welchen Beitrag können ggf. unumgängliche Anpassungen an neue Bedürfnisse und Vorschriften für die dauerhafte Erhaltung der Objekte leisten?

Weitere Aspekte der Auseinandersetzung mit dem Projekt sind möglich und vom Einzelfall abhängig.

60 PLUS PLÄDOYERS ZUR ERHALTUNG VON ANLAGEN DES BRUTALISMUS

OBJEKTWAHL

Die Auslobenden erhoffen sich von den eingereichten Arbeiten eine deutschland-, bestenfalls europaweite, vielfältige Sammlung diskussionswürdiger Objekte sowie Lösungsansätze zur dauerhaften Erhaltung und ggf. sinnvollen Nachnutzung brutalistischer Bauten.

POSTER

Als Wettbewerbsbeitrag ist ein Poster in deutscher oder englischer Sprache im Format DIN A1 als Hochformat einzureichen. Für den Versand ist das Plakat auf DIN A4 – Format zu falten. Auf dem Plakat sind die Ergebnisse der Recherche zu dokumentieren. Für ein einheitliches Layout ist folgende Aufteilung des Posters einzuhalten:

Das Plakat wird gedacht längs halbiert. Die obere linke Hälfte (DIN A3-Format, stehend) ist vollflächig mit einem Foto sowie dem Namen des Projektes zu belegen. Für das Foto ist eine Außenansicht des Projektes zu verwenden. Die untere linke Hälfte ist mit Text sowie Plänen und Bildern zu der Entstehungs- und Veränderungsgeschichte des Bauwerks zu belegen. Die rechte obere Hälfte steht für Text, Pläne und Bildern für die Bewertung und ggfs. Konzeptideen zur Verfügung. In der unteren rechten Hälfte ist vollflächig ein für den Denkmalwert oder für das denkmalpflegerische Konzept typisches Detailfoto sowie der Name des Verfassers/der Verfasserin bzw. der Verfasser:innen sowie der Hochschule einzusetzen. Mit dem Plakat ist ein Schreiben mit Angabe der Verfasser:innen einschließlich postalischer Adresse sowie Email-Adresse abzugeben. Ebenso sind die Daten digital an folgende Email-Adresse zu schicken: studierendenwettbewerb2021@icomos.de

Die abgegebenen Unterlagen verbleiben im Eigentum der Auslober. Mit der Abgabe erklären sich die Verfasser:innen damit einverstanden, dass ihre Arbeit ohne weitere Honorierung, unter Nennung der Verfasser:innen, von ICOMOS bzw. den Auslobern veröffentlicht werden kann.

60 PLUS PLÄDOYERS ZUR ERHALTUNG VON ANLAGEN DES BRUTALISMUS

ABGABE

Der Abgabetermin – Postsendung DIN A4 sowie digital per Email – ist am 27. September 2021 (Poststempel).

Adresse:

Hochschule Trier
Fachrichtung Architektur
Prof. Oskar Spital-Frenking
Postfach 1826
54208 Trier 3

Emailadresse:

studierendenwettbewerb2021@icomos.de

PREISGERICHT

Das Preisgericht tagt voraussichtlich im Oktober 2021.

Mitglieder des Preisgerichts sind:

Kirsten Angermann / Prof. Dr. Jörg Haspel, ICOMOS Deutschland
Prof. Dr. Christian Raabe, Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.
Prof. Oskar Spital-Frenking, Hochschule Trier
Prof. Philip Kurz, Wüstenrot Stiftung
Christine Degenhardt / Angelika Engl, Bayerische Architektenkammer
Prof. Wolfgang Fischer, Hochschule Würzburg

BEURTEILUNGSKRITERIEN

Nicht die Bekanntheit eines Objektes oder die Bedeutung als Denkmal sind maßgebend bei der Beurteilung. Entscheidend ist die Qualität der Auseinandersetzung, die Sie als Bearbeiterinnen und Bearbeiter leisten.

Kriterien sind:

- Qualität der Recherche
- Qualität der Analyse, Bewertung und Lösungsansätze
- Qualität der Präsentation

60 PLUS PLÄDOYERS ZUR ERHALTUNG VON ANLAGEN DES **BRUTALISMUS**

PREISE

Die besten Arbeiten sollen mit einem Geldpreis in einer Höhe von 500 € prämiert werden. Eine Auszeichnungsveranstaltung mit Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten ist geplant.

Die prämierten Arbeiten sollen in einer E-Publikation von ICOMOS umfassend und alle eingereichten Arbeiten und ihre Verfasser in Katalogform dokumentiert werden.

Preisverleihung

Abschlussbericht der Jury

Der Titel des Wettbewerbs lautete „60 plus – Plädoyers zur Erhaltung von Anlagen des Brutalismus“. Der nachfolgende Text, zitiert aus der Pressemitteilung von ICOMOS Deutschland zu dem diesjährigen Studierendenwettbewerb, erläutert das Anliegen der seit 2015 alle zwei Jahre ausgelobten Wettbewerbe:

„Im Sinne einer Identität und Geschichtsbewusstsein fördernden Erhaltung des baukulturellen Erbes ist es verstärkt notwendig, auch jüngere Zeugnisse der Architektur- und Stadtbaugeschichte ins Blickfeld der Denkmalpflege zu rücken. Dazu zählen Werke der 1960er bis 1990er Jahre, die heute zunehmend öffentliche Aufmerksamkeit und konservatorisches Interesse auf sich ziehen, aber auch Kontroversen auslösen. Diesem jungen Erbe widmen sich die Nach-wuchswettbewerbe, die ICOMOS Deutschland, der Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. und die Wüstenrot Stiftung mit verschiedenen Partnern seit 2015 alle zwei Jahre ausloben.“

In diesem Jahr wurde der Wettbewerb von ICOMOS Deutschland, dem Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. sowie der Wüstenrot Stiftung in Zusammenarbeit mit der Hochschule Trier und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt sowie der Bayerischen Architektenkammer ausgeschrieben. Die Auslobung richtete sich insbesondere an Studierende der Architektur, der Stadtplanung, der Kunstgeschichte, der Archäologie und Restaurierung und andere Denkmalpflegedisziplinen. Thematisch widmete sich der Wettbewerb dem architektonischen und städtebaulichen bzw. landschaftsplanerischen Erbe des Brutalismus der Vorwendezeit. Ziel der Aufgabe war, sich mit diesem heute oft unpopulären Bau- und Kunsterbe vertieft auseinanderzusetzen. Dabei ging es nicht allein darum, den Schutz von Anlagen des Brutalismus anzumahnen, sondern auch um die kritische Analyse und Bewertung der erfolgten Maßnahmen oder um präzise Vorschläge zum Schutz und zur erhaltenden Erneuerung.“

58 Arbeiten wurden eingereicht. Eine weitere Arbeit wurde außer Konkurrenz eingereicht – hierbei handelte es sich um einen Seminarbericht, der sich in diesem Kontext mitteilen wollte. 25 Hochschulen beteiligten sich an dem Wettbewerb, davon fünf Hochschulen aus dem Ausland – Algerien, Spanien, Philippinen, Israel und Österreich. Eine derart große Anzahl an Beiträgen und beteiligten Hochschulen hat es zuvor nicht gegeben. Es zeigte sich, dass dieser Wettbewerb bekannter und auf immer breiterer Basis wahrgenommen wird.

Das Spektrum der von den Studierenden bearbeiteten Gebäudetypologie war groß. Dazu gehörten Wohnanlagen, Kongress- und Messehallen, Schulen, Bibliotheken, Fabrik-

gebäude, Kaufhäuser, Kirchen und Moscheen, Parkhäuser, ein Kino, Fußballstadien, Hochschulgebäude, eine Raststätte und eine Trauerhalle.

Die Jury traf sich am 8. Oktober 2021 in Würzburg in den Räumen der Hochschule Würzburg und diskutierte und besprach die Arbeiten intensiv.

Die Juror:innen waren:

Dipl.-Ing. Kirsten Angermann für ICOMOS Deutschland
Prof. Dr. Joerg Haspel für ICOMOS Deutschland
Prof. Clemens Richarz für die Bayerische Architektenkammer
Prof. Martin Schirmer für die Hochschule Würzburg
Prof. Dr. Daniela Spiegel für den AKTLD
Prof. Oskar Spital-Frenking für die Hochschule Trier

Die Auswahl der Arbeiten, die einen Preis bekommen sollten, fiel der Jury schwer.. Die Qualität der eingereichten Arbeiten war durchweg sehr hoch und die Entscheidung, eine Arbeit nicht weiter in die engere Auswahl zu nehmen, war oftmals schwer und nur mit Bedauern zu treffen. Auf Grund der hohen Qualität der Arbeiten entschied die Jury, nicht fünf, sondern sieben Preise auszuloben.

Die zur Auszeichnung ausgewählten Arbeiten wurden von den Bearbeiterinnen und Bearbeitern persönlich oder online auf einer Preisverleihung am 28. Oktober 2021 an der Hochschule Würzburg vorgestellt und von Jurymitgliedern gewürdigt. Sämtliche eingegangenen Wettbewerbsarbeiten wurden in den Räumen der Hochschule Würzburg in Form einer Ausstellung präsentiert. Die ausgezeichneten Studierenden erhielten neben einer Urkunde einen Geldpreis, gefördert durch die Wüstenrot Stiftung, und einen Buchpreis von ICOMOS Deutschland.

Folgende Wettbewerbsbeiträge wurden ausgezeichnet:

- Avital Greenspon und Ferdinand Knecht, Bauhaus-Universität Weimar: *Palasport Giobatta Gianquinto, Venedig*
- Lennart Becker und Hannah Hank, Hochschule Trier: *Lukaskirche Mannheim*
- Sophia Fahl und Hannah Diem, Bauhaus-Universität Weimar: *Trauerhalle Hawkenscheid*
- Franziska Weber und Tammy Pauly, Hochschule Trier: *Les Choux de Crêteil*
- Carlos del Pozo Valdés, Universität Valladolid: *Alexandra & Ainsworth Estate, London*
- Anastasiia Stiekhina, Technische Hochschule Nürnberg: *Casa Sperimentale, Fregene*
- Patricia Huperz, HAWK Hildesheim: *Universitäts- und Stadtbibliothek Köln*

Die große Zahl an Einreichungen und die hervorragende Qualität der eingereichten Arbeiten werteten die Auslober:innen als eine Aufforderung, auch in Zukunft diesen Wettbewerb durchzuführen.

Prof. Oskar Spital-Frenking
Vorsitzender der Jury



Abb. 1 bis 4 Impressionen von der Jurysitzung am 8. Oktober 2021 (Fotos K. Angermann)

ICOMOS.DE

60

ICOMOS
Studierendenwettbewerb 2021

PLUS

Plädoyer zur Erhaltung von Anlagen des
BRUTALISMUS
Preisverleihung und Ausstellung

28. Oktober 2021, 18 Uhr

Hochschule für angewandte Wissenschaften
Würzburg-Schweinfurt | Fakultät Architektur und
Bauingenieurwesen | Röntgenring 8 | 97070 Würzburg

Raum E.1.20 (großer Hörsaal): Preisverleihung
Raum E.1.18: Ausstellung der Beiträge zum Wettbewerb

Es ist nur eine begrenzte Teilnehmerzahl möglich.
Bitte melden Sie sich hier an:
john.ziesemer@icomos.de

Vor Ort benötigen wir einen Nachweis über Ihren
3G-Status.

60 PLUS BRUTALISMUS

Plädoyer zur Erhaltung
von Anlagen des

ICOMOS Deutschland, der Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. sowie die Wüstenrot Stiftung haben in Zusammenarbeit mit der Hochschule Trier und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt sowie der Bayerischen Architektenkammer einen Wettbewerb für Studierende der Architektur, der Stadtplanung, der Kunstgeschichte, der Archäologie und Restaurierung oder einer anderen Denkmalpflegedisziplin ausgelobt und durchgeführt.

Der Wettbewerb widmet sich dem architektonischen und städtebaulichen Erbe des Brutalismus der Vorwendezeit. Ziel der Aufgabe war, sich mit diesem heute oft unpopulären Bau- und Kunsterbe auseinanderzusetzen. Dabei ging es nicht allein darum, den Schutz von baulichen Anlagen des Brutalismus anzumahnen, sondern auch, präzise Vorschläge zu deren Erhaltung und Erneuerung einzureichen.

Die prämierten Arbeiten sowie die weiteren Beiträge werden in der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen der Hochschule Würzburg-Schweinfurt präsentiert.

Begrüßung Prof. Wolfgang Fischer,
Hochschule Würzburg-Schweinfurt

Grußwort Dr. Peter Süß
Ehrenamtliches Mitglied des
Ortskuratoriums Würzburg
Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Einführung Prof. Dr. Jörg Haspel,
Präsident ICOMOS Deutschland e.V.

Wettbewerb/Jurybericht Prof. Oskar Spital-Frenking,
Hochschule Trier/ICOMOS Deutschland

Präsentation Die Preisträger:innen

Im Anschluss ist Gelegenheit zu
Gesprächen bei einem Umtrunk.



H O C H
S C H U L E
T R I E R

aktid
Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege

Bayrische
Architektenkammer

FHWS
Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt

WÜSTENROT STIFTUNG

WÜSTENROT
STIFTUNG



*Abb. 5 Überreichung der Urkunden
an Lennart Becker und Hannah Hank
(Foto O. Spital-Frenking)*



Abb. 6 Gruppenfoto mit den anwesenden Preisträger:innen (Foto J. Ziesemer)

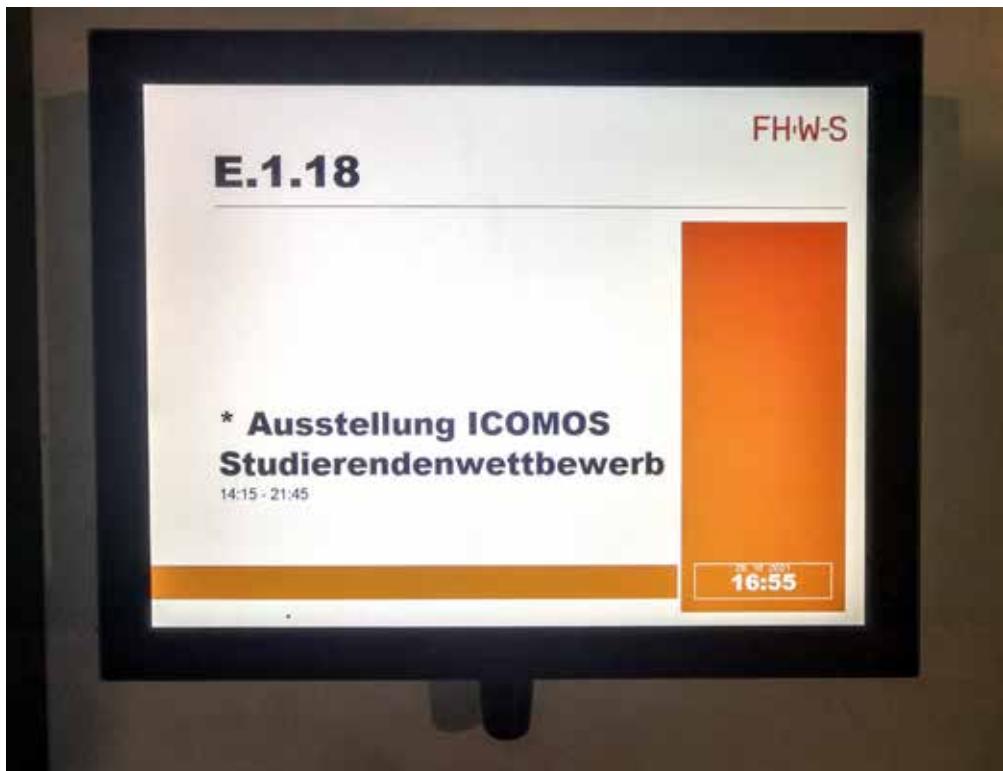


Abb. 7 Hinweis auf die Ausstellung des Studierendenwettbewerbs (Foto J. Haspel)



Abb. 8 Auslage der weiteren eingereichten Arbeiten (Foto J. Haspel)



Abb. 9 und 10 Präsentation der prämierten Arbeiten in der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (Fotos J. Haspel)

Prämierte Arbeiten und Laudationes

PALASPORT

GIOBATTÀ GIANQUINTO

60 PLUS BRUTALISMUS



Blick vom Rio della Tana auf die Rückseite - Foto: Eigene Fotografie, Venedig, 2021

GESCHICHTE UND ERSCHEINUNG

Die Sporthalle »Palasport Giobatta Gianquinto« befindet sich im östlichen Teil Venedigs, im Stadtteil Castello, unweit des mittlerweile zur Biennale gehörenden Geländes Arsenale. Versteckt zwischen der dichten, historischen Stadtstruktur mit ihren ehrwürdigen venezianischen Häusern ragen die in Ortbe-ton gegossenen Wände der Mehr-zweck-Sporthalle empor. Auf den ersten Blick wirkt der Palasport wie ein Fremdkörper zwischen den traditionellen alten Gebäuden. Dennoch gliedert er sich auf seltsame Art und Weise nahezu behutsam in den Kon-text ein, denn das von dem Architekten Enrichetto Capuzzo in den 1970er Jahren entworfene Gebäude ist aus keinem Betrachtungswinkel vom Boden aus in seiner vollen Dimension wahrzunehmen.

Nähert man sich dem Palasport von Osten über die kleine Brücke, welche über den »Rio de la Tana« führt, so erkennt man, dass es sich mit seiner massiven Erscheinung komplett an die Grenzen des Grundstücks setzt und eine Zugänglichkeit vom Was-ser erlaubt. Der rohe Beton, der jede Spur des Bauprozesses ablesen lässt spiegelt sich eindrucksvoll im Wasser und auch das Wasser reflektiert das Licht auf die Betonoberfläche.

Die Sporthalle verschwindet und zeigt sich erst wieder, wenn man die kleine Gasse »Calle San Biasio« betritt. Elegant springt die Kubatur in regelmäßigen Abständen nach hinten und bildet so immer wieder kleine Plätze, Lichtungen in der Enge, vor den jeweiligen Zugängen aus. Mal sind die fein detaillierten hölzernen Zugangstore ebenerdig zu erreichen, mal führt eine Treppe zu ihnen, welche aber gleichzeitig einen wohl proportionierten Sockel ausbildet. Das Innere lässt sich durch die äuße-re Erscheinung keineswegs erahnen, aber man erhält bereits einen ersten Eindruck der präzisen Detaillierung und Ausführung aller Bauteile.

Betritt man den Palasport, so steht man entweder direkt auf dem Haupt-spielfeld oder taucht ein in ein Labyrinth aus Treppen, weiteren Sporthallen oder Nebenräumen, die teilweise unter dem venezianischen Meeresspiegel liegen. Die Struktur des Gebäudes ist geprägt von der scheinbaren Strenge und katego-rischen Ordnung, welche mit dem Baukastensystem der Fertigteilele-



Blick von Calle S. Biasio – Foto: Paolo Monti, Venedig, 1979

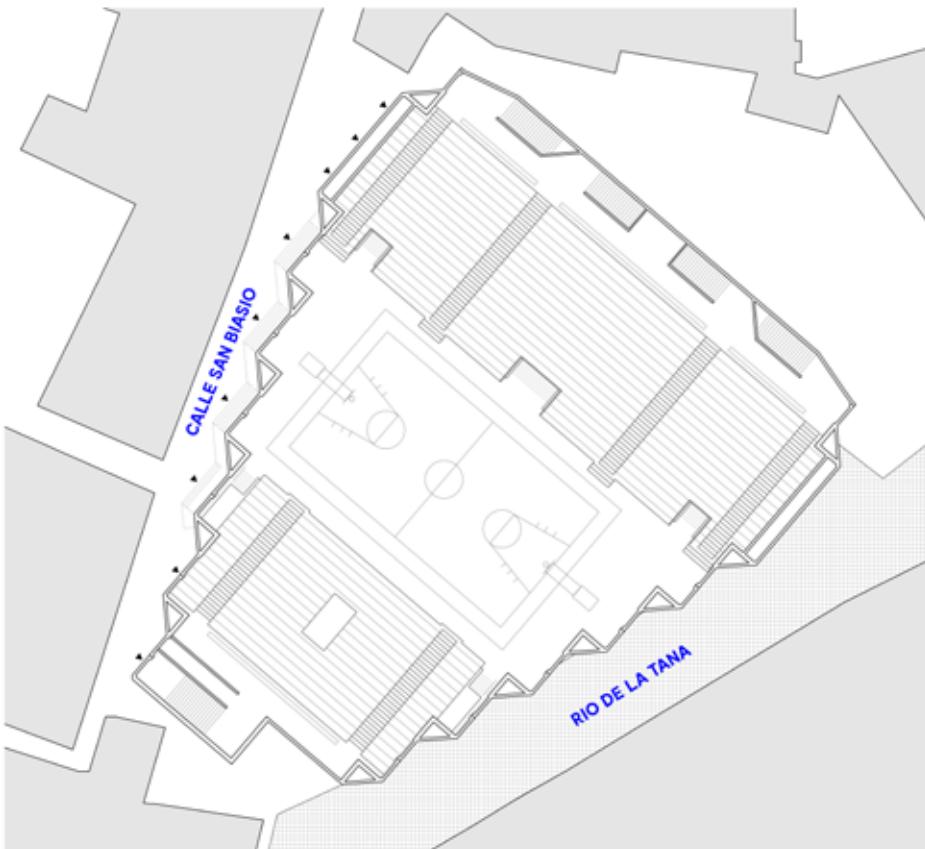
mente einhergehen. Die fein ausge-führten seriellen Bauteile im Inneren stehen im Kontrast zum rohen Äuße-rem. Auch wird bei näherer Betrach-tung klar, dass das Gebäude asym-metrisch ist.

1973 wurde der Grundstein für die Sportarena gelegt um der tradi-tionsreichen venezianischen Bas-keballmannschaft Reyer eine neue Trainings- beziehungsweise Wett-bewerbs halle zu geben. Mit der Fer-tigstellung 1977 bis zum Jahre 1990

diente die Halle als Heimstätte für Reyer. Sie wurde jedoch aufgrund von neuen Sicherheitsbestimmun-gen und der damit einhergehenden Reduktion der Maximalkapazität von 3500 auf 2500 Besucher zu klein, weshalb Reyer mittlerweile in einer Halle auf dem Festland spielt. Seit-dem erfreut sich der Palasport gro-ßer Beliebtheit bei örtlichen Schulen sowie verschiedenen Sportvereinen und -verbänden unterschiedlichster Disziplinen, darunter Basketball, Vol-leyball und Geräteturnen.



Unterhalb der Haupthalle – Foto: Paolo Monti, Venedig, 1979



BEWERTUNG UND KONZEPT

Eine Unterschutzstellung ist nach italienischem Recht nach jetzigem Stand nicht möglich. Denn diese darf nicht zu Lebzeiten des Autors geschehen – dieser Punkt wäre erfüllt, da Enrichetto Capuzzo 2013 starb. Jedoch müsste das Werk älter als 70 Jahre alt sein, was nicht gegeben ist. Das Gebäude wird momentan von der venezianischen Bevölkerung, den Schulen und Vereinen sehr gut angenommen und stetig genutzt.

Eine Bewertung nach klassischen Denkmalkriterien fällt nicht schwer. Betrachtet man beispielsweise den Seltenheitswert des Bauwerkes ist eine Einordnung leicht. Der zeitliche Abschnitt der Erbauung war zwar geprägt vom seriellen Bauen was nicht zwangsläufig für den Palasport spricht, jedoch ist ein solches Gebäude in Venedig einzigartig und die Fertigteilbauweise zeichnet sich durch ihren hohen Grad an Präzision der verbauten einzelnen Elementen aus. Sowohl Form und Fügungen, als auch Materialwahl, Verarbeitung und Oberflächen sind alles andere als konventionell. Hat man den ersten rohen, massiven und großmaßstäblichen äußereren Eindruck überwunden und beginnt die Feinheiten des Gebäudes zu betrachten, versteht man wie sensibel sich das Gebäude auch städtebaulich in den Kontext einfügt, wie sauber die einzelnen Bauteile aufeinander abgestimmt sind und das nichts dem Zufall überlassen wurde. Die außergewöhnliche Raumkonstellation und deren Fülle sowie Komplexität lassen den gefundenen Körper gar kompakt wirken, da jede Fläche sinnvoll genutzt scheint. Der Palasport ist trotz seiner ersten Wirkung ein sehr situativer Bau, der gleichzeitig stark identitätsstiftend ist und einen hohen städtebaulichen wie künstlerischen Wert besitzt.

Unverständlich ist deshalb, dass in Venedig dieses herausragende Beispiel brutalistischer Architektur, die ein rares Exemplar darstellt, der Allgemeinheit nicht präsenter ist. In einer Stadt, die stark geprägt ist durch architektonische und künstlerische Themen, in der sich zahlreiche architektonische Meisterwerke befinden und die Stadtstruktur selbst schon ein Alleinstellungsmerkmal auf der ganzen Welt darstellt. Durch seine versteckte Lage gerät das Gebäude in den Hintergrund und eröffnet sich somit nur den Nutzern oder Besuchern, die zufällig in den kleinen



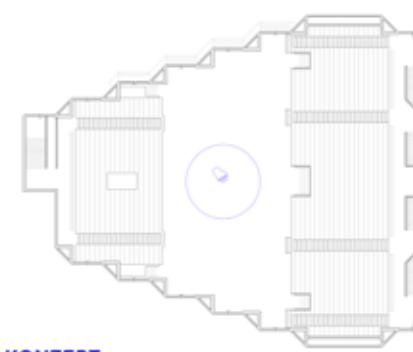
Baltischer Pavillon in der Haupthalle des Palasport – Foto: David Grandorge, Venedig, 2016

Gassen spazieren gehen. Ziel muss es also sein ein breiteres Bewusstsein für den Palasport zu schaffen, das auch eine Wahrnehmung außerhalb der jetzigen Sportnutzung ermöglicht.

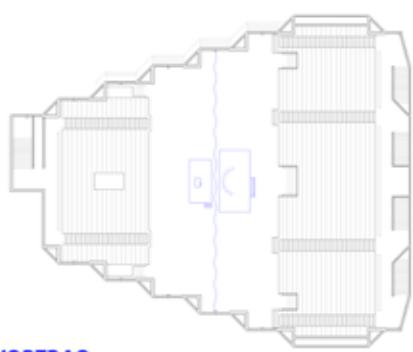
Dieses Potenzial wurde durch die Biennale 2013 mit dem Kunst-Beitrag des litauischen und zyprischen Pavillon und 2016 durch den Architektur-Beitrag des baltischen Pavillon erkannt und genutzt. Für ihre länder-spezifischen temporären Ausstellungen eigneten sie sich die Räumlichkeiten an. Der Palasport beweist damit, dass er viel mehr sein kann als eine Sporthalle. Die Architektur, so eigen die Struktur auf der einen Seite, so großzügig und flexibel ist sie auf der anderen Seite. Das ermöglicht eine viel größere Zahl an Nutzungen. Es ist denkbar, dass außerhalb der Schul- und Vereinszeiten

die Räumlichkeiten für Ausstellungen, Vorlesungen, Konzerte, Workshops, Treffpunkte und vieles mehr genutzt werden können ohne, dass große Eingriffe vorgenommen werden müssen. Dadurch würde sich auch die Sicht auf das Gebäude ändern, da es einem größeren Publikum zugänglich gemacht und eine umfangreichere Auslastung erhalten würde. Einfache flexible Elemente wie Vorhänge, Bestuhlung und mobile Bühnen würden diese Nutzungen ermöglichen.

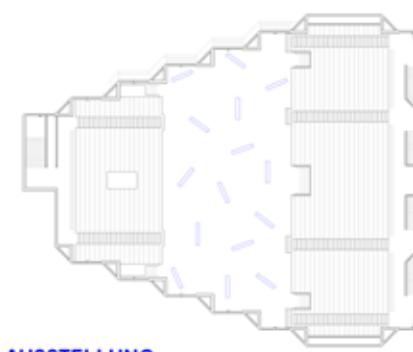
Die Chance, dass der Palasport durch ein größeres Bewusstsein der Allgemeinheit für seine Außergewöhnlichkeit nach Ablauf der 70 jährigen Erbauung in die italienische Denkmalliste aufgenommen wird, würde sich erheblich erhöhen und wäre ein wünschenswertes Ziel um einen Erhalt auch auf lange Sicht gewährleisten zu können.



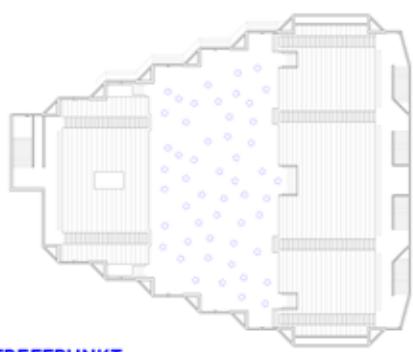
KONZERT



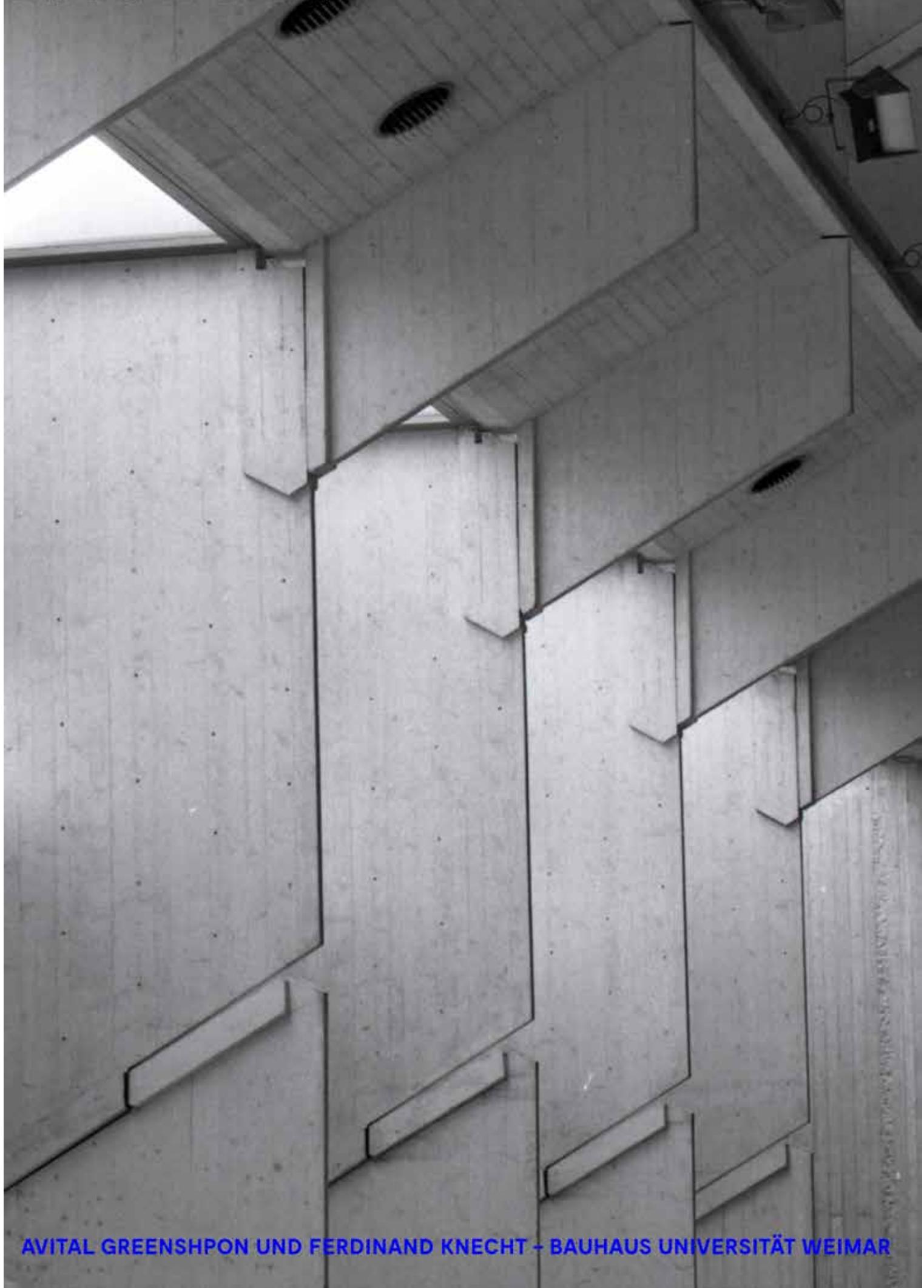
VORTRAG



AUSSTELLUNG



TREFFPUNKT



AVITAL GREENSHPON UND FERDINAND KNECHT – BAUHAUS UNIVERSITÄT WEIMAR

Laudatio zu Palasport Giobatta Gianquinto

Prämiert wird das Poster von Avital Greenspon und Ferdinand Knecht von der Bauhaus-Universität Weimar, das sich mit dem Palasport Gianquinto in Venedig auseinandersetzt. Das Poster setzt die Vorgaben des Wettbewerbs vorbildlich um. Das Layout besticht mit einer klaren, übersichtlichen Gestaltung. Im ersten Textquadranten wird die Bau- und Nutzungsgeschichte vorgestellt und die Architektur analysiert, der zweite Quadrant hingegen widmet sich der denkmalpflegerischen Bewertung des Objekts und zeigt eine zukünftige Nutzungsperspektive auf. Die Texte zeugen von einer gründlichen Recherche, welche in einer für Laien und Fachleute gleichermaßen verständlich geschriebenen Sprache vermittelt werden.

Auch die Objektwahl und der inhaltliche Fokus ist überzeugend. Die 1973–77 von Enrichetto Capuzzo errichtete Sporthalle ist ein klarer Vertreter des Brutalismus, der die Janusköpfigkeit der Stilrichtung eindrucksvoll vor Augen führt: Ein großvolumiger, sperriger, aus Ortbeton gegossener Fremdkörper, der sich als Großskulptur „dennoch auf seltsame Art“ in das kleinteilige historische Stadtgeflecht eingliedert, wie es die AutorInnen nachvollziehbar beschreiben. Im Anschluss an ihre Analyse, in der die architektonischen Qualitäten des Baus gut herausgearbeitet werden,

betonen Greenspon und Knecht, dass der Palasport im Gegensatz zu vielen anderen Zeugnissen des Brutalismus nicht von Verfall oder Abriss bedroht ist; im Gegenteil wird er als Schul- und Vereinssporthalle gut genutzt und angenommen. Dass es sich (noch) um kein Denkmal handelt, erklären die AutorInnen mit der starren Regelung des italienischen Denkmalschutzgesetzes, das Unterschutzstellungen von Gebäuden frühestens 70 Jahre nach ihrer Errichtung ermöglicht. Dessen ungeachtet falle eine „Bewertung nach klassischen Denkmalkriterien nicht schwer“. Neben künstlerischen und städtebaulichen Werten sei die Denkmalwürdigkeit vor allem durch den Seltenheitswert gegeben. Gleichwohl wird auf den für viele Bauten des Brutalismus geltenden Umstand verwiesen, dass sich die Qualitäten des Gebäudes gerade für Laien erst bei genauerer Beschäftigung offenbaren. Daher plädieren die AutorInnen dafür, dem Bau zu stärkerer Präsenz in der Öffentlichkeit zu verhelfen. Hierfür schlagen sie eine regelmäßige Ausweitung der Nutzung auch für kulturelle Veranstaltungen vor. Die Großzügigkeit und Flexibilität der Architektur ermögliche eine vielfältige Nutzung ohne große Eingriffe. Mit der temporären Bespielung im Rahmen der Biennale 2013 und 2016 habe der Bau bereits bewiesen, „dass er viel mehr sein kann als eine Sporthalle“.

Prof. Dr.-Ing. habil. Daniela Spiegel
Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege



URKUNDE

Anlässlich des ICOMOS-Studierendenwettbewerbs
„60plus – Plädoyer zur Erhaltung von Anlagen des Brutalismus“
ist der Beitrag von
Avital Greenspon und Ferdinand Knecht
Bauhaus-Universität Weimar
zum Thema
Palasport Giobatta Gianquinto, Venedig
ausgezeichnet worden.

Würzburg, 28. Oktober 2021

In Vertretung des Preisgerichts:



H O C H
S C H U L E
T R I E R
Trier University
of Applied Sciences



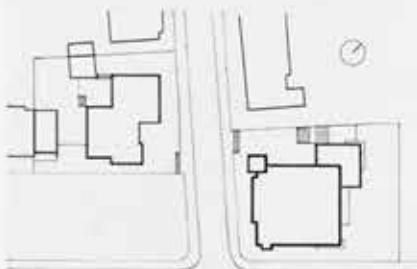
Bayerische
Architektenkammer



Lukaskirche

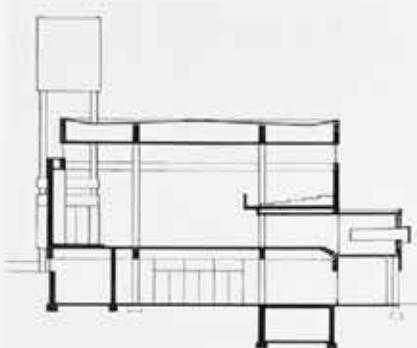
ev. Kirche in Mannheimer-Almenhof





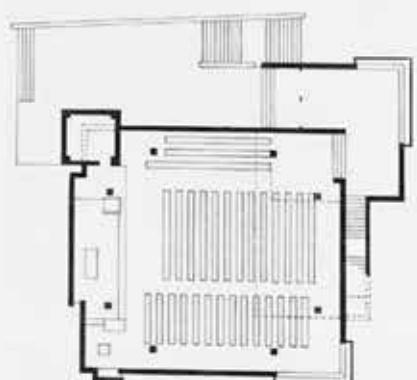
Separat <> Vereint

Der Entwurf besteht aus der Lukaskirche und dem Pfarrhaus. Auf Grund des Platzmangels wurde die Kirche mit dem Gemeindezentrum auf der einen Seite und das Pfarrhaus, mit dem Konfirmandensaal, Jugendräumen und Schwesternwohnungen, auf dem gegenüberliegenden Grundstück, in der gleichen Straße, geplant. Somit sind es zwei streng umrissene, kubisch gegliederter Baukörper, die durch die Straße getrennt sind und trotzdem eine Einheit bilden.



Oben <> Unten

Es gibt einen großen Höhenunterschied auf dem Kirchenbauplatz, welcher zwischen der Straße und dem Gartenhof besteht. Dieser wurde für den Gemeindesaal, der sich unter der Kirche befindet, genutzt. Somit findet in dem Gebäude eine Doppelnutzung statt und bietet Raum für viele Arten von Veranstaltungen.



Form <> Funktion

Der Kirchenraum basiert auf einem quadratischen Grundriss, mit verschiedensten Nischen. Es stehen acht Pfeiler frei im Raum und tragen als innenliegendes, tragendes Betonskelett die Dachlast. Dadurch sind die Wände nicht tragend und wirken als geschlossene Umwandlung. Es gibt verdeckte Fensterschlitzte in den Nischen, die unter anderem ein Streiflicht über der Altarwand erzeugen. Die anderen Wände sind vollständig geschlossen. Die Vor- und Rücksprünge der Außenfassade werden durch die Innere Nutzung hervorgerufen.



Volumen >< Detail

Die Basis dieses Bauwerks ist ein quadratischer Grundriss mit geometrischen Formen, bei dem der Baustoff „Beton“ kunstvoll in Szene gesetzt wurde. Es entsteht eine skulpturale Erscheinung, sozusagen ein Image, wodurch ein faszinierendes Formgefüge geschaffen wurde. Eine ausgereifte architektonische Leistung von der Gesamtanlage bis ins Detail.



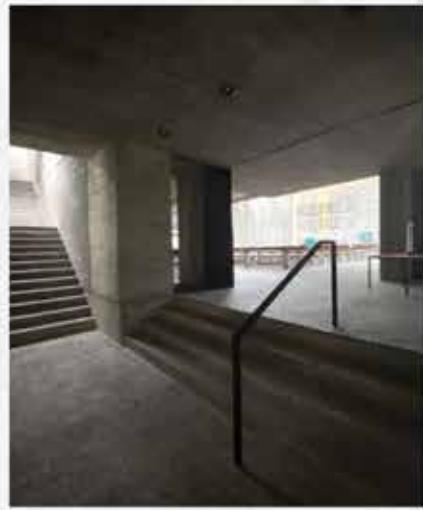
Hell >< Dunkel

Der Eingang befindet sich seitlich in einem niedrigeren Vorbau, einer Art stimmungsvoll abgedunkelter Vorraum. Die Stimmung wird durch interessante Lichtschächte, bei denen das Tageslicht von unten hoch scheinet, erzeugt und sind die einzige natürliche Beleuchtung in diesem Raum. Dieser Raum dient der Einleitung in den Kirchenraum und soll den Besucher zur Einkehr und Ruhe führen. Spannung und große Erwartungen werden durch den Einblick zum Gottesdienstraum und die Inszenierung des hellen Treppenaufgangs zur Empore, erzeugt.



Architektur >< Skulptur

Die Reliefsarbeiten des Bildhauers strukturieren und gestalten die glatten Betonoberflächen ausdrucksstark und gliedern sich vollkommen in das Gesamte ein. Durch diesen plastischen Umgang mit dem Werkstoff Beton nimmt die Architektur selbst Züge einer Skulptur an. Es gibt keine Grenze zwischen Baukunst und Kunst am Bau, es entstand ein Gesamtkunstwerk.



Klein >< Groß

Die Plastizität wurde durch die Licht- und Schattenspielwirkung deutlich verstärkt. Gerade die Einbindung des Lichts war C. Mutschler für den architektonischen Gestaltungswert sehr wichtig. Der Kontrast zwischen dem niedrigen, dunklen Vorräum, dem Übergang des Kirchenraums durch die hineinragende Empore und den zu erblickenden Kirchenraum, steigert deutlich das Erlebnis des plastisch ausgeformten Kirchenraums. Trotz bergender Wände fühlt man sich mitten im Freien, im reinen Tageslicht.



Leicht >< Schwer

Die kunstvolle, skulpturale Wirkung des Bauwerks erweckt Neugier. Die Kirche ist ein schwerer, flach gedeckter Betonkubus mit einem strengen und kraftvollen Erscheinungsbild. Sie repräsentiert den Typus der „festen Burg“ und hebt damit Aspekte des Glaubens, wie Schutz und Sicherheit, hervor. Die Vermittlung von dieser körperhaften Schwere, wird durch die Größe der Wandscheiben, die rauen Oberflächenbehandlung und die eher großformatige Detaillausbildung verstärkt. Der Kubus wird durch den weit zurückgesetzten, niedrigen Sockel und durch das umlaufende Glasband an der Dachplatte als schwebend wahrgenommen,



Abriss >< Erhalt

Wir sind uns einig, dass ein weiterer Umgang mit dem vorhandenen Baubestand vor allem unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit vernünftig ist. Die Lukaskirche ist erhaltenswert da sie wichtige Hauptkriterien, wie die Ablesbarkeit der Konstruktion, eine unveredelte Verwendung der benutzten Materialien im Sinne von „as found“ und die Erinnerbarkeit als „Image“, erfüllt. Weiterhin spiegelt sie den zeitgenössischen Geschmack der Architektursprache wieder und verkörpert in eindrucksvoller Weise die symbolisch-bildhafte Architektursprache des Kirchenbaus nach 1945.



Weiternutzung >< Umnutzung

Das Konzept der Architekten wurde schon damals als Gemeindezentrum gedacht und sollte als Treffpunkt für die Gemeinde dienen. Somit wäre unser Vorschlag die Lukaskirche für andere Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen, um der Gemeinde einen Raum des Austauschs und der Kommunikation zu geben. Die Architektur dieses Kunstwerks und dessen Qualitäten könnten durch eine Umnutzung erhalten bleiben und sichtbarer gemacht werden. Die Außenbereiche der Lukaskirche werden derzeit schon in kleinem Umfang für Urban-Gardening genutzt. Dieses Nutzungspotential könnte weiter ausgebaut werden, in dem mehr Hochbeete angeboten werden oder eine Erweiterung des Innenhofs mit Gewächshäusern statt findet. Die Freiflächen und Räumlichkeiten bieten Platz für viele Aktivitäten und könnten durch eine Umnutzung die Gemeinschaft stärken. Die Doppelnutzung des Gebäudes, durch den Gemeindesaal und Kirchenraum, bietet die Möglichkeit von vielen Veranstaltungstypen an. Die Räume könnten durch die Gemeinde oder die Öffentlichkeit unterschiedlich genutzt werden, wie Konzerte, Ausstellungen, Veranstaltungsort für Feste, gemeinsame Projekte, Seminare, Tagungen, Vorlesungen, Familien- und Jugendangebote wie Theaterklassen, Tanzkurse, Sportangebote. Die Lukaskirche könnte zu einem multifunktionalen Veranstaltungsort werden und durch die Vermietung an öffentliche Interessenten Gelder für die Instandhaltung einnehmen. Es wäre eine Überlegung wert mit der Zeit zu gehen, indem ein verbessertes Auftreten in den sozialen Medien statt findet und somit der Öffentlichkeit diese hervorragende Architektur präsentiert wird.



Lennart Becker & Hannah Frank
Hochschule Trier | Fachrichtung Architektur

Laudatio zu Lukaskirche in Mannheim

Die Verfasser beschreiben in ihrer Analyse präzise einzelne Teile des Gebäudes, ohne aber den Bezug, den die einzelnen Teile zueinander haben, aus den Augen zu verlieren. Sie gehen dabei eingangs kurz auf die Entstehungsgeschichte und den städtebaulichen Kontext des Kirchenbaus ein und vermeiden schon allein dadurch eine rein phänotypische Wahrnehmung des Gebäudes.

Die Einleitung zeigt oder deutet zumindest an, dass ein Gebäude immer Ergebnis eines umfangreichen, viele Teilfaktoren umfassenden Entwicklungsprozesses ist. Übergeordneter Bezugspunkt bei der Beschreibung der Einzelmerkmale ist der Zusammenhang, der zwischen Konstruktion und Form besteht, auf den die Verfassenden immer wieder verweisen: „Es stehen acht Pfeiler frei im Raum und tragen als innen liegendes tragendes Betonskelett die Dachlast. Dadurch sind die Wände nicht tragend (...“).

Der Architekt Mutschler nutzt diese Eigenschaft der Wand, um in verschiedener Form die differenzierte Belichtung des Innenraumes zu inszenieren. Die Wand berührt die Decke nicht, das durchgehende horizontale Lichtband führt zu dem Eindruck eines schwebenden Daches – vermittelt also Transzendenz. Die Wand selbst besitzt konstruktionsgerecht senkrechte Lichtschlitze, die dann zusammen mit Vorderrücksprüngen den Großraum selbst zonieren: „Trotz bergender Wände fühlt man sich mitten im Freien, im reinen Tageslicht“.

Die Verfassenden beschäftigen sich auch mit der Frage, in welcher Beziehung die künstlerische Gestaltung von Otto Herbert Hajek zum Gebäude steht: „Die Reliefarbeiten des Bildhauers Herbert Hajek strukturieren und gestalten die glatten Betonoberflächen ausdrucksvooll und gliedern sich vollkommen in das Gesamte ein“.

Kunst ist hier also nicht aufgesetzt oder auf Basis geometrischer oder liturgischer Ordnungen mit dem Bau sozusa-

gen geistig in Beziehung gesetzt, sondern überhöht unter Nutzbarmachung der plastischen Eigenschaften des Baustoffes selbst den Ort. Auch die Wahrnehmung und Behandlung dieser Fragestellung ist ein wertvoller Beitrag dieser Arbeit.

Positiv festgehalten werden muss auch, dass die Verfassenden sich über eine vorgesehene Nachnutzung des Gebäudes Gedanken machen und damit das Gebäude sozusagen in Fortsetzung der oben erwähnten Entstehungsgeschichte in seiner Abhängigkeit zur Zeit reflektieren. Allerdings wirft die vorgeschlagene Umnutzung zu einem Quartierszentrum bauphysikalische und auch anlagentechnische Fragen auf, die natürlich im Rahmen der Wettbewerbsarbeit nicht behandelt werden können. Gewünscht hätte man sich auch noch eine Betrachtung der Nutzung im erwähnten Kontext von Form und Konstruktion. Der über die Stützenstellung und die Tragstruktur des Daches definierte quadratische Raum fordert geradezu dazu auf, auch die liturgische Nutzung zentral zu organisieren. Die im Grundriss dargestellte linear ausgerichtete Anordnung der Bankreihen irritiert deshalb und hätte einer Erklärung bedurft.

Ebenfalls wären einige Querverweise zu anderen architektonischen Aktivitäten aus dieser Zeit hilfreich. Diese würden zeigen, dass jeder Entwurf prozesshaft immer virulent vorhandene Ideen aufnimmt, neu synthetisiert und dadurch eine neue Aussage generiert wird – die/der Architekt:in also immer Teil des gesellschaftlich-kulturellen Prozesses und nicht autistisch wirkendes Genie ist.

Insgesamt gelingt es den beiden Autor:innen, das Gebäude in ganzheitlicher Form differenziert wahrzunehmen und zu beschreiben. Genau das trägt dazu bei, dass Konzepte verstanden und vermittelt werden und damit auch für die zukünftige Entwicklung einen Beitrag leisten können.

Prof. Clemens Richarz
Vizepräsident der Bayerischen Architektenkammer



URKUNDE

Anlässlich des ICOMOS-Studierendenwettbewerbs
„60plus – Plädoyer zur Erhaltung von Anlagen des Brutalismus“
ist der Beitrag von
Lennart Becker und Hannah Hank
Hochschule Trier
zum Thema
Lukaskirche Mannheim
ausgezeichnet worden.

Würzburg, 28. Oktober 2021

In Vertretung des Preisgerichts:



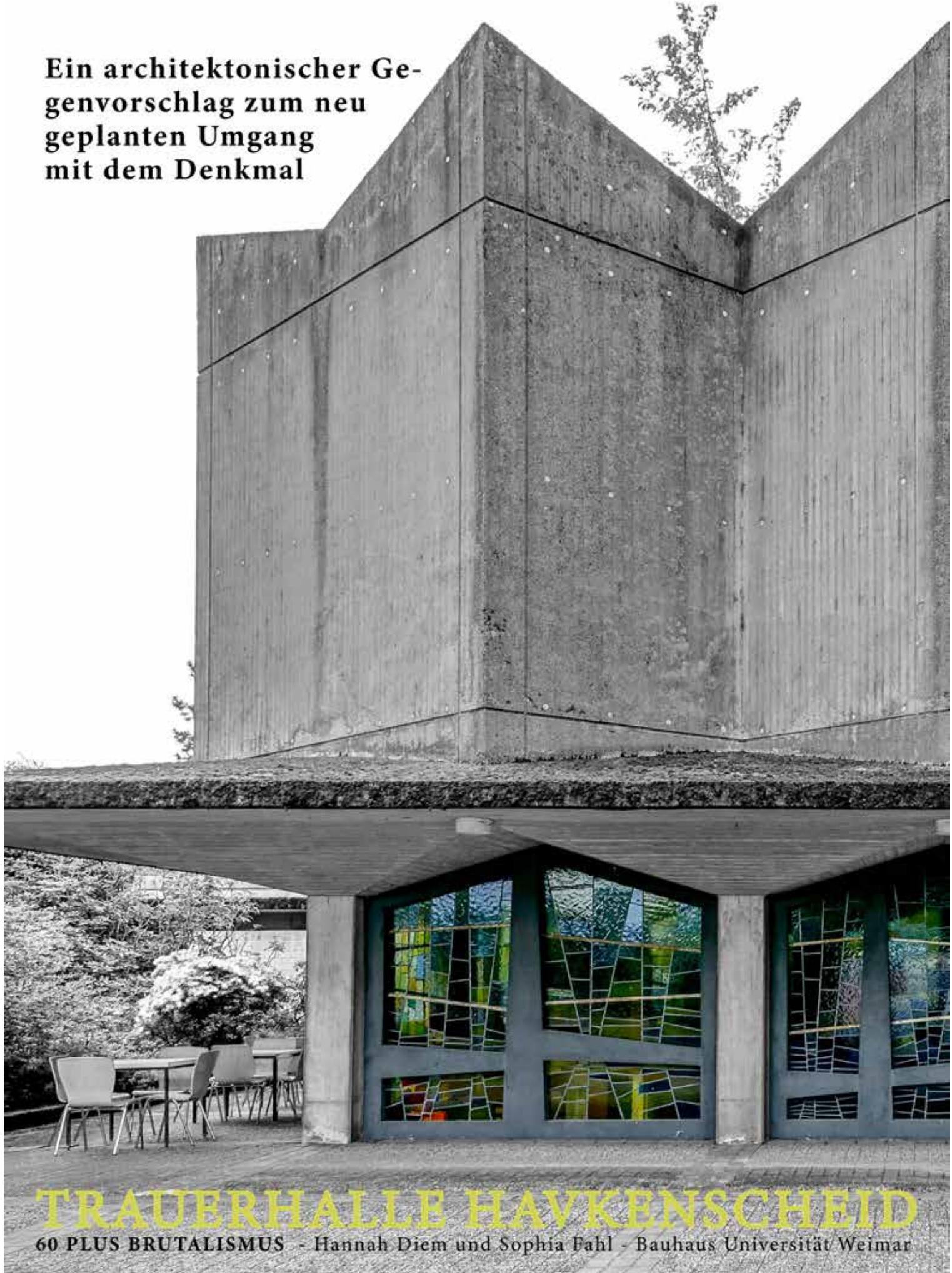
H O C H
S C H U L E
T R I E R
Trier University
of Applied Sciences



Bayerische
Architektenkammer



**Ein architektonischer Ge-
genvorschlag zum neu
geplanten Umgang
mit dem Denkmal**



TRAUERHALLE HAVKENSCHIED

60 PLUS BRUTALISMUS - Hannah Diem und Sophia Fahl - Bauhaus Universität Weimar



Abb. 4: skulpturaler Sichtbeton-Dachabschluss wirkt wie Krone



Abb. 5: Bleiverglasung von Egon Becker



Abb. 6: Impression Bleiverglasung

Entstehungsgeschichte und aktuelle Veränderungen

Zwischen 1935 und 1939 entstand ein neuer Zentralfriedhof in Bochum, östlich der Immanuel-Kant-Straße im Südosten der Altstadt. Geplant wurde dieser von Heinrich Timmermann und Wilhelm Seidensticker inklusive eines monumentalen Gebäudeensemble für die Bestattungsinfrastruktur, welches den Hauptzugang des Friedhofs markiert. Aufgrund der starken Ausdehnung des Friedhofs in östliche Richtung nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu Einschränkung von Betriebsabläufen durch lange Distanzen zwischen den bestehenden Trauerhallen und den Gräbern. So entschloss der Oberbürgermeister Fritz Claus 1968 den Bau einer weiteren Trauerhalle mit entsprechenden Nebengebäuden und Betriebseinrichtungen im östlichen Teil des Friedhofs. Darauf folgt der Entwurf der brutalistischen Trauerhalle Hawkenscheid mit dem dazugehörigen Betriebshof von Ferdinand Keilmann (1907-1979). Keilmann ist 1932 Mitglied der NSDAP geworden und war an der Planung für den Südbahnhof von Hitlers „Germania“ beteiligt. Nach 1945 durchlief Keilmann das Entnazifizierungsverfahren zweimal und wurde danach ins Bochumer Hochbauamt berufen.

Die jüdische Gemeinde Bochum-Herne-Hatting übernimmt 2019 einen Teil des Hauptfriedhofs zwischen der Hawkenscheider Straße und Feldmark und errichtet in unmittelbarer Nähe eine eigene, neue Trauerhalle. Insofern hat die Stadt Bochum keine Verwendung mehr für das Bauwerk und überignet dem gemeinnützigen Fritz Bauer Forum daraufhin das Grundstück. Das Engagement für Demokratie und Menschenrechte von Fritz Bauer soll im Jahr 2022 einen Ort für Workshops und Seminare, Film und Kunst, Diskussionen und Veranstaltungen auf dem ehemaligen Friedhofsgelände finden. Das Gebäude der Sepulkralkultur soll zum interaktiven Lernort durch die Fritz Bauer Bibliothek umgenutzt werden.

Entwurf und Denkmalbewertung

Die Trauerhalle Hawkenscheid ist Bestandteil eines Gebäudekomplexes aus drei Baukörpern, welche u-förmig angeordnet sind. Das Betriebsgebäude und der Leichenzellentrakt sind reduziert und funktional als Flachbauten mit Kalksandsteinfassade ausgeführt. Die Trauerhalle selbst steht vom restlichen Gebäudekomplex abgerückt und ist lediglich durch Überdachungen mit den Nebengebäuden verbunden. Durch seine skulpturale Erscheinung wird der Hallenbau als Solitär zum Zentrum der Anlage. Hierdurch wird das Gebäude auch im städtebaulichen Sinne prägend und gewinnt als Denkmal an Bedeutung, da es durch seine erhöhte Position als Ortsmarke fungiert. Das Ensemble bildet einen Platz nach Norden, zu den tieferliegenden Gräberfeldern, hin aus. Eine einheitliche Außenraumgestaltung verknüpft die Gebäude und schafft einen Bezug zwischen den Trakten, da das quadratische Raster der Trauerhalle sich auch im Außenraum wiederfindet. Die Trauerhalle wird von Norden erschlossen und bildet einen deutlichen Unterschied in der architektonischen Gestalt im Vergleich zu anderen Trauerhallen dieser Zeit. Der Entwurf der Trauerhalle stammt von Ferdinand Keilmann. Die Ausführung fand jedoch erst nach der Pensionierung Keilmanns 1973 und 1974 durch die Firma Philipp Holzmann statt. Die planerische Leitung oblag dem Dipl.-Ing. Hans-Rolf Dönges, welcher sich am ursprünglichen Entwurf von Ferdinand Keilmann orientierte. Im April 2015 wurde die Trauerhalle Hawkenscheid schließlich als Denkmal aufgelistet und ist ein Zeugnis des Werkes des prägenden Architekten und ehemaligen Stadtbaumeisters der Stadt Bochum Ferdinand Keilmann.

Die Trauerhalle ist als Einraum-Bau konzipiert und in drei übereinander liegende Zonen gegliedert. Der quadratische Sockel besteht aus vier glatten Sichtbetonstützen aus Weißzement auf jeder Seite. Dazwischenliegend befinden sich dunkelgrau gefasste Betonrahmen mit vollflächiger Verglasung. Die farbigen Bleiverglasungen in abstrakten Mustern sind durch den Glaskünstler Egon Becker entstanden, welcher an einigen Projekten mit dem Architekten Keilmann zusammenarbeitete. Die mittlere, prägendste Zone besteht aus einem walmchartigem, horizontalen Sichtbetonelement, welches auf allen Seiten über die Sockelzone auskratzt. Die oberste Zone weist eine sehr eigenständige Formensprache auf. Der mehrfach gestaffelte, quadratische Sichtbetonkörper findet einen gezackten oberen Abschluss, welcher den Charakter einer Bekrönung offenbart. Hinter dieser Verkleidung verbirgt sich jedoch ein Flachdach. Es ist zudem festzustellen, dass sich der Betonbau mit Außnahme einiger kleinerer handwerklich ausgeführter Reparaturen an der Sichtbetonoberfläche im Außenbereich im Originalzustand befindet.

Aus denkmalpflegerischer Sicht gilt der Hallenbau als eigenständig gestaltetes, prägendes Werk von hoher Qualität im Bereich der „Bestattungsanlagen“ und besticht vor allem durch seine für den Brutalismus bekannte Skulpturalität. Aus künstlerischer Sicht weicht der Bau deutlich von der monumentalen Gestaltung der Hauptanlage des Zentralfriedhof ab und gilt als Zeugnis für die Sepulkralkultur der 1960/70er-Jahre.

Bilderverzeichnis

- Abb. 1, 4, 5, 7: Klaus-D. Wupper, 2019; Abb. 6: Honké Rainbow, 2019
- Abb. 2: Die Trauerhalle Hawkenscheid auf dem Hauptfriedhof in Bochum, in: <http://www.architektur-geschichte.de/01%20Architekt%20Keilmann%201970-05.html>, Acne Keilmann, 2001
- Abb. 3: konzeptionelles neues Nutzungskonzept, Hannah Diem und Sophia Fahl, 2021

Quellenverzeichnis

1. Knut Stegmann: Bochum: Trauerhalle Ost auf dem Zentralfriedhof Freigrafendamm, Feldmark 107, Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 21 (2015), Heft 1, S. 42-45
2. Diplomarbeit Arnie Keilmann, http://www.architektur-geschichte.de/01_Architekt_Keilmann_01_%DCbersicht.html
3. Denkmalliste der Stadt Bochum, Karteikarte A 669, S. 1-10, in: <https://geodatenportal.bochum.de/bogeo/web/61/Denkmalliste/Begründung/A699.pdf> (02.06.2021)
4. Fritz Bauer Forum, Die Welt zu einem besseren Ort machen, in: <https://fritz-bauer-network.de/02.06.2021>
5. Lokal Klick, Neues Zentrum für Demokratie und Menschenrechte entsteht in ehemaliger Trauerhalle, in: <https://lokalklick.eu/2021/05/27/neues-zentrum-fuer-demokratie-und-menschenrechte-entsteht-in-chemnitzer-trauerhalle/> (02.06.2021)

Kritik am geplanten Umgang mit dem Denkmal

Das aktuelle Konzept des Fritz Bauer Forums zur Umwandlung des Friedhofareals in ein Zentrum für Demokratie und Menschenrechtsbildung findet sowohl bei der Stadt als auch bei der Bevölkerung großen Anklang. Entstehen soll ein Forum geprägt vom Dialog und für den Frieden, sowie ein Ort für respektvollen und offenen Umgang mit allen Menschen, gleich welchen Alters, welcher Herkunft, Fähigkeit, Sexualität, Nationalität, Hauptfarbe oder Religion. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier würdigte das Fritz Bauer Forum und erklärte: „Demokratie verlangt Wachheit. Und sie erlaubt keinen Rückzug, sie will Einmischung, um ihretwillen, nicht um der Empörung willen. Diese Haltung hätte Fritz Bauer sich von uns gewünscht – nein, er hätte sie erwartet!“¹

Das Forum nimmt sich somit der Aufgabe an, das Gebäudeensemble in Havkenscheid in einen offenen Ort des Austausches zu verwandeln.

Die Trauerhalle diente in ihrer ursprünglichen Funktion allen Menschen unabhängig von deren Glaubensbekennung und auch ihre Formssprache spiegelt den Charakter eines sepulkralen Gebäudes mit einer eigenen, freien Gestaltung wieder. So stellt die Umwandlung der Gebäude in einen aufgeschlossenen Ort der Demokratie und Menschenrechte eine angemessene Nutzung für die ehemalige Trauerhalle dar, da der inklusive Ansatz der ersten Nutzung gut zum Bestreben des Fritz Bauer Forums passt.

Als große Herausforderung gilt hierbei das baukulturelle Anliegen den Raum trotz neuem Nutzungskonzept und der notwendigen baulichen Eingriffe in seiner Skulpturalität und Stimmung in angemessener Weise zu erhalten.

Jedoch erscheint uns der aktuelle Entwurf, welcher eine Bibliothek im Gebäude der Trauerhalle vorsieht, der falsche Umgang mit dem Denkmal. Das neu geplante eingestellte Volumen für die Bücher wird raumhoch als Solitär in die einstige Trauerhalle direkt hinter die Verglasung gestellt. Eine Galerie ermöglicht das Lesen und Verweilen auf der Zwischenebene des neuen Einbaus.

Die prägende Verglasung des Glaskünstler Egon Becker wird durch die eingestellte Bücherbox nahezu vollständig verdeckt, lediglich beim Herausnehmen der Bücher soll diese sichtbar werden. Hierdurch wird das Lichtspiel der farbigen Verglasung nahezu gänzlich verloren gehen. Des Weiteren führt das fast ganzseitig geschlossene, neu geplante Volumen zum Verlust des außergewöhnlichen Raumeindrucks und damit der großen Qualität der Innengestaltung des Bauwerks. Der brutalistische Charakter des Ein-Raum-Baus sollte nach der Umgestaltung nicht mehr nur im Außenbereich sondern auch im Innenraum weiterhin spürbar sein. Daher plädieren wir trotz der wohlwollenden Idee des Fritz Bauer Forums um einen respektvolleren Umgang mit dem Bestand, welcher den Denkmalcharakter des Gebäudes bei allen Aspekten im Entwurf unterstreicht.

Architektonischer Gegenvorschlag zur Umnutzung

Da der Grundgedanke des Forums bemerkenswert ist, möchten wir uns auf die bereits vorgesehene Nutzung, im Sinne eines Ortes des Austausches, beziehen. Das generelle Nutzungskonzept des Gebäudeensembles sieht Räume für Workshops und Seminare, Film und Kunst, Diskussionen und Veranstaltungen sowie die Bibliothek vor. Als Gegenvorschlag beabsichtigen wir den Tausch der Nutzung von der Bibliothek in der Trauerhalle und der Veranstaltungsfäche im Nebengebäude, um das vorhandenen Potenzial des Ortes besser zu nutzen. Die bisherig dort geplante Bibliothek findet Platz im Nebengebäude und der wohl wichtigste und präsenteste Ort eines Forums, der Ort für Veranstaltungen und Diskussionen erhält Einzug in der ehemaligen Trauerhalle. Der repräsentative Charakter des brutalistischen Baus, sowie der überhöhte Innenraum bilden eine hervorragende Grundlage für den geplanten Ort des Austausches. So wird auch auf den denkmalwerten Innenraum des Bauwerks reagiert. Dieser zeichnet sich durch seine Sichtbetonoberflächen, welche den Abdruck der gehobelten Schalbretter abbilden, aus. Zudem treten so die hellgrau gestrichenen Sichtbetonoberflächen im unteren Bereich der Innenfassade und der Fußboden aus roten Klinkerplatten hervor. Gerade der Fußboden kann so seinen Kontrast zur eigentlich dominierenden Beton-Materialität, durch die wieder offene Raumgestaltung, aufzeigen.

Daher sehen wir eine Podiumsplattform sowie Sitzmöglichkeiten vor der verglasten Erdgeschosszone vor. Bestärkt wird der Raumcharakter durch eine neue Lichtinstallation, welche mit ihrer Form Bezug auf die Außensilhouette nimmt. Die Bibliothek gewinnt durch den Umzug in das Nebengebäude einen barrierefreieren Zugang zu allen Büchern sowie die stärkere Anbindung an das dort vorgesehene Café ebenfalls an Qualität.

Die skulpturale Ausbildung des Gebäudes sowie das dominierende, rau ausgeführte Material Beton machen die Trauerhalle Havkenscheid zu einem Zeugnis der brutalistischen Architektur der 70er-Jahre und deshalb plädieren wir mit der vorgeschlagenen Nutzungsänderung für eine denkmalsensiblere Umnutzung dieses Bauwerks.

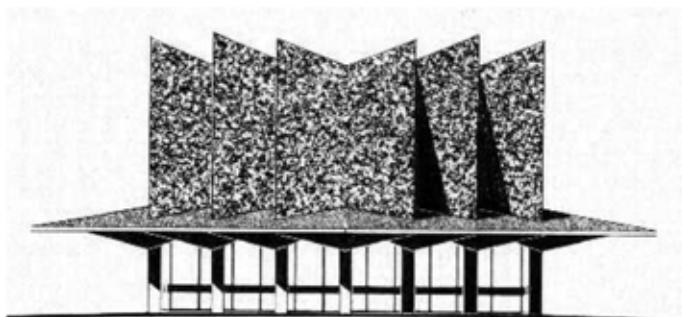


Abb. 2: Entwurfsansicht von Ferdinand Keilmann, 1973

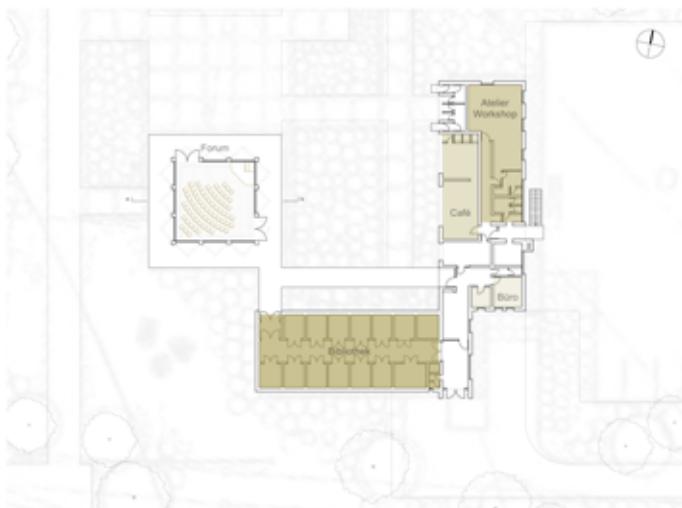
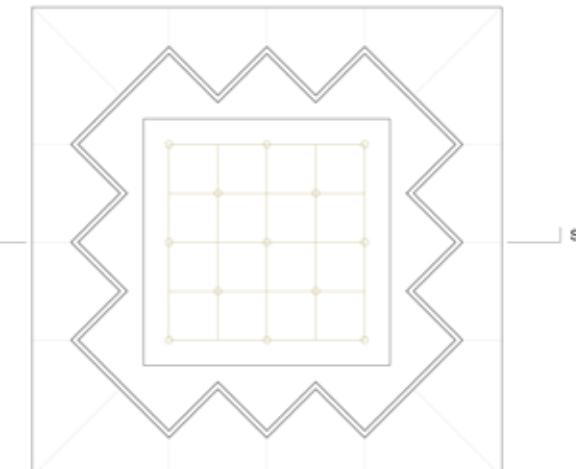
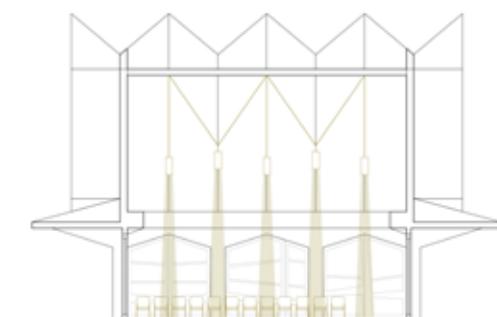


Abb. 3: neues Nutzungskonzept: Veranstaltungsraum mit Lichtinstallation

¹ Fritz Bauer Forum in Bochum, Presseinfo der Stadt Bochum, 27.05.2021, in: <https://www.fritz-bauer-forum.de/fritz-bauer-forum-in-bochum-ein-neues-zentrum-fuer-menschenrechte-entsteht/> (02.06.2021)



Laudatio zu Trauerhalle Hawkenscheid

Das Team Hannah Diem und Sophia Fahl der Bauhaus Universität Weimar beschäftigt sich mit der Trauerhalle Hawkenscheid in Bochum – einem bemerkenswerten Beispiel brutalistischer Architektur im Ruhrgebiet. Schon die Überschrift ihres Plakats – „Ein architektonischer Gegenvorschlag zum neu geplanten Umgang mit dem Denkmal“ – macht deutlich, dass in ihrer Präsentation nicht nur eine lobende Beschreibung, sondern auch eine kritische Würdigung enthalten ist.

Hannah Diem und Sophia Fahl gliedern ihre Arbeit in vier Abschnitte. In einem ersten Teil wird die Entwicklungs geschichte bis zu den aktuellen Veränderungen beschrieben, die ihren Ursprung in dem Wachstum des neuen Zentralfriedhofes hatte, dann aber durch den Bau einer neuen, jüdischen Trauerhalle ihre ursprüngliche Nutzung verloren und heute dem gemeinnützigen Fritz Bauer Forum zugewiesen ist. In einem zweiten Teil beschreibt das Team sehr präzise die Architektursprache, die städtebauliche Einfügung, den architektonischen Aufbau sowie letztlich die Denkmaleigenschaften des Gebäudes.

Es folgt auf der anderen Hälfte des Plakats, und damit vom Inhalt gut platziert, als dritter Teil die Kritik am geplanten Umgang mit dem Denkmal. Dabei wird zuerst

der positiven Würdigung des sozialen Anliegens des Fritz Bauer-Forums angemessen Platz gegeben. Die dann folgende Kritik bezieht sich nicht auf die prinzipielle Nutzung, sondern auf die geplanten baulichen Eingriffe, die mit dem Einbau eines sehr raumgreifenden Kubus für eine Bibliotheks Nutzung die innenräumliche Wirkung des Denkmals zu sehr schmälert.

Folgerichtig benennt das Team im letzten Abschnitt einen Gegenvorschlag, der durch einen Nutzungstausch die geplante Bibliothek in einem anderen Gebäude verortet und für die Trauerhalle eine Nutzung als Veranstaltungsräum vorsieht.

Das Plakat ist gut gestaltet und gewünscht plakativ. Zwei großformatige Fotografien sind in der gewünschten Form gut gesetzt, ihre Motive gut gewählt. Die Sprache ist präzise. Der lange Textbereich wird in für das Auge angenehme Weise durch deutliche Überschriften in gut konsumierbare Abschnitte gegliedert und bleibt so verträglich.

Es handelt sich um eine Arbeit, die durch ihre vorbildliche Recherchetiefe, die sehr gute Qualität der kritischen Bewertung und durch die gute Gestaltung des Plakats als preiswürdig zu bewerten ist.

Prof. Oskar Spital-Frenking
Hochschule Trier



URKUNDE

Anlässlich des ICOMOS-Studierendenwettbewerbs
„60plus – Plädoyer zur Erhaltung von Anlagen des Brutalismus“
ist der Beitrag von
Hannah Diem und Sophia Fahl
Bauhaus-Universität Weimar
zum Thema
Trauerhalle Hawkenscheid
ausgezeichnet worden.

Würzburg, 28. Oktober 2021

In Vertretung des Preisgerichts:



H O C H
S C H U L E
T R I E R
Trier University
of Applied Sciences



Bayerische
Architektenkammer



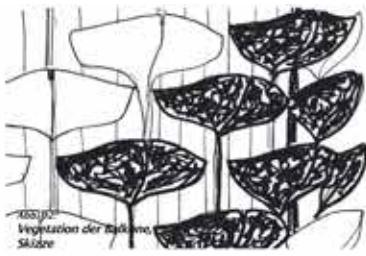
LES CHOUX DE CRÉTEIL

EIN PLÄDOYER ZUM ERHALT EINER
BRUTALISTISCHEN WOHNANLAGE
IN CRÉTEIL - PARIS



Sieben Stadtviertel für die Präfekturstadt

Anfang der 1950er Jahre war Créteil noch kleine Vorstadt von Paris mit knapp 14.000 Einwohnern, deren Flächen hauptsächlich für den Gemüseanbau genutzt wurden. Ab 1956 wuchs die Bevölkerung erheblich an. Die zahlreichen unbebauten Grundstücke wurden dem Wohnen gewidmet. Doch mit der Gründung des neuen Département Val-de-Marne im Jahr 1965, fehlte es der Stadt, die mittlerweile auf eine Einwohnerzahl von 59.000 Menschen angewachsen war, an Arbeitsplätzen, Bildungseinrichtungen und Verkehrsmitteln.



Im Rahmen eines neuen Stadtentwicklungsplans wurden sieben Architekten für den Entwurf von ebenfalls sieben unterschiedlichen urbanen Konzepten beauftragt. Das Palais-Viertel, welches Gérard Grandval zugeteilt wurde, war mit 29 Hektar das größte zu beplanende Areal. Hauptverkehrsachsen unterteilten Créteil in mehrere Bereiche (Abb. 05). Eine Gegebenheit, mit der Grandval sich erst einmal anfreunden musste. „Diese Idee hat mich sehr gestört, denn für mich sollte Architektur im städtischen Maßstab agieren. Diese voneinander abgetrennten Inselbezirke erlauben keine große städtische Kontinuität, keine Ausrichtung von Plätzen und Straßen“, erklärte Grandval. Schließlich sah er die isolierte Stellung des Areals jedoch als Chance und gründete darauf sein Konzept.

ORGANISCH ANDERS!

Um die Vorplanung zu erarbeiten, wurden den Architekten lediglich drei Wochen Zeit eingeräumt. Um mit dem rigidem Raster der bisher errichteten sozialen Wohnkomplexe zu brechen, stellte er sich einen Ort vor, dessen Einzigartigkeit schon am Grundriss ablesbar sein sollte (Lageplan). „Wir müssen flexiblere, pflanzenähnlichere Formen schaffen: Städte die weiblicher und einladender sind. Und wenn es diese Landschaften noch nicht gibt, muss man sie erfinden.“ Die aus Kreisen bestehenden urbanen Strukturen zeichnete Grandval in Anlehnung an die grafischen Arbeiten von Sonia Delaunay. Die Inspiration für die skulpturale Architektur Grandval's lässt sich auf die ursprüngliche Nutzung des Grundstücks zurückführen; dem Gemüseanbau. Die Kohlstängel wurden als Wohntürmen ausformuliert, wobei die kleinen Kohlköpfe zu Balkonen wurden. Das Stadtviertel umfasst drei unterschiedliche

Gebäudetypen. Darunter Wohngebäude, Bildungseinrichtungen, Bürogebäude sowie Parkinfrastrukturen. Die zehn Wohntürme, welche unter dem Namen „Epis de Mais“ bekannt sind und insgesamt 654 Wohnungen umfassen, wurden in Dreiergruppen platziert, die jeweils in der Mitte mit einem niedrigen, ringförmigen Garagengebäude; einem sogenannten „Dhalia“ ausgestattet sind. Dazu kommen zwei niedrige blumenförmige Schulgebäude und ein Einkaufszentrum (Lageplan).

Umgebung, Durchwegung und Grünflächen

Mit der Bestrebung stärker bepflanzte und insgesamt weichere Stadträume zu schaffen, bettet Grandval die einzelnen Gebäudetypen des Ensembles in eine künstliche Topographie ein. Allein die Anordnung von drei Wohntürmen mit zentralem Garagenbau unterliegt einer Häufung. Dennoch sind diese Formen zueinander gedreht, sodass beim Durchqueren des Gebiets keine Wiederholung spürbar wird. Die Hügel des Landschaftsreliefs kehren das Ensemble nach innen und dienen als Lärm- und visueller Schutz vor den zuvor beschriebenen Hauptverkehrsachsen. Böschungen verbergen die Autogaragen, welche in einer Mulde liegen und so aus dem Blickfeld verschwinden. Viele organisch verlaufende Fußgängerwege führen zwischen den Gebäuden hindurch und laden auf spielerischer Art und Weise zum Entdecken des Stadtviertels ein (Lageplan). Die umgebende Landschaft gestaltet sich wie ein Park. Bäume verdecken immer wieder Teile der gebauten Umgebung. Befindet man sich im Inneren des Viertels, werden die außenliegenden Stadtteile nicht mehr wahrgenommen. Einzig die Wohntürme schauen zwischen den Menschen als qualitativ ansprechendes Aufenthaltsraum zurückgegeben möchte. Ein Konzept, dass zeitgemäß scheint und aufwertet (Abb. 06).

Ansicht „Epis de Mais“

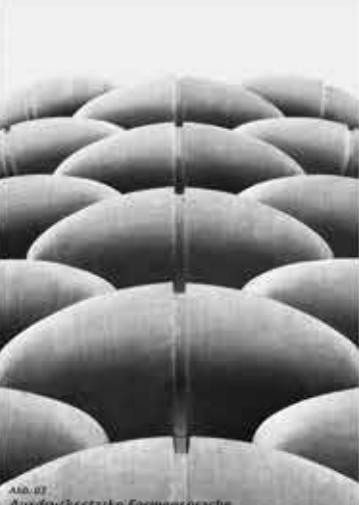
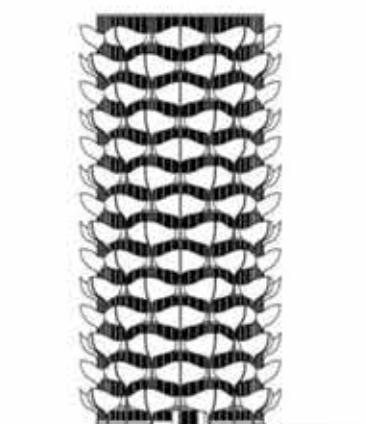


Abb. 02
Ausdrucksstarke Formensprache

Verortung



Abb. 05
Verortung



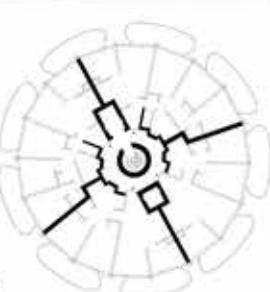
Abb. 04
Wohnen mit privatem begrüntem Außenraum

Skulpturale Balkone

Die großzügigen Außenflächen verleihen den Gebäuden ihre Identität; langstielige, blattförmige Kragsteine sind in einem gestaffelten Muster an der Fassade angeordnet. Die Idee von bepflanzten Balkonen, welche je nach Jahreszeit ihr Farbenkleid verändern, war – zwar damals aus einem anderen Hintergrund heraus – ein klarer Vorreiter der heutigen unumgänglichen Denkweise von vertikalen Gärten zur Kühlung von Stadträumen (Abb. 02). Auch der Gedanke jeder Wohnung einen privaten Außenraum, als Erweiterung der Wohnfläche, zuzusprechen, zeichnet den sozialen Wohnungsbaus aus (Abb. 06). Zudem wird die biomorphe Fassadengestaltung beim Durchkreuzen des Stadtviertels zum Erlebnis, indem sie sich, je nach Standpunkt des Betrachters, auf eindrucksvolle Art verändert (Abb. 01 + 03 + 12).

Schalung, Konstruktion und Montage

Sowie innovative Ausformulierung der Balkonelemente nicht nur die Fertigungstechnik, sondern auch die Ausführungsmethoden in der Bauindustrie weiterentwickelt. Fast sechs Monate dauerte es bis der erste zufriedenstellende Balkon realisiert werden konnte. Für das Projekt wurden sechs Schalen von jeweils vier Tonnen verwirklicht. Dafür mussten mehrere maßstabsgerechte Prototypen angefertigt werden, um die endgültige Form zu finden. Jeder serielle Stahlbetonbalkon misst fünf Tonnen. Die tragende Struktur besteht aus einem Längsträger, der auf den seitlichen Zwischenstützen der beiden herausstehenden Fassadenträger aufliegt.



Grundriss

Jeder Wohnturm wird im Erdgeschoss über eine trapezförmige Eingangshalle erschlossen. Die einzelnen Stockwerke können dann über einen vertikalen Kern, welcher das Treppenhaus und die Aufzüge beinhaltet, erreicht werden. Ein radialer Korridor gewährleistet Zutritt zu den einzelnen Wohneinheiten. Jedes Regelgeschoss verfügt über vier Wohnungen: Zwei 3-Zimmer Wohnungen, zwei 2-Raum Wohnungen. Jeder kleinen Wohneinheit werden zwei Außenräume zugesprochen, jeder großen zweieinhalb.

Die Bewehrungspläne zeigen die allgemeine Krümmung der Bewehrungsstäbe des Rumpfes. Erst anhand einer Schablone war es möglich, die einzelnen Bewehrungsstäbe in die richtige Form zu biegen und in ein Balkonelement zusammen zu schweißen. Der Transport vom Werk zur sechs Kilometer entfernten Baustelle erfolgte mit einem Sattelschlepper, der jeweils zwei Balkone aufnehmen konnte. Die Fertigteilelementen wurden in der Regel sofort an ihrem Platz montiert und in nur seltenen Fällen zur Zwischenlagerung in eine Sandmulde geladen. Um die Balkonelemente aus Stahlbeton an die Grundstruktur zu montieren, waren ein Kran sowie vier Bauarbeiter erforderlich. Der Montageprozess dauerte etwa eine viertel Stunde je Fertigteilelement.



Abb. 07
Luftaufnahme Créteil 2001

Materialität

Zur Herstellung der Elemente wurde Portlandzement verwendet, der zu 350 Kilogramm mit gewalzten Zuschlägen dosiert wurde. Die Zusammensetzung der Zuschläge wurde nach einer granulometrischen Untersuchung festgelegt. Um die Balkone im Gewicht zu reduzieren, wurden unterschiedliche Versuche mit Mischungen aus herkömmlichen Zuschlägen sowie Blähton-Zuschlägen durchgeführt. Die Vibrationen beim Einbringen des Betons führten jedoch zu einer Entmischung des Letzteren. Um die Aushärtung zu beschleunigen, wurde der Beton gerüttelt und gedämpft. Dies wurde nicht nur durch die Zirkulation von heißem Dampf, durch die in die Schalungsflächen eingebauten Rohre erreicht, sondern auch durch die Dampferzeugung unter einer Kunststofffolie, welche die Schalung vollständig umschloss. So konnten die erhärteten Betonelemente nach acht Stunden aus der Schalung genommen werden.

Denkmalkriterien

Ein erhaltenswertes Kulturgut muss grundsätzlich aus einer abgeschlossenen Stilepoche stammen und von historischer Bedeutung sein. Die brutalistische Wohnanlage aus den 1970er-Jahren ist somit als solches einzustufen. Über die geschichtliche Dimension hinaus muss ein Objekt einen Zeugniswert haben, der die historische Aussage wahrnehmbar macht. Dieser manifestiert sich in der bauzeitlich erhaltenen Bausubstanz. Dabei spielt die Authentizität eine grundlegende Rolle. Grundsätzlich gilt, je jünger ein Objekt ist, desto größer sollte die Anzahl an überlieferten historischen Bauelementen sein. Die Mehrheit der Wohntürme hat ohne gravierende Veränderungen bis in die heutige Zeit überdauert.

Einige der Wohntürme weisen noch bauzeitliche Holzfenster mit Holzklappläden auf (Abb. 09). Die Grundstruktur sowie Wohnungsgrundrisse haben bis auf kleinere Renovierungsarbeiten den ursprünglichen Charakter bewahrt. Auch der Wiedererkennungswert sollte gegeben sein. Bei der atypischen Architektur dieser Anlage scheint dieser unverkennbar als erfüllt. Die Einordnung eines Objekts als Denkmal sollte im Interesse der Allgemeinheit liegen und erfolgt unabhängig vom heutigen künstlerischen oder geschmacklichen Urteil. Besonders werden die

städtische, künstlerische oder technische Bedeutung des Objektes und deren Standpunkt in der Entstehungszeit bewertet. Das Objekt muss nicht in einem perfekten Zustand sein, sollte allerdings nicht dem Zerfall nahe liegen. Die brutalistische Wohnanlage, die durch seine räumliche Dichte sowie deren städtebaulichen Zusammengehörigkeit ein Ensemble bildet, spielt eine wichtige Rolle in der Siedlungsgeschichte von Créteil und zeugt von der Entwicklung des Ortes. Die Vielzahl an Kriterien, die hier hinterlegt werden, bestätigen die Unterschutzstellung der Anlage.

Sanierung und bauliche Veränderungen

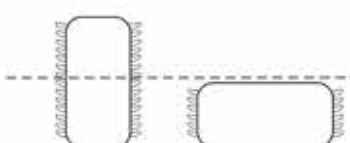
In den Jahren 2014 bis 2017 wurde wesentlich ein Gebäude des Gebäudetyps „Chou“ renoviert und in ein Studentenheim umfunktioniert. In dieser Zeitspanne wurden auch die restlichen Gebäude des Stadtviertels Créteil mit minimalen Mitteln, wie zum Beispiel durch einen Anstrich der verwitterten Balkonelemente, aufgewertet und in Stand gesetzt. Die Umwandlung des „Chou“ Gebäudes, welches ursprünglich ein Wohngebäude mit einzelnen Wohnheiten war, wurde vom Büro Alain Manolesco umgebaut. Das Projekt misst Kosten von 3,2 Millionen Euro. Der Bauherr hat das sieben stockige Gebäude renovieren lassen, um 172 Studentenzimmer, 18 Familienwohnungen und ein Parkhaus zu schaffen, das von den Bewohnern beider Programme genutzt werden kann. Da das bestehende Parkhaus mehr Stellplätze als erforderlich hatte, wurde ein Teil davon entfernt, um im Inneren des Gebäudes zusätzlichen Wohnraum zu schaffen.

Möglichkeiten der Erhaltung und Nutzung

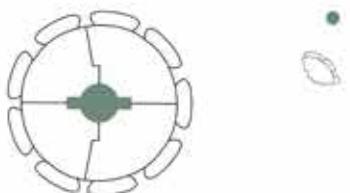
Nachdem die Wohnungen nach der Fertigstellung anfangs nicht so gut verkauft wurden, sind diese auf dem heutigen Markt recht begehrte. Durch das atypische städtebauliche Konzept scheinen die Bewohner ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit entwickelt zu haben. Die dichte Belebung des Stadtviertels trägt zum Allgemeinen Interesse und somit zum Erhalt der Wohnanlage bei. Auch wenn die Mehrheit der Bewohner einen positiven Standpunkt gegenüber des Viertels vertreten, gibt es auch Verbesserungsvorschläge. So wurden auf städtebaulicher Ebene die fehlenden öffentlichen Infrastruktu-



Abb. 08
Landmarke



Einordnung in den städtebaulichen Kontext



Erschließungskern „Epis de Mais“



Abb. 09
Original erhaltenes Verschattungselement



Abb. 07 + 08
Lichtinstallation im Erschließungskern



Abb. 10
Skizze



Abb. 11
Konzept zur Umnutzung der Parkierungsflächen hin zu zeitgemäßen urbanen Aufenthaltsräumen für Bewohner und Besucher

ren angekreidet. Einige Bewohner haben sich über die mangelnde Wärme- und Schalldämmung geäußert, sowie die windigen und somit wenig nutzbaren Balkone. Doch es gibt schon innovative Lösungsansätze: Ein Expertenteam hat unter anderem ein Solarspangeel entwickelt, das sich der Form des Gebäudes anpasst und durch einen integrierten Rotationsmechanismus die maximale Sonneneinstrahlung absorbiert kann, in Strom umwandelt, als Schutz vor Witterung dient und Schatten spendet. Das Büro Manolesco überlegt die Parklandschaft durch urbane Passagen zu vervollständigen, indem es Teile der Parkierungen dem Menschen als qualitativ ansprechenden Aufenthaltsraum zurückgeben möchte. Ein Konzept, dass zeitgemäß scheint und aufwertet (Abb. 10 + 11).

Fazit

Die im Pariser Vorort entstandene Wohnsiedlung aus den 1970er-Jahren ist ein Vorzeigeprojekt seiner Zeit. Sie bricht mit ihrem städtebaulichen und architektonischen Konzept die ursprüngliche Ausführung eines sozialen Wohnungskomplexes auf. Dank ihrer atypischen Architektur und Formensprache fördert sie ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit und indiziert dadurch eine gemeinsame Identität der Bewohner. Die bis zu diesem Zeitpunkt vorherrschende Uniformität großer sozialer Wohnsiedlungen war oft eine Barriere für das Entstehen eines soziokulturellen Lebens. Grandval zeigt mit seiner Konzeptidee, dass es auch besser geht. Mit weichen geschwungenen Formen verleiht er der brutalistischen Anlage einen besonderen Ausdruck, der im Kontrast zur groben Materialität des Betons steht. Durch die simplen, wiederkehrenden Balkonelemente, die sich um die einfache Konstruktion der Wohntürme ranken, scheint Gérard Grandval die Prinzipien der Brutalismus Bewegung neu zu formulieren. Auch aus technischer Sicht hat das Projekt durch die innovative Umsetzung der seriellen Elemente nicht nur die Vorfertigungstechnik, sondern auch die Ausführungsmethoden in der Bauindustrie weiterentwickelt. Obendrein konnte die Wohnanlage über die Jahre einen Kultstatus erlangen und ist aus dem Vorort von Paris als solche nicht mehr wegzudenken. „Les Choux“ hat zweifellos die Architektur jener Zeit und darüber hinaus geprägt und trägt seinen Titel „Patrimoine du XXème Siècle“ mit Recht.

RECHERCHE

Abb. 01 | Franziska Weber _ Mai 2021

Abb. 02 | Skizze Franziska Weber _ Mai 2021

Abb. 03 | Franziska Weber _ Mai 2021

Abb. 04 | Tammy Pauly _ Mai 2021

Abb. 05 | Bearbeitetes Bild Franziska Weber _ Mai 2021

Abb. 06 | Tammy Pauly _ Mai 2021

Abb. 07 | Franziska Weber _ Mai 2021

Abb. 08 | Franziska Weber _ Mai 2021

Abb. 09 | Tammy Pauly _ Mai 2021

Abb. 10 | Skizze Franziska Weber _ Mai 2021

Abb. 11 | Franziska Weber _ Mai 2021

Abb. 12 | Tammy Pauly _ Mai 2021



tammy pauly | franziska weber

H O C H
S C H U L E
T R I E R

Abb. 22
Licht- und Schattenspiel der brutalistischen Kone

Laudatio zu Les Choux de Crêteil

Tammy Pauly und Franziska Weber von der Hochschule Trier präsentieren ein umfangreiches und in sich überaus schlüssiges Plädoyer zum Erhalt einer brutalistischen Wohnanlage in Crêteil/Paris.

Die grafische Gestaltung ihres Plakats überzeugt durch Klarheit. Die wichtigsten baulichen Elemente – die Türme, die Balkone – sind durch großformatige Fotografien dargestellt. Diese nehmen die Hälfte des Blatttraumes ein und machen den Betrachter neugierig auf das Projekt. Im weiteren Teil wird eine Fülle von zusätzlichen Fotos, Plänen und Skizzen gezeigt, die den Textinhalt unterstützen. Die Texte sind detailliert und gut ausformuliert. Immer wieder gibt es Querverweise zu den Grafiken. Das Projekt wird dadurch in seiner Gänze hervorragend und gut nachvollziehbar beschrieben.

Das Projekt „Les Choux de Crêteil“ ist ein besonderes Kind seiner Zeit. Entstanden Ende der sechziger Jahre in einem Vorort von Paris, wurde es schnell zum städtebaulichen Zeichen von Crêteil.

Tammy Pauly und Franziska Weber erläutern in ihren Texten die Geschichte des Quartiers, die Leitgedanken des Architekten Gérard Grandval sowie die baukonstruktiven Probleme und Lösungen der Ausführung.

Das neue Quartier sollte – nach den Vorstellungen der Planer – einzigartig sein. Es sollte Kontrapunkt zu der kruden und rechteckigen Architektur der Zeit sein. Vorbilder kamen aus der Kunst, der geometrischen Abstraktion der Malerin Sonja Delaunay, aber auch aus der Natur. Die Ähnlich-

keit zur Pflanzenwelt (Maiskolben und Kohlstängel) wurde bewusst gesucht und gesetzt.

„Les Choux de Crêteil“ weist aber über das architektonisch Gebaute hinaus: Landschaft und Topographie wurden derart bearbeitet und geformt, dass ein Stadtquartier entstehen konnte, welches von hoher Wohnqualität geprägt ist. Haus und Grünraum sollten eine Einheit bilden. Die Idee der „vertikalen Gärten“ – welche heute eine Renaissance in städtischen Wohnkonzepten erfährt – wurde hier gedacht und umgesetzt.

Die prägenden Bauelemente der zehn Wohntürme sind die in Beton gegossenen Balkone. Die Herstellung, der Einbau und die konstruktiven Finessen – aber auch die Schwachstellen – werden im Text ausführlich beschrieben.

Schlüssig wird bezüglich der Denkmalkriterien argumentiert: „ein Kulturgut aus einer abgeschlossenen Stilepoche“, „Zeugniswert, der die historische Aussage wahrnehmbar macht“, „Authentizität“.

In ihrem Fazit formulieren Tammy Pauly und Franziska Weber: „Der Architekt Grandval scheint die Prinzipien des Brutalismus neu auszuformulieren. Les Choux hat zweifellos die Architektur jener Zeit und darüber hinaus geprägt und trägt seinen Titel – Kulturerbe des 20. Jahrhunderts – mit Recht.“

Aufgrund der kritischen Beurteilung sowie der intensiven Bearbeitung hinsichtlich des Inhalts und der Gestaltung ist die Arbeit in hohem Maß preiswürdig.

Prof. Wolfgang Fischer
Hochschule für angewandte Wissenschaften
Würzburg-Schweinfurt



URKUNDE

Anlässlich des ICOMOS-Studierendenwettbewerbs
„60plus – Plädoyer zur Erhaltung von Anlagen des Brutalismus“
ist der Beitrag von
Tammy Pauly und Franziska Weber
Hochschule Trier
zum Thema
Les Choux de Créteil
ausgezeichnet worden.

Würzburg, 28. Oktober 2021

In Vertretung des Preisgerichts:



Alexandra & Ainsworth Estate



Architect: Neave Brown. Location: Swiss Cottage, London, UK. Year of construction: 1972-1979.

This complex of social housing is a mixed development with a high-density low block typology located parallel to the curve of the Euston Mainline railway.

It is configured by 3 large building bands: the first one being a 7-storey block that faces the railroad tracks, followed by 4 storey block, separated by a pedestrian street; and another 3 storey block in the southern part of the complex, which is separated from the previous one by a park area. The program includes, in addition to housing, underground and outdoor parking, a community hall, a school for children with special abilities, a nursery, shops and workshops for the Camden's Building Department.

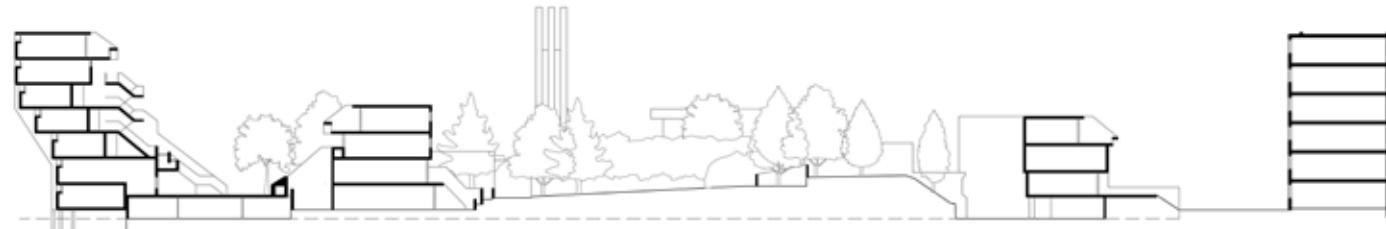
As for the 520 homes present, we find



Location map

from 2 people apartments to duplex apartments for 4 and 5 people and then single-family homes for 4 people.

Its materialization in white concrete and its size produce a powerful and dense image on the outside, much more notorious on the north façade of the taller block, which with almost no gaps, acts as an acoustic wall against the noise of the adjacent railway.



Cross section

Alexandra & Ainsworth Estate is organized around a pedestrian street paved with red bricks, Rowley Way. All the houses have their main door facing this street, either with individual flights of stairs and walkways such as the duplexes and single-family houses or through communication cores open directly to the pedestrian space in the case of the highest block.

The terraces of each house, also overlooking the street, have a concrete railing that acts as a planter. Its situation means that the vegetation that is placed in it ends up hanging; This, together with the setbacks of all the terraces, recalls the image of hanging gardens that cascade down towards the main street.

On its layout, it is perceived how the complex successfully emulates the urban fabric generated by the terraces of houses located on the other side of the railway; and as in its morphology we can appreciate similarities with this typology such as the amount of glazing on the main façade, the main door open directly to the street, the sunken patio, and finally the serialization of the façade elements and its image of continuity .

The park houses age-segregated play areas, sports courts and green areas whose routes are limited by concrete walls and wooden railings, perhaps influenced by English picturesqueness and its quest to appear picturesque and natural despite being a product of more conscientious planning.



North Façade and the railway

Photo: duncan c. flickr.



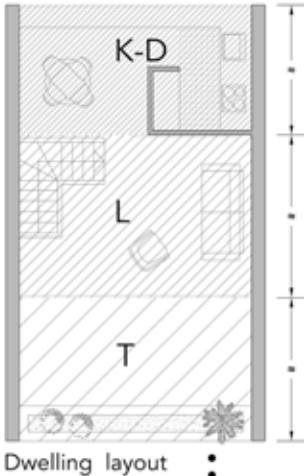
Rolley Way Street

Photo: Banalities. flickr.



Entrance to the park area

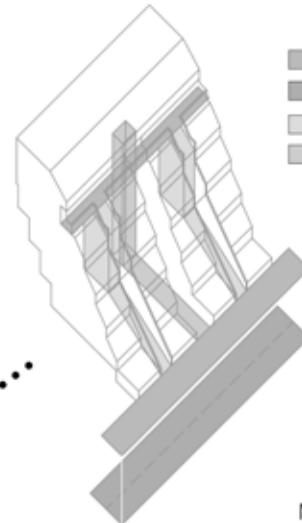
Photo: xpgomes5. flickr.



Dwelling layout

This complex belongs to an era when the social housing in England was at its peak. However, it is not conceived as just housing, but a place that regards all aspects of social living and the necessities of all its inhabitants, a place where people are able to create a community. It is for this community that is worth to protect buildings such as this one.

The living spaces create a spatial sequence where the kitchen-dining room, living room and outdoor terrace have similar measurements, causing the terrace to be read as just another room, but outdoors.



Mobility scheme

Its size and the services it provides prove to take a big part in the identity of the local area. Nevertheless, its conservation needs to accommodate the actual necessities of the people that live in it as well as respecting the integrity of the project itself. We can not expect that the society for what this complex was designed is the same as today but, the care put on the flexibility of its design implies its ability to adapt to the changing times.

"Alexandra Road's intricate, zigzag profile comprehensively redefined the concept of the London terrace"
Slessor, C. (2018). *de zeen*.

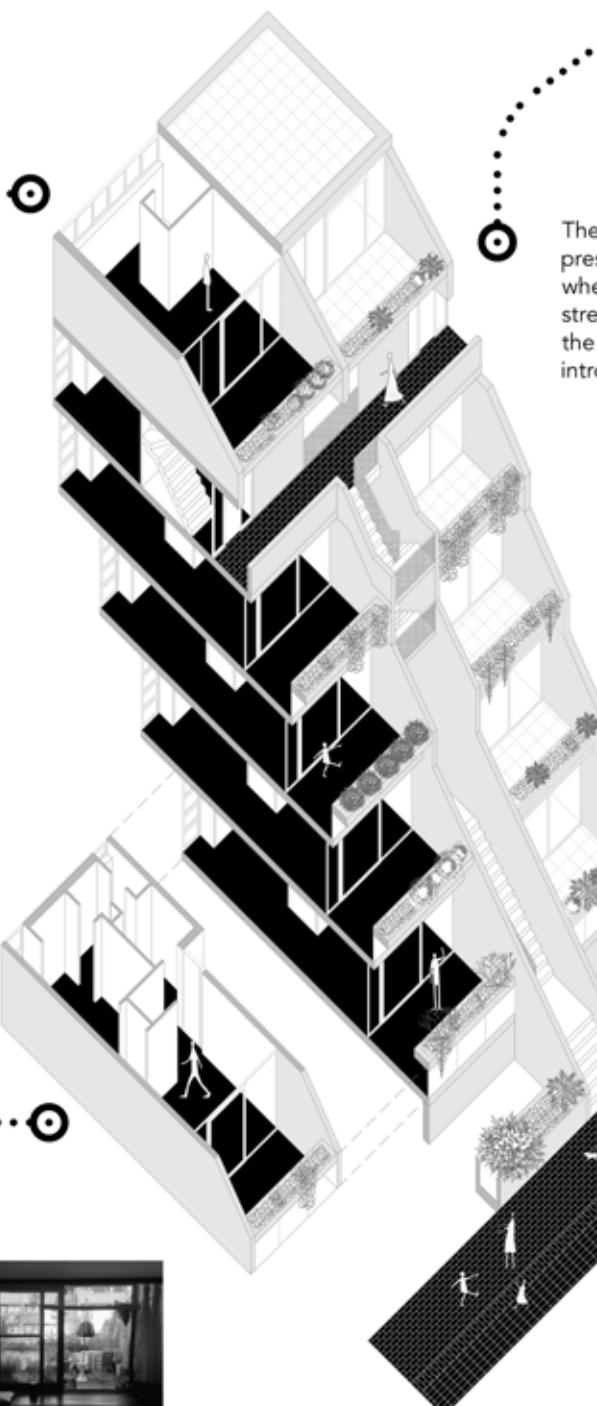
Beneath its concrete surface, it is possible to recognize the traditional ideals that prove successful to let the British people feel at home.



Dwelling interiors



Photo: Anna Armstrong. flickr.



Ground openings Photos: Steve Cadman and Banalities. flickr.



Through the scan of this code you can access the documentary "One Below The Queen", where residents of the building express about their opinions about it.



Gathering space Photo: xpgomes5. flickr.

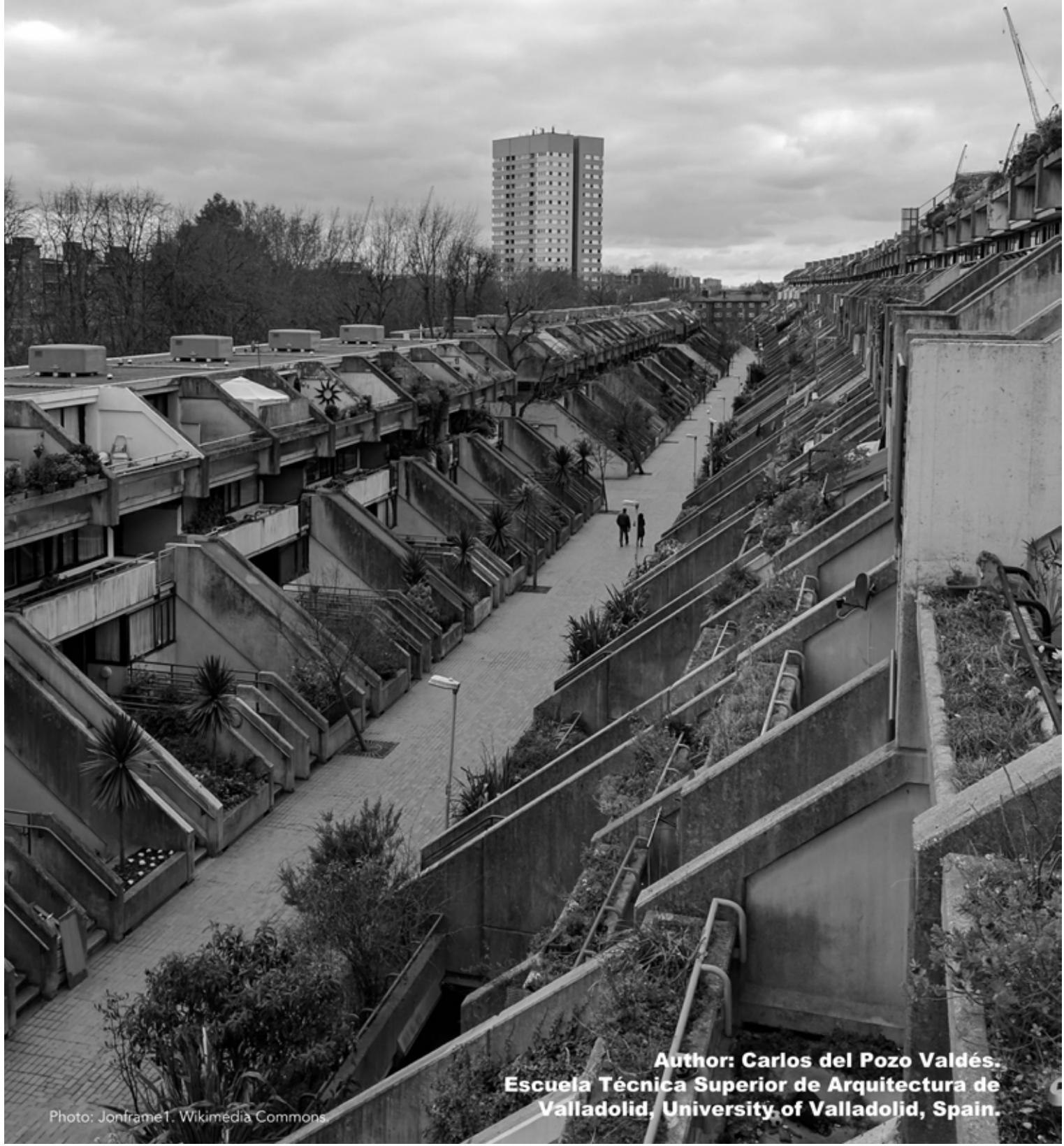
Throughout the complex it is possible to find gathering spaces of various sizes; seating and meeting places in strategic corners that reduce the large scale of the place to a closer and more humane one that encourages socializing.

The design in the interior distribution of the houses seeks to convert the dimensional standards imposed into flexible, quality spaces, adaptable to the life of each inhabitant; These include movable partitions, floor-to-ceiling windows, to bring the greatest amount of light to the interior of the house; running countertops to optimize the work space or hidden heating in the walls to gain the space of the radiators to the rooms

"Instead of violating the environment with towers and slab blocks surrounded by undefined space, we wanted to do housing that acknowledged our traditions and made a piece of city."

"People's houses, front doors and gardens are part of the structure of the environment for everybody. It means you can mix classes and incomes, old and young all together in a continuous environment, where everybody gains by contact with everybody."

Neave Brown. (2017). The Guardian .



Author: Carlos del Pozo Valdés.
Escuela Técnica Superior de Arquitectura de
Valladolid, University of Valladolid, Spain.

Laudatio zu Alexandra & Ainsworth Estate, London

Carlos del Pozo Valdés von der Escuela Técnica Superior de Arquitectura de Valladolid (Universität Valladolid) befasst sich mit dem Alexandra & Ainsworth Estate in London. Dieser soziale Wohnungsbaukomplex befindet sich nordwestlich des Zentrums im Stadtbezirk Camden und wurde zwischen 1972 und 1979 von Neave Brown entlang einer Bahntrasse errichtet.

Del Pozo Valdés beschreibt den Komplex zunächst ausführlich, wobei er insbesondere auf die städtebauliche Anordnung der aus drei bandartig angeordneten Riegeln ein geht. Zwei dieser Riegel nehmen eine Fußgängerstraße in ihre Mitte, zum dritten Riegel hin erstreckt sich eine Parkanlage. Neben den Wohnungen existieren Tiefgaragen, eine integrative Schule, ein Kindergarten, Gemeinschaftsräume und Läden. Diese spezielle Konstellation nimmt der Verfasser zum Anlass, die soziale Komponente dieser Anlage, die vorrangig aus weißen Betonfertigteilen errichtet wurde, in den Fokus zu nehmen und anhand einer Isometrie des terrassenartig gestaffelten Gebäudes entlang der Bahngleise darzulegen.

Eine Aussage über den Denkmalstatus der Anlage oder über mögliche Denkmalbedeutungen der Gebäude bleibt del Pozo Valdés schuldig. Dennoch schafft er es, in seiner Analyse des Gebäudes anhand der spezifischen Merkmale des Alexandra & Ainsworth Estate die Charakteristika der Zeit des sozialen Wohnungsbaus in England und des Brutalismus als einer seiner Ausdrucksformen gleichsam mit zu erläutern. So werden neben dem verkehrlichen und fußläufigen Erschließungssystem auch das Anliegen, nicht nur Wohnungen, sondern vor allem einen Ort für die Gemeinschaft zu errichten, erläutert. Diese Orte der Gemeinschaft lokalisiert der Verfasser u. a. in den großzügigen Terrassen und den unterschiedlichen Formen von Freiräumen und Plätzen auf dem Gelände des Anwesens. Überdies werden auf dem Poster die Flexibilität und die Aktualität der Wohngeschossgrundrisse erläutert, die dem Gebäude für eine weitere Nutzung und Erhaltung nur förderlich sein können.

Insgesamt betrachtet haben wir es hier mit einem Poster zu tun, das einmal nicht nur auf die materialästhetischen Werte des Brutalismus, sondern auf seine sozialen Wurzeln blickt und darum eine wertvolle Bereicherung unter den Wettbewerbseinreichungen darstellt.

Kirsten Angermann
ICOMOS Deutschland



URKUNDE

Anlässlich des ICOMOS-Studierendenwettbewerbs
„60plus – Plädoyer zur Erhaltung von Anlagen des Brutalismus“
ist der Beitrag von
Carlos del Pozo Valdés
Escuela Técnica Superior de Arquitectura de Valladolid
zum Thema
Alexandra & Ainsworth Estate, London
ausgezeichnet worden.

Würzburg, 28. Oktober 2021

In Vertretung des Preisgerichts:



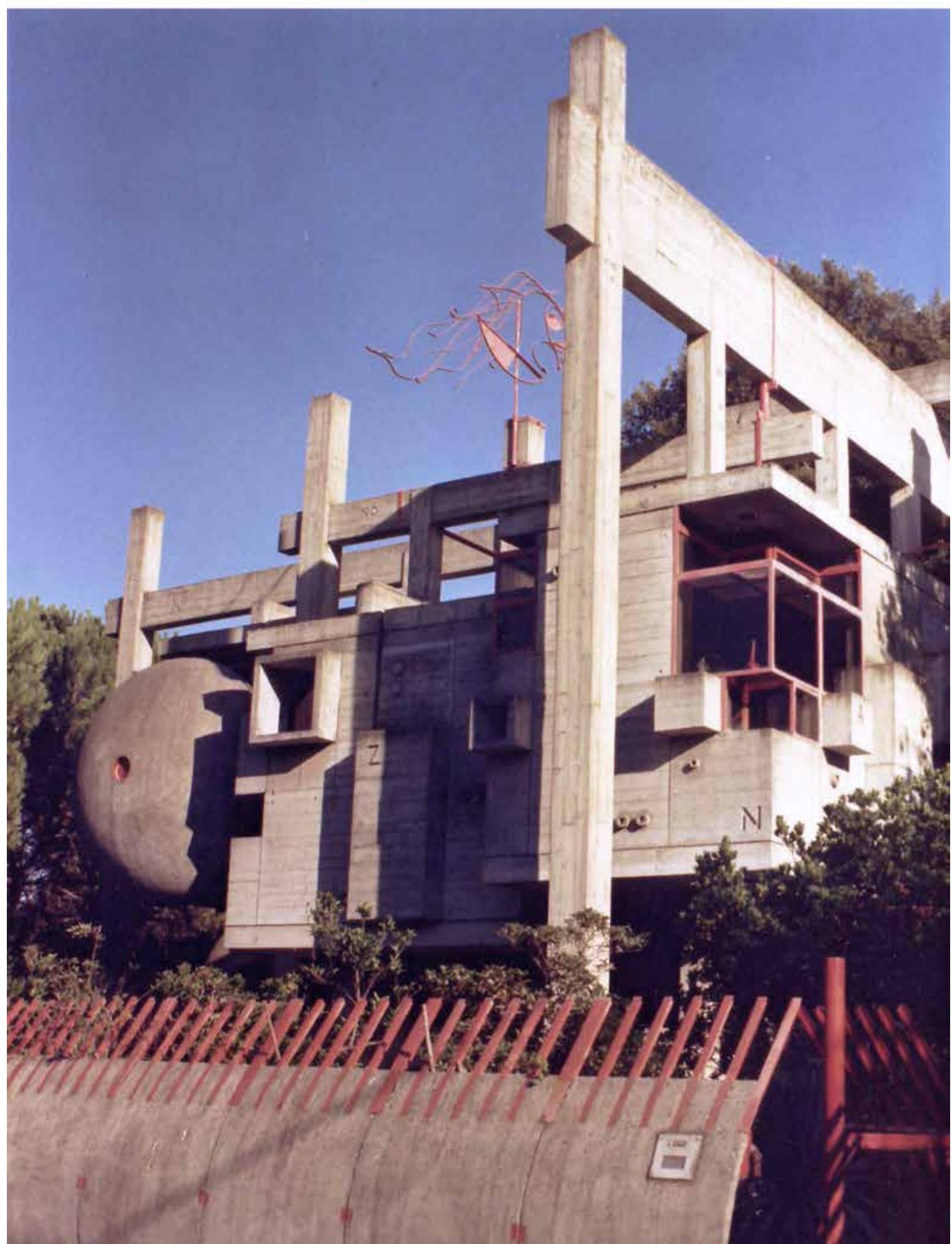
H O C H
S C H U L E
T R I E R
Trier University
of Applied Sciences



Bayerische
Architektenkammer



Casa Sperimentale



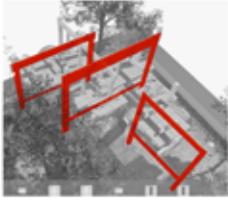


Abb.1. Hauptträger

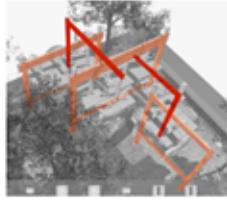


Abb.2. L-Formige Nebenträger

Einführung

Die Casa Sperimentale ist eines der erstaunlichsten gebauten Experimente, ein einzigartiges Kompendium geometrischer Formen. Sie gilt als Beispiel für experimentelle brutalistische Architektur. Trotz ihrer prägnanten Erscheinung ist sie vollständig modular aufgebaut und lässt sich im Grunde beliebig aufbauen und erweitern.

Aktuell verfällt die Struktur zusehends. Viele Jahre war das Gebäude Vandalismus und illegalen Parties schutzlos ausgeliefert. In den letzten fünf Jahren wurde es von Sabine Storp und Patrick Weber (Bartlett School of Architecture) gründlich erforscht, dokumentiert und durch Vorträge, Ausstellungen und Publikationen international präsentiert.¹

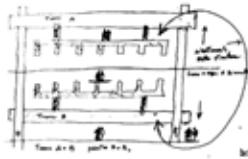


Abb.3. Symmetrie Skizze

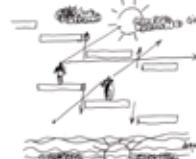


Abb.4. Blickbeziehungen zwischen innen und außen



Abb.5. Grundriss

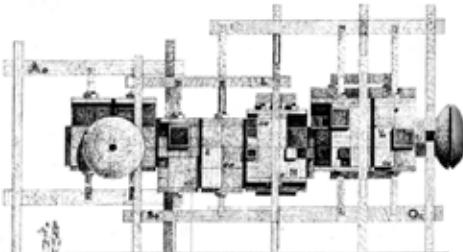


Abb.6. Ansicht. Versetzung Betonplatten

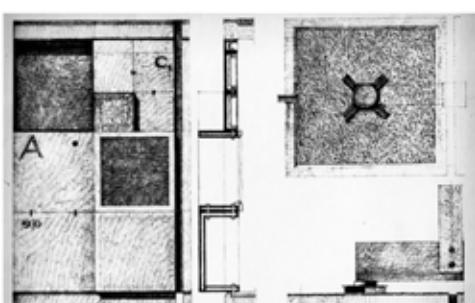


Abb.7. Betonfertigteil Detail

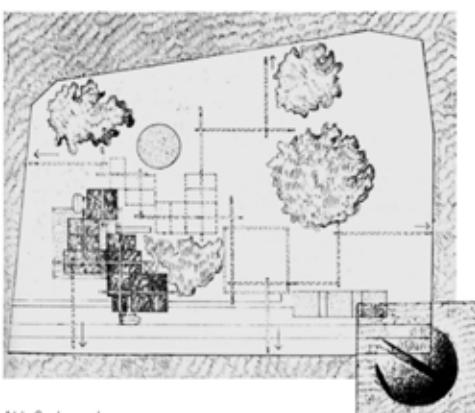


Abb.8. Lageplan

Entstehungsgeschichte

Im Jahr 1968 startete das italienische Architektenpaar Giuseppe Perugini und seine Frau Uga de Plaissant zusammen mit ihrem Sohn Raynaldo das Experiment. Im Küstenort Fregene nahe Roms begann der Bau eines sehr besonderen Sommerhauses.

Bemerkenswert ist, dass die Architekten ohne konkrete Konstruktionszeichnungen gearbeitet hatten. Das Gebäude wurde während des Arbeitsprozesses Schritt für Schritt entworfen. Mittels Handskizzen bauten sie sieben Jahre an diesem Projekt. Dabei wurden bestehende kompositorische Regeln in Frage gestellt, neue Bauweisen getestet und traditionelle räumliche Zuordnungen hinterfragt.

Für den Bau wurde nur drei Materialien verwendet: Stahlbeton, Glas und Stahl. Die rot gestrichenen Stahlelemente und die quadratischen Betonformen sind Leitmotive der Gestaltung dieses Hauses.

Architekturkonzept

TRAGWERK

Die Tragkonstruktion besteht aus drei Hauptrahmen (Abb.1) und zwei L-förmigen Rahmen (Abb.2), die über und unter den Hauptrahmen positioniert sind und durch kreuzförmige Elemente aus rot lackiertem Stahl verbunden sind.² Die horizontalen Träger beinhalten Querstreben, die die Betonbodenplatten symmetrisch von oben und von unten tragen (Abb.6).

SYMMETRIE

Die ganze Struktur ist symmetrisch aufgebaut. Die Idee bestand darin, eine horizontale Symmetrieachse zu erstellen und den Boden mit der Tragstruktur widerzuspiegeln (Abb.3). Dadurch wurden Boden und Decke als getrennte Elemente behandelt, die voneinander statisch unabhängig sind. Die Deckenmodule werden an der Tragstruktur abgehängt und die Bodenmodule aufgesetzt (Abb.6). Dadurch entsteht ein offener Raum dazwischen, der frei bespielt werden kann. Um die horizontale Symmetrie zu verstärken wurde ein Pool unter dem Haus entworfen, der ein weiteres visuelles Echo durch die Reflexion im Wasserspiegel erzeugt.³

BEZIEHUNG ZUR NATUR

Zusammen mit dem Architekturhistoriker Bruno Zevi war Giuseppe Perugini einer der Gründer der APAO (Association of Organic Architecture). Eine der Architekturprinzipien der Assoziation beinhaltete die Zusammenführung von Gebäude und Landschaft.⁴

Um den Innenraum mit dem Außenraum zu verbinden, wurden die Bodenelemente aufgebrochen und auf unterschiedliche Höhen gesetzt (Abb.4). Dementsprechend wurde eine visuelle Verbindung durch die Öffnungen nach unten -zur Erde- und nach oben -zum Himmel- ermöglicht. Der Pool unter dem Gebäude spiegelt die gesamte Situation wieder und verstärkt den Effekt noch mehr.

HÜLLE UND INNENRAUM

Die Casa Sperimentale ist ein modulares Betonhaus. Alle Wände sind einzelne, austauschbare Betonelemente. Sie sind nicht tragend und können demontiert und immer wieder neu zusammengesetzt werden. Die Fenster folgen dem selben Prinzip. Durch die Kombinationen von Wand- und Fensterelementen entsteht eine hohe Variabilität.

Interessanterweise wurde die Anordnung der Module nicht im Voraus geplant. Die Familie traf die Entscheidungen der Anordnung vor Ort.

Alle Wandelemente wurden nach einem 500 mm Raster erstellt. Einige davon sind einfache Paneele, die anderen bilden Nischen und können als integriertes Möbel (wie Wandregale oder Schränke) benutzt werden (Abb.7).

Der Innenraum stellt eine Open-Space-Lounge dar, die Funktionsräume werden durch Höhenunterschiede kenntlich gemacht (Abb.5). Die einzigen abgetrennten Räume sind zwei kugelförmige Badezimmer, die an den Stützen befestigt sind.

ERWEITERUNG

Ein weiterer interessanter Aspekt liegt in der Vision des wachsenden Hauses. Perugini verfolgte die Idee einer möglichen Erweiterung der Struktur über das Gelände hin zu einem endlosen Kontinuum.⁵ Die Struktur ist wandelbar, sie kann sich immer wieder ändern und an die Bedürfnisse der Bewohner anpassen. Diese Idee ist bereits im Lageplan der Autoren sichtbar (Abb.8).

Als Gegenstück zum Gedanken des unvollendeten/wachsenden Hauses hat Perugini das Konzept der vollendeten Form gegenübergestellt - ein kugelförmiges Volumen, das an das Baumhaus ausgerichtet ist. Die Sphäre zeigt ein Wohnkonzept eines Mikrohauses mit 5 m Durchmesser.

60plus XXL

Bewertung

Wieso ist dieses Objekt erhaltenswert und wie kann man die fragile Struktur schützen?

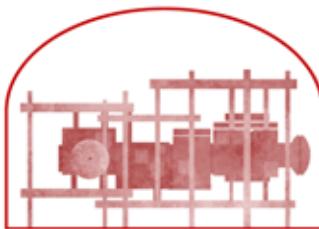
Die Attraktivität und Besonderheit des Gebäudes besteht nicht nur im Gebauten, auch wenn dies ein wichtiger, spürbarer Aspekt ist. Viel mehr liegt der besondere Wert im Gedanken des Experiments an sich. Die Casa Sperimentale war von Anfang an als universelles Experimentierfeld gedacht.

Perugini war in unterschiedlichen Bereichen tätig. Seine Interessen und Forschungsgebiete waren vielfältig und verknüpft. Er beschäftigte sich gleichzeitig mit Architekturtheorie, Baugeschichte, architektonischer Kompositionstheorie, wie mit der Bautechnologie und der frühen Computertechnik. Alle Interessen wirken gleichzeitig auf den Bau des Sommerhauses ein und sind experimentell angewendet worden.

Der Bau des Hauses war eine Art Laboratorium. Perugini testete Design- und Konstruktionsprinzipien am Modell in Originalgröße.

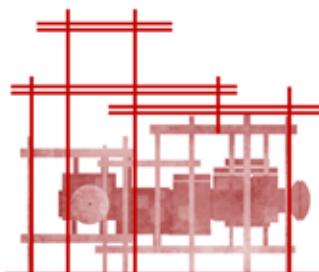
Szenarien

Drei Szenarien sollen helfen, den Umgang mit dem Bestand zu verdeutlichen. Bestenfalls knüpfen diese an den experimentellen Geist der Casa Sperimentale.



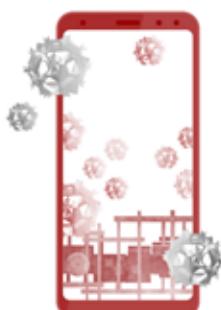
Szenario 1 - SICHERN

Erhalt des Bestandes durch die Anbringung der umschließenden Hülle



Szenario 2 - ÜBERBAUEN

Erhalt des Bestandes durch die Erweiterung der Struktur



Szenario 3 - DIGITALISIEREN

Erhalt des Bestandes anhand Anwendung der digitalen Werkzeuge

1 STATUS QUO

Seit etwa 20 Jahren ist das Gebäude dem Verfall preis gegeben. Zeit und Vandalismus haben ihre Spuren hinterlassen – die Wände sind mit Graffitis besprüht, die Glaselemente sind zerbrochen. Moos und Pflanzen wachsen, die umgebenden Bäume drängen ins Gebäude, das Wasser hat die Beton- und Stahlteile in Mitleidenschaft gezogen. Die Korrosion der Stahlelemente beeinträchtigt die Tragfähigkeit der ganzen Struktur.⁶

VORSCHLAG

Das Gebäude wird vor Wetter und Zudringlichkeiten geschützt, der Verfall wird aufgehalten. In der gewonnenen Zeit kann über die Restaurierung nachgedacht und debattiert werden.

Als Beispiel dazu kann das „Hill House Box Museum“ von Carmody Groarke betrachtet werden. Das Londoner Büro entschied sich, ohne den üblichen Weg des Ausschlusses der Öffentlichkeit während der Restaurierungsarbeiten zu gehen, den Zwischenzustand als temporäres Museum zu nutzen und die Restaurierung sichtbar zu machen und zu diskutieren. Das Gebäude hat eine schützende Außenhülle bekommen - ein semi-transparenter Gartenpavillon, der als Trockenraum für die Reparaturen dient und gleichzeitig den Zugang zum Haus für die Besucher ermöglicht.⁷

2 Das zweite Szenario betrachtet das Gebäude als Ruine, wenn das Gebäude nicht mehr zu retten ist und greift die Idee vom Wettbewerbsprojekt von San Germano von Giuseppe Perugini auf.⁸ Dabei ging es um den Wiederaufbau eines Dorfes, das durch ein Erdbeben zerstört wurde. Anstelle einer Rekonstruktion der Stadt schlug Perugini vor, eine neue Struktur über der zerstörten Altstadt zu entwickeln (hängend), die aus modularen Elementen besteht und auf die Nutzer reagiert soll.

In diesem Szenario wird der Gedanke Peruginis zur Casa Sperimentale und nicht das Gebäude selbst gerettet. Die Idee der neuen Stadt, die über den Ruinen aufgebaut wird, kann auf die Casa Sperimentale projiziert werden. Das Gebäude kann man kontrolliert verfallen lassen. Über der Ruine entsteht eine neue Struktur mit neuer Nutzung, die Bezüge zur Casa wieder aufnimmt.

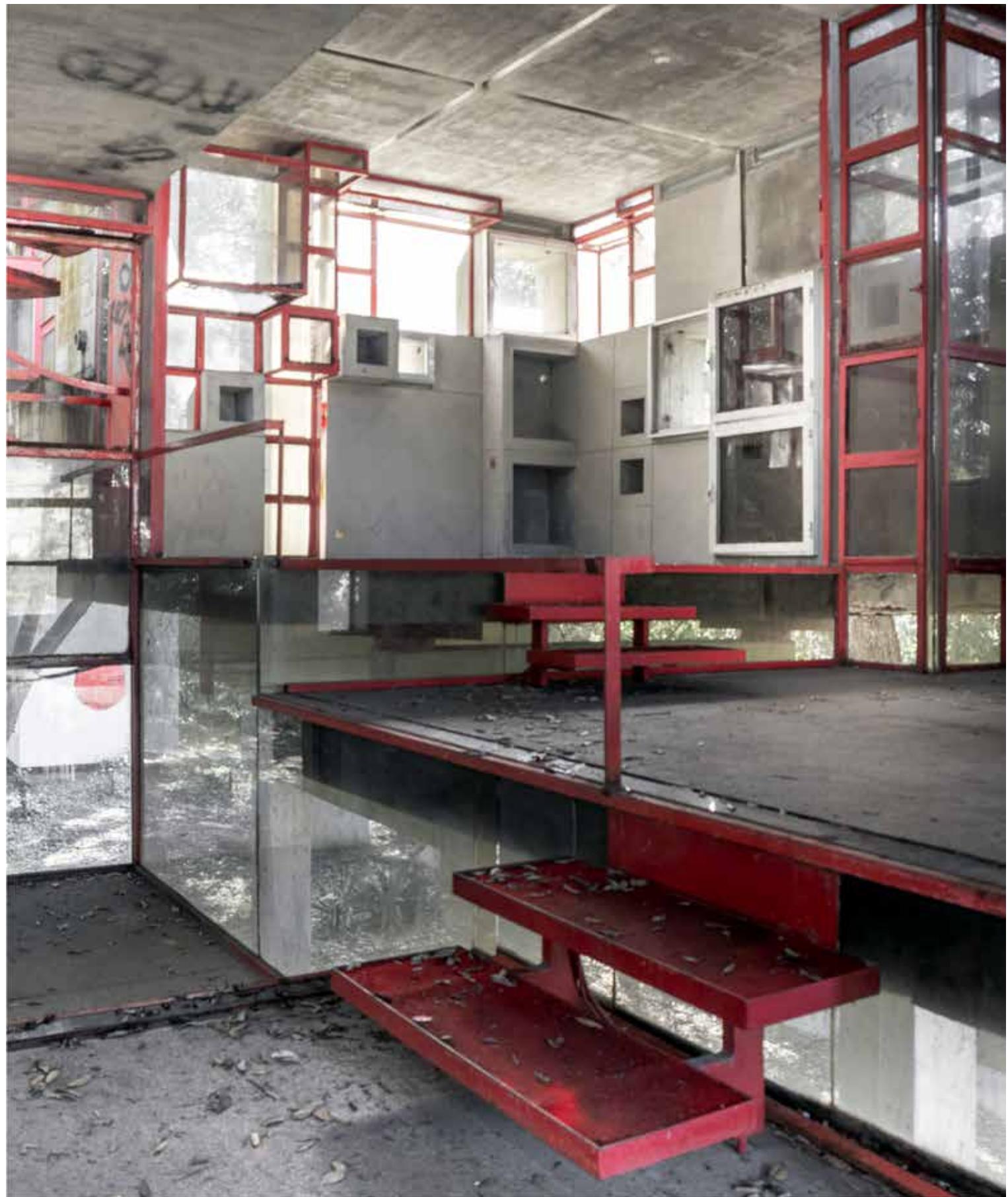
3 Giuseppe Perugini war ein Pionier auf dem Gebiet der Kybernetik. 1965-1975 untersuchte er, wie die Computeralgorithmen die Planung von Gebäuden und deren Erscheinungsbild beeinflussen können.⁹ Im Jahr 1968 entwarf er ein kybernetisches Krankenhaus in Pietralata - eine dynamische Struktur, in welcher die Räume keinen festen Platz hatten, sondern sie sich bewegten und sich nach den Bedürfnissen der Patienten organisierten. Der Entwurf wurde nicht realisiert.

Einige Gedanken zogen in der Casa Sperimentale ein, wie z.B. austauschbare Wandelemente, die das Potenzial räumlicher Variationen mit sich bringen; ebenso die Idee des endlosen Hauses, das auf die Nutzer reagiert und sich daran anpasst.

Sabine Storp und Patrick Weber haben während ihrer Forschung 3D-Scans vom Gebäude erstellen lassen.¹⁰ Weiterhin wurde eine Simulation entwickelt, die das Prinzip der modularen, verschiebblichen Elementen aufgreift.¹¹ Dabei können Nutzer Einfluss darauf nehmen, wie die Module kombiniert werden können - genau so, wie Familie Perugini ihre Entscheidungen während des Baus getroffen hatte.

In diesem Zusammenhang schlägt das dritte Szenario die Anwendung digitaler Werkzeuge vor. Sollte der Erhalt des Gebäudes nicht mehr gelingen, würde durch digitale Medien, wie VR und AR das Gebäude in die digitale Welt verlegt werden und dadurch bewahrt werden.

Ein Teil der Digitalisierung wurde bereits vorgenommen. Als nächster Schritt könnte das 3D-Modell als Plattform bzw. Startpunkt für neue „Experimente“ dienen - ganz im Sinne Perugini: über parametrische Tools und Programmierungen neue architektonische Ideen wagen.



QUELLEN

1. Lectures and publications, 19.06.2020, <http://www.casasperimentale.org/research/lectures-and-publications/>
 2. Construction of the Casa Sperimentale, 03.07.2020, <http://www.casasperimentale.org/selected/construction-of-the-casa-sperimentale/>
 3. Casa Sperimentale Sketches, 12.07.2020, <http://www.casasperimentale.org/history/casa-sperimentale-sketches/>
 4. Bruno Zevi's seven irrevocable rules, 24.06.2020, <http://www.casasperimentale.org/selected/bruno-zevi's-seven-irrevocable-rules/>
 5. Casa Sperimentale drawings, 12.07.2020, <http://www.casasperimentale.org/research/casa-sperimentale-drawings/>
 6. Decay and erosion, 01.06.2020, <http://www.casasperimentale.org/selected/decay-and-erosion/>
 7. Detail Magazin, The Hill House Box von Carmody Groarke, 24.06.2019, <https://www.detail.de/blog-artikel/transparenter-stahl-schleier-the-hill-house-box-von-carmody-groarke-34290/>
 8. San Germano reconstruction project, 21.07.2020, <http://www.casasperimentale.org/giuseppe-perugini-projects/san-germano-reconstruction-project/>
 9. Cybernetic Architecture, 02.07.2020, <http://www.casasperimentale.org/selected/perugini-and-the-idea-of-a-cybernetic-architecture/>
 10. Casa Sperimentale 3D-Scan, 02.07.2020, <http://www.casasperimentale.org/selected/3d-scan-study/>
 11. Casa Infinita. Interactive building experience, <http://casasperimentale.org/interactive/>
- Bildquellen
Abb. 1,2 - Screenshots von „Casa Infinita“. Bearbeitet.
<http://casasperimentale.org/interactive/>
Abb. 3,4 - Originalskizzen von Giuseppe Perugini, Archivio Studio Perugini
- Perugini
Abb. 5 - Grundriss, Störpweber
Abb. 6,7,8 - Originalzeichnungen von Giuseppe Perugini, Archivio Studio Perugini
Fotos Außen- und Innenraum, Archivio Studio Perugini
- Verfasserin – Anastasiia Stiekhina, Betreuung – Prof. Nadja Letzel
Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

Laudatio zu Casa Sperimentale

Unter den knapp 60 eingereichten Arbeiten erheischt der Beitrag von Anastasiia Stiekhina zu dem „Casa Sperimentale“ genannten Ferienhaus, einem 1968 im Grünen vor den Toren Roms begonnenen und mittlerweile verwaisten Experimentalbau des Architektenpaars Giuseppe Perugini und Uga de Plaissant, auf Anhieb Aufmerksamkeit. Das liegt zum einen an dem gewählten Thema, einem eigenwilligen Bauwerk; eigentlich möchte man von einem zurückgebliebenen Stückwerk sprechen, den das Poster mit zwei sich ergänzenden Schrägaufnahmen von außen und innen gleich plakativ ins Bild setzt. Zum anderen führt die von der Autorin verfolgte zweispaltige Text-Bild-Regie – farblich wie das vorgestellte junge Bauzeugnis auf lippenstiftrot und betongrau reduziert – Lesende und Betrachtende konzise in die komplexe Bau- und Verlustgeschichte des Objektes ein und vermittelt zugleich etwas von der Faszination, die von dem durch Vernachlässigung und Vandalismus zum skulpturalen Betongerüst heruntergestripten Gehäuse und seiner Symbiose mit dem grün überwuchernden Außenraum ausgeht.

Schließlich erscheinen auch die Lösungsansätze, mit denen die Verfasserin das im Raster modulare und wandelbare,

also aus- oder rückbaubare Traggerüst als „abandoned place“ vor dem Schicksal eines „lost place“ und Totalverlusts bewahren will, plausibel und angemessen. Das Szenario 1 „Sichern“, eine Art „Einmotten“ des gefährdeten Bestands, will die notgesicherte Substanz gegen weitere Verluste schützen und Zeit gewinnen, Szenario 2 „Überbauen“ das drohende Schicksal durch eine Ruinensicherung im „kontrollierten Verfall“ aufhalten und womöglich annehmen, aber gegen Erinnerungsverluste durch eine sinnverwandte Neubesetzung des Standorts intervenieren. Unter dem Stichwort „Digitalisierung“ setzt Szenario 3 schließlich auf eine Fortsetzung der in den letzten Jahren bereits aufgenommenen virtuellen Dokumentations- und Reaktivierungsversuche, sozusagen auf die letzte Hoffnung vom ewigen Leben im Netz, „sollte der Erhalt des Gebäudes nicht mehr gelingen“.

Die von der Arbeit signalisierte Verlustbereitschaft mag kontroverse Diskussionen auslösen, aber sie steht auch für eine konservatorische Grundhaltung, die nicht länger glauben machen will, mit den rasant wachsenden Möglichkeiten der technischen Reproduzierbarkeit von Kunstwerken verlorengehende Bauzeugnisse permanent ersetzen zu können.

Prof. Dr. Jörg Haspel
ICOMOS Deutschland



URKUNDE

Anlässlich des ICOMOS-Studierendenwettbewerbs
„60plus – Plädoyers zur Erhaltung von Anlagen des Brutalismus“
ist der Beitrag von
Anastasia Stiekhina
Technische Hochschule Nürnberg
zum Thema
Casa Sperimentale
ausgezeichnet worden.

Würzburg, 28. Oktober 2021

In Vertretung des Preisgerichts:

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Haagel'.



H O C H
S C H U L E
T R I E R
Trier University
of Applied Sciences



Bayerische
Architektenkammer





UNIVERSITÄTS- UND STADTBIBLIOTHEK

UNIVERSITÄTS- UND
STADTBIBLIOTHEK KÖLN

SCHON AUSGELESEN ?



ABB. 01 Lage



ABB. 02 Fassade des Magazintrakt



ABB. 03 Unterhalb der Lesesäle, gefaltete Decke

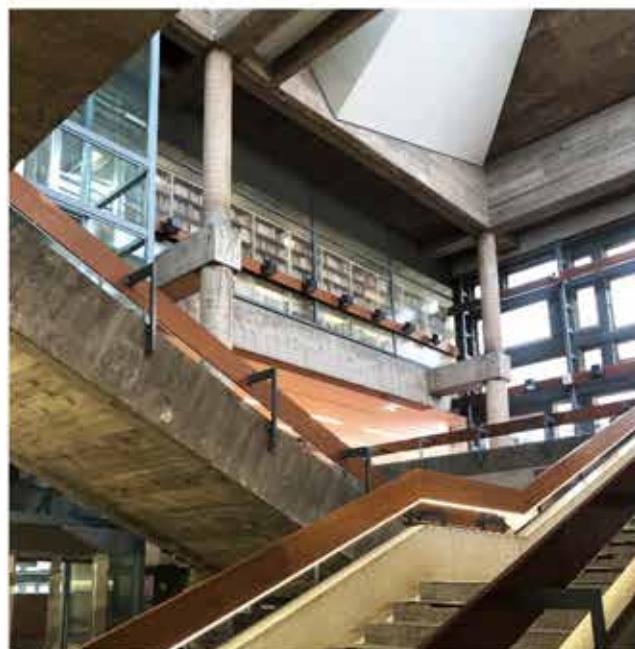


ABB. 04 Treppe zum ersten Obergeschoss

Die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln von Rolf Gutbrod wurde zwischen 1959 und 1968 geplant und erbaut. Abkürzend wird sie USB genannt. Rolf Gutbrod gewann 1959/60 den 1. Preis des Wettbewerbs.

Die Jury benannte Gutbrods Entwurf der Bibliothek und des Hörsaalgebäudes als bedeutendes städtebauliches Gefüge und empfand die Positionierung und Form als sehr gelungen. Gutbrods Beitrag war einer der wirtschaftlichsten Entwürfe des Wettbewerbs, wurde als beeindruckendes Werk der Baukunst gelobt und stellt eines seiner bedeutendsten Werke dar.¹

Auch heute fasziniert die USB ein geschultes Architektenauge mit ihrer Konstruktion, Form und Gestaltung. Sie repräsentiert die Ehrlichkeit des Betons. Sie ist roh und authentisch. Die USB trägt einen Teil der Geschichte und Entwicklung der Universität zu Köln mit sich und bot schon vielen „qualmenden“ Köpfen Platz zum Lernen, Austauschen und Weiterbilden.

Bis heute wurde sie jedoch nicht unter Denkmalschutz gestellt.

Städtebauliche Einordnung und Umfeld

Städtebaulich fügt sich die Universitäts- und Stadtbibliothek zusammen mit dem ebenfalls von Gutbrod entworfenem Hörsaalgebäude auf dem Albertus-Magnus-Platz gut ein und kreiert eine umrandete, aber doch aufgelockerte Form.

Südlich verläuft die Kerpener Straße und östlich die Universitätsstraße, wodurch das Hauptgebäude der Universität zu Köln, welches 1934 eingeweiht wurde, der USB gegenüber liegt.² Entlang der Universitätsstraße befinden sich weitere Hochschulgebäude. Auch das Uniklinikum ist nur wenige Straßen entfernt. Somit ist die USB einem ganzen Universitätskomplex zugehörig.

Schnell zu erreichen ist der Innere Grüngürtel Kölns.

Besonderheit ist der denkmalgeschützte protestantische Geusenfriedhof von 1576, an den die USB westlich unmittelbar angrenzt.³ Diese „Nachbarschaft“ scheint außergewöhnlich, doch durch den strengen rechtwinkeligen Bau der USB, die ihr eigentliches Geschehen zur Straße und zum Friedhof hin abschirmt, gelingt das Miteinander der diametralen Nutzungen.

Aufbau der Universitäts- und Stadtbibliothek

Die Universitäts- und Stadtbibliothek Kölns ist in drei Funktions- und somit auch Bauteile gegliedert. Einen Funktionsbereich bilden die Lesesäle mit insgesamt 630 Arbeitsplätzen und einem Vortragssaal, der zweite Bereich ist der Magazintrakt, der mittlerweile vier Millionen Bücher, darunter ca. 2.350 Drucke aus dem 15. Jahrhundert, bewahrt.⁴ Die Räumlichkeiten der Verwaltung mit Lehrinstitut stellen den dritten Funktionsbereich dar.

Das Büchermagazin ist ein achtgeschossiger Bau im Süden des Gebäudes und sorgt zum Wohle der Lesesaalbesucher/-innen für Reduzierung des Straßenverkehrslärms der Kerpener Straße. Zusammen mit dem westlich angeordneten Verwaltungstrakt bildet das Magazin ein L-förmiges Gebäude. Diese gewinkelte Form sorgt für eine Umenschließung der öffentlichen Bereiche.

Die Lesesäle sind in der Höhe abgestuft und werden zusammen mit dem Katalograum von Stützen, die einer pilzartigen Form folgen, getragen. Die Säle sind durch einen Lichthof klar vom Magazintrakt getrennt. Unter den Lesesälen befindet sich die Eingangshalle. Diese ist niedriger als das Straßenniveau angeordnet und über Treppen oder eine Rampe zugänglich.

Jedem Bauteil wurde eine eigene Gestaltung zugeteilt. So differenziert sich der Eingangsbereich ebenfalls visuell von den Geschossen der Lesesäle.

Das Innere der USB erscheint leichter, als von außen angenommen wird. Eine zweiläufige Treppe führt hoch in das erste Obergeschoss. Das Motiv der gefalteten Deckenkonsstruktion und -gestaltung aus Beton, welches schon draußen unter dem überdachten Bereich durch die hochgestützten Lesesäle wahrgenommen werden kann, fällt auch beim Betreten des Inneren der Bibliothek direkt ins Auge. Dieses gefaltete Deckentragwerk und die daraus entstehenden shedähnlichen Öffnungen sorgen für ein indirektes und angenehmes Licht.

Im ersten Obergeschoss ist der zweigeschossige Bereich als Lesesaal vorzufinden. Dieser fügt sich durch fließende Räume, die unterschiedlich hoch geplant wurden, zusammen. Dadurch werden unterschiedliche Zonen definiert, wofür keine vollständigen Wände gebraucht werden, und der große Lesesaal kann als Ganzes aperzipiert werden. Hier sind die vorgehängten Fassaden in Aluminium und Stahl errichtet und Glasbausteine eingefügt worden. Nur auf Augen- bzw. Kopfhöhe wurden normale Verglasungen eingesetzt, damit eine Aussicht realisiert werden konnte.

Der Gebäudeteil des Büchermagazins besticht in seiner Strenge und wurde in Stahlbetonskelettbauweise errichtet. Abgesehen von der nördlichen Fassadenseite zeigen sich die drei anderen Seiten mit horizontal geschichteten Fensterelementen, die die direkte Sonneneinstrahlung verhindern. Diese kleinformatigen Ausformungen setzen sich aus Betonfertigteilen zusammen und erinnern plastisch an Waben. Die strukturierte Fassade führt tiefer als das Straßenniveau und ist zum Gehweg durch eine Fuge abgesetzt. So wird die südliche Fassadenseite des Büchermagazins hin zur Kerpener Straße besonders in Geltung gesetzt.

Die Untergeschosse sind vor Bomben gesichert. Darüber tragen sich Regalgeschosse selber und aus Gründen des Brandschutzes wurde nach jeweils zwei dieser Regalgeschosse eine Decke aus Stahlbeton eingefügt.⁵

Denkmalwert: Konstruktion und Gestaltung

Die Architektur der USB mit Konstruktion und Material ist beeindruckend und repräsentiert in herausragender Weise die detaillierte Gestaltungstiefe des oftmals als unendifferenziert bewerteten Bauens im brutalistischen (rohen) Stile. Auf den ersten Blick fällt die rohe Ehrlichkeit des Ortsbetons direkt ins Auge. Unterhalb der Treppenläufe, der gefalteten Decke oder der Überdachung des baulichen Außenraums ist die Kunst der Zimmermannsschalung deutlich zu erkennen. Es wurde alles genau gestaltet und vorgeplant; die Holzmaserungen und Fugen der Schalungsbretter bilden Muster und Richtungen. Die konstruktiven Details sind offengelegt und tragen keine verkleidende "Maske". Leitungen und Röhre wurden nicht versteckt, sondern wurden ganz bewusst als gestaltende Elemente eingesetzt. Die USB scheint in seinem Originalzustand. 2017 wurde der Lesesaal IV mit einem neuen Fußboden, neuem Mobiliar sowie hundert neuen Arbeitsplätzen ausgestattet, die die Integrität des Entwurfs jedoch nicht beeinträchtigen.⁶

Der große Lesesaal, der sich durch unterschiedlich hohe, ineinanderfließende Räume auszeichnet, sowie die mittig gelegene zweiläufige Treppe, sorgen für ein harmonisches Zusammenspiel der innenräumlichen Qualitäten, welche den Besucher/-innen des strukturierten Baus einen spannungsreichen Überblick verschaffen. Der dominante Sichtbeton im Inneren wird kombiniert mit Handläufen und Brüstungen aus Holz, welche die dialogische Atmosphäre unterstreichen und im Einklang mit dem „Naturbelassenen“ des Betons stehen.

Besonders herauszuarbeiten ist der Aspekt, dass die USB als Ensemble mit dem Hörsaalgebäude zu sehen ist. Gutbrods Gedanke war, so erklärte der sein Werk analysierende Autor Joachim Kleinmanns im Interview mit der Verfasserin des Posters, dass überall dort, wo etwas geordnet werden müsse, ein rechter Winkel Sinn ergäbe und überall da, wo eine andere Funktion im Vordergrund stünde, von diesem rechten Winkel abgesehen werden könnte. So zeigen die strengen rechtwinkligen Formen der USB und die trapezförmigen, organischeren Strukturen des Hörsaalgebäudes bereits allein durch ihre äußerliche Gestaltung ihre unterschiedlichen Funktionen. Die beiden Gebäude stehen in Kontrast zueinander, nicht jedoch in Widerspruch- sie fügen sich vielmehr äußerst harmonisch im Miteinander.

Denkmalwert: Bibliothek - Kapazität und Entwicklung

Eine Bibliothek mit Büchermagazin und Archiv ist ein spezielles Gebäude, wobei der Entwurf genau auf die spezifische Funktion eingehen muss. So ist eine andere Nutzung durch die geringen Öffnungen und die selbsttragenden Bücherregale im Trakt des Büchermagazins schwer vorstellbar. Nur ab und an wird die USB Köln als Drehort für beispielsweise die Kölner Kommissarin Marie Brand genutzt. Dass eine Bibliothek irgendwann einmal an ihre Kapazitätsgrenzen stößt, ist aber nur logisch und kein Grund zum Abriss. Eine Bibliothek ist ein Gebäude, welches theoretisch ständig wachsen müsste, da immer neue Medien geschaffen werden. Ein Gebäude wird jedoch zu Anbeginn so geplant und kalkuliert, dass es den Kapazitäten der Zeit der Erbauung und einigen Jahrzehnten darauf gerecht wird. Eine Möglichkeit wäre eine freie Baufläche miteinzuplanen, um auf weitere Entwicklungen reagieren zu können oder es wäre eine Fläche in der Nähe der Bibliothek freizuhalten.

Die heutige kritische Anmerkung von der Verfasserin des Posters befragter Studierender vor Ort über ungenügende, fehlende Arbeitsplätze ist Zeichen für die Entwicklung des Universitätswesens. Zur Zeit der Erbauung der USB um 1960 waren ungefähr 15.000 Studenten in der Universität zu Köln eingeschrieben. Heutzutage erstreckt sich die Zahl auf ca. 50.300 Studenten (Stand 2019). Täglich besuchen die Bibliothek 3.000 bis 5.000 Nutzer.⁷

Diese Entwicklungen konnten zur Zeit des Entwurfs und der Erbauung nicht prognostiziert werden und somit ist klar, dass die USB dem heutigen Bedarf der vielen Studierenden nicht mehr gerecht werden kann. Das muss verstanden und es sollte damit bewusst umgegangen werden. Damit ist die Universitätsbibliothek aber gerade ein wichtiges Zeugnis der positiven Entwicklung unseres Bildungswesens.

Die Denkmalwürdigkeit der Bibliothek ist fraglos und der Denkmalwert zweifellos.

Fazit

Die USB kämpft mit Betonabsprengungen durch gewöhnliche Korrosion des Stahlbetons der Armierung und Betonsanierungen müssen dringend anstehen. Gebäude des Brutalismus wirken oft unfertig und durch fehlende Pflege sehen sie schnell vernachlässigt aus. Das schwächt ihr Ansehen in der Öffentlichkeit. Die USB kommt an ihre Kapazitäten, was allerdings ganz normal für ein wachsendes Institut, wie eine Bibliothek, ist. So steht die Universitäts- und Stadtbibliothek ganz besonders für die Entwicklung unseres Bildungswesens und ist dadurch nicht nur von architektonischem, sondern ebenfalls von geschichtlichem und gesellschaftlichem Wert. Sie vermittelt die Baukunst des Brutalismus, einem Stil, der viel hinterfragt und in die Mängel genommen wird. Das Zitat von Jörg Haspel „Die Denkmale der 1960er Jahre sind, glaube ich, Denkmale wie alle anderen Denkmale auch. Sie sind nur jünger.“ stößt an, darüber nachzudenken, dass auch Gebäude des Brutalismus zu erhalten sind.⁸ Gebäude, die bei der Begeiflichkeit „Unter Denkmalschutz“ der Mehrheit in den Sinn kommen, sind meist, so die Annahme, romantisiert, verträumt und idealisiert. So ist es aber wichtig, dass es Zeugen aller Zeitschichten gibt und ihr Wert bewusst gemacht wird. So wie die Leser/-innen jedes Kapitel eines Buches lesen müssen, um es zu verstehen, so muss auch unser gelebtes Umfeld alle Kapitel unserer Geschichte erzählen- und dafür haben wir unsere so unterschiedliche und vielsagende Kunst des Bauens.

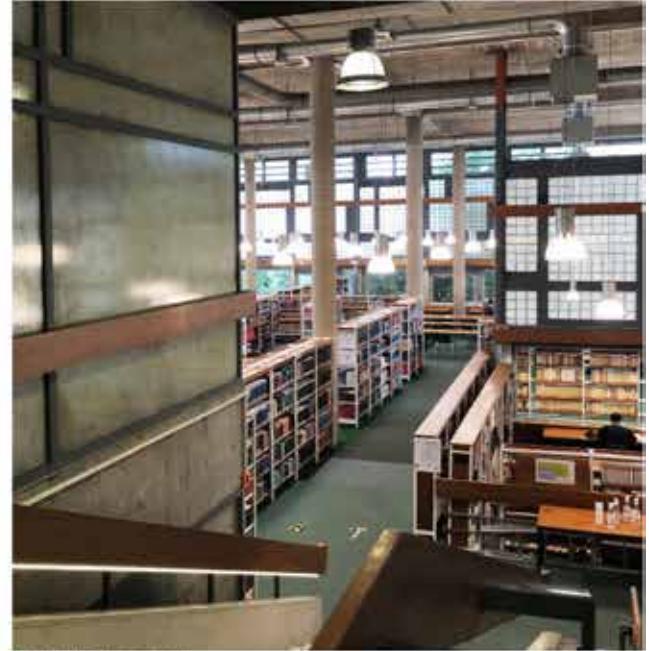


ABB. 05 Lesesaal



ABB. 06 Deckenansicht mit natürlichem und künstlichem Licht



ABB. 07 Ansicht der Überdachung unter Lesesaal

Literaturverzeichnis

- ¹ Vgl.: Kleinmanns, Joachim (2021): Eine Haltung, kein Stil. Das architektonische Werk von Rolf Gutbrod, Berlin: Dom publishers. 2021. S. 83
- ² Vgl.: Universität zu Köln (2015/2021): Chronik der Universität, <https://portal.uni-koeln.de/universitaet/universitaet-auf-einen-blick/geschichte-und-archiv-der-universitaet/chronik> [26.07.2021]
- ³ Vgl.: Evangelische Gemeinde Köln (2021): Der Geusenfriedhof, <https://www.ev-gemeinde-koeln.de/geusenfriedhof-koeln.aspx> [26.07.2021]
- ⁴ Vgl.: Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (2021): 100 Jahre USB Köln, https://www.ub.uni-koeln.de/ueber_uns/profil/100jahre/index_ger.html [15.07.2021]
- ⁵ Vgl.: Kleinmanns, Joachim (2021): S. 83 f.
- ⁶ Vgl.: Universität zu Köln (2015/2021) [26.07.2021]
- ⁷ Vgl.: Universität zu Köln (2015/2021) [26.07.2021]
- ⁸ Vgl.: Hasche, Katja (2018): Brutalismus Hype versus Carbuncle Cup, <https://www.bda-nrw.de/2018/05/brutalismus-hype-versus-carbuncle-cup/> [26.07.2021]



HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFT UND KUNST HILDESHEIM

Patricia Huperz

Laudatio zu Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Das Poster von Patricia Huperz von der Hochschule für angewandte Wissenschaften und Kunst Hildesheim widmet sich der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Das von Rolf Gutbrod entworfene Gebäude wurde 1968 fertiggestellt und versorgt seitdem eine immer größer werdende Studierendenschaft. Mit dem pointierten Untertitel „Schon ausgelesen?“ verweist Huperz sogleich auf das Anliegen ihrer Beschäftigung mit dem Gebäude.

Das Gebäude wird zunächst über eine kurze städtebauliche Einordnung und eine anschließende ausführlichere Baubeschreibung vorgestellt, welche vorrangig die funktionalen und statisch-konstruktiven Aspekte in den Blick nimmt. Eine ästhetische Würdigung erfährt die Universitäts- und Stadtbibliothek im Abschnitt über die Denkmalwerte, in der Huperz die mit gestalterischen Intentionen begründbare Konstruktionsweise hervorhebt und eine Denkmalfähigkeit – abgesehen von einigen allgemein daherkommenden Formulierungen über die „rohe Ehrlichkeit“ des Betons – überzeugend darlegt. Überdies begründet sie einen Denkmalwert in der geschichtlichen Bedeutung als Zeugnis des Bildungswesens und des Hochschulbooms der 1960er Jahre, für die das Gebäude steht. Da die Bibliothek mittlerweile an ihre Kapazitätsgrenzen stößt und offenkundig eine Sanierung vonnöten ist, stellt sich in naher Zukunft offenbar die Frage nach dem

Umgang mit dem bisher nicht unter Denkmalschutz stehenden Gebäude. Eine Beschäftigung aus denkmalkundlicher Sicht, wie Huperz sie mit ihrer Arbeit anregt, erscheint hier also dringend.

Neben dieser textlichen Darlegung weiß das Poster in seiner klaren Aufteilung auch gestalterisch zu überzeugen. Die Bildauswahl neben dem Text stützt die Aussagen und vermittelt einen Eindruck von dem Gebäude, wobei die Auswahl des großflächigen Fassadenausschnitts auf dem rechten unteren Viertel des Posters besonders gelungen ist. Diese Darstellung verdeutlicht auf verschiedenen Ebenen sowohl generelle Chancen und Herausforderungen im Umgang mit Bauten des Brutalismus als auch die spezifische Dringlichkeit einer Zuwendung zur Universitäts- und Stadtbibliothek Köln: Zum einen wird die ästhetische Qualität des Materials Beton, welches die dargestellte Komposition aus Formelementen und Oberflächen ermöglicht, deutlich. Zum anderen werden durch die gezeigten freiliegenden Bewehrungsstäbe und die abgeplatzten Ecken gleichzeitig typische Schadensbilder und die Notwendigkeit einer erhaltenen Sanierung des Betons deutlich. Insofern handelt es sich bei Patricia Huperz‘ Arbeit im besten vom Wettbewerb intendierten Sinne um ein Plädoyer für dieses Bauwerk des Brutalismus.

Kirsten Angermann
ICOMOS Deutschland



URKUNDE

Anlässlich des ICOMOS-Studierendenwettbewerbs
„60plus – Plädoyer zur Erhaltung von Anlagen des Brutalismus“
ist der Beitrag von
Patricia Huperz
HAWK Hildesheim
zum Thema
Universitäts- und Stadtbibliothek Köln: Schon ausgelesen?
ausgezeichnet worden.

Würzburg, 28. Oktober 2021

In Vertretung des Preisgerichts:



H O C H
S C H U L E
T R I E R
Trier University
of Applied Sciences



Bayerische
Architektenkammer



Anhang

Liste der Themen und der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Eingangsnummer	Nachname	Vorname	Hochschule	Thema
1	Helber	Joshua	Hochschule Augsburg	Wohnanlage Les Étoiles d'Ivry
2	Flügger	Charlotte	Bauhaus-Universität Weimar	Studierendenwohnheim Skopje
3	Lempa	Aneta Anna	Fachhochschule Dortmund	Kongresshallen Augsburg
4	Müller	Maxime	HAWK Hildesheim	Gymnasium Hückelshoven
5	Ilsemann	Michael	Fachhochschule Erfurt	Johannesplatz Erfurt
6	Huperz	Patricia	HAWK Hildesheim	Universitätsbibliothek Köln
	Flohrer	Lukas	HAWK Hildesheim	
7	Priebe	Mareen	Technische Hochschule Nürnberg	Wohnanlage Elementa Nürnberg
8	Lindorfer	Tobias	Universität Wien	Dr. Franz-Koch-Hof, Wien
9	Gärtner	Alicia	Hochschule Mainz	Boilerfabrik Thun
10	Wiesmüller	Jan	Hochschule Augsburg	Galeria Kaufhof München
11	Müller	Laura	Fachhochschule Dortmund	Habiflex, Wulfen
12	Stiekhina	Anastasiia	Technische Hochschule Nürnberg	Casa Sperimentale, Fregene / Italien
13	Falkenstern	Ivan	Technische Hochschule Köln	Auferstehungskirche, Köln
14	Schmerbeck	Fabian	Technische Universität Berlin	Wohnmarkthallen Berlin
15	Schulz	Lilli	Hochschule Mainz	Parkhaus N2, Mannheim
16	Beil	Juliana	HAWK Hildesheim	Auferstehungskirche, Braunschweig
17	Cabigas	Mark Anthony	Philippine Normal University	Manila Film Center
18	Solbach	Anika	HAWK Hildesheim	Terrassenhochhaus Davenstedt
19	Omonskey	Luisa	Universität Bamberg	Messehalle 14, Leipzig
20	Del Pozo Valdés	Carlos	Universität Valladolid, Spanien	Alexandra & Ainsworth Estate, London
21	Grahl	Jonas	Universität Mainz	Giuseppe-Meazza-Stadion, Mailand
	Michel	Robinson	Universität Mainz	
22	Drescher	Selina	Technische Hochschule Nürnberg	Mäusebunker, Berlin

23	Greenshpon	Avital	Bauhaus-Universität Weimar	Palasport Giobatta Gianquinto, Venedig
	Knecht	Ferdinand	Bauhaus-Universität Weimar	
24	Marx	Dominik	Hochschule Trier	Parkhaus N2, Mannheim
	Löw	Timo	Hochschule Trier	
			Technische Hochschule	
25	Appis	Maximilian	Nürnberg	Ärzte- u. Apothekenhaus, Fürth
26	Müller	Leandra	Fachhochschule Dortmund	Terrassenhaus Stuttgart
			Karlsruher Institut für Technologie	
27	Großmann	Lukas		Postamt Brückmühle
28	Winnefeld	Rahel	HAWK Hildesheim	Hotelstadt Haludovo, Jugoslawien
29	Runkel	Rebecca	Hochschule Mainz	Raststätte Saarbrücken
	Krippleben	Jana	Hochschule Mainz	
30	Flotho	Georg	HAWK Hildesheim	Studentenwohnheim Braunschweig
31	Weber	Franziska	Hochschule Trier	Les Choux de Créteil
		Tammy	Hochschule Mainz	
32	Eichhorn	Philipp	Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg	Hörsaalgebäude Regensburg
33	Paschburg	Katharina	Technische Universität München	Metabolizing Metabolism
34	Megrelshvili	Sophia	Brandenburgische Technische Universität Cottbus	Nakagin Capsule Tower
35	Pohlücke	Moritz	Bauhaus-Universität Weimar	ZIF Bielefeld
36	Fahl	Sophia	Bauhaus-Universität Weimar	Trauerhalle Hawkenscheid
	Diem	Hannah	Bauhaus-Universität Weimar	
37	Lepke	Marwin	Hochschule Trier	Sainte-Bernadette du Banlay
	Tellez	Juan Cavajal	Hochschule Trier	
38	Jung	Anna	Hochschule Mainz	ExRotaprint Berlin
	Diehl	Franziska	Hochschule Mainz	
39	Schmitt	Tina	Hochschule Trier	Studentenhaus Saarland
		Tamara	Hochschule Trier	
40	Zhang	Guisong	Technische Universität Braunschweig	Haus 18 Berlin
			Technische Hochschule	
41	Krenz	Madita	Nürnberg	Hainstraße Nürnberg
		Ellen	Nürnberg	
42	Azzoune	Billel		Studioblock Algier
43	Kreft	Moritz	Technische Universität Wien	Parkhaus N2, Mannheim
	Grassmann	Gil	Technische Universität Wien	
44	Gallinger	Juliana	Technische Hochschule Köln	Ebertplatz Köln
	Cinar	Esra	Technische Hochschule Köln	

			Technische Universität Dresden	Betonwände aus Formsteinen
45	Linke	Emely	Technische Universität Dresden	Touristengarten Dresden
46	Kirsch	Philipp	Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe	Verwaltungsgebäude Höxter
47	Grüneberg	Johanna	Technische Universität Berlin	Lewishamstraße Berlin
48	Prissok	Fabian	Technische Universität Braunschweig	Kunsthochschule Sao Paulo
49	Schlöh	Jerome	RWTH Aachen	Bilal-Moschee Aachen
50	Kerner	Stefanie	Fachhochschule Dortmund	Bühnenhaus Gummersbach
51	Kurz	Amelie	Hochschule Trier	SWT Trier
52	Müller	Lisa-Marie	Hochschule Trier	
	Wiegand	Nadine	Hochschule Trier	
53	Maier	Sven	Hochschule Trier	Kirche Christ König, Saarlouis
	Terbunja	Arben	Hochschule Trier	
54	Becker	Lennart	Hochschule Trier	Lukaskirche Mannheim
	Hank	Hannah	Hochschule Trier	
55	Ambros	Wio	Hochschule Trier	Trauerhalle Westhausen
	Wio	Rebekka	Hochschule Trier	
56	Gieswein	Eduard	Hochschule Trier	Kirche St. Maurizius, Saarbrücken
	Thielen	Lucas	Hochschule Trier	
57	Kumm	Mark	Hochschule Trier	St. Ludwig und Peter und Paul, Saarlouis
	Noß	Samuel	Hochschule Trier	
58	Baron	Daniel	Hochschule Trier	Robert Schumann Luxemburg
	Niebelschütz	Lena	Hochschule Trier	
59	Hamama	Lotem	Israel	The 1/4 Quarter

Resonanzen

 competitionline Ergebnisse & News Jobmarkt Ranking Büroprofile Ausschreibungen

◀ Zur Ergebnisübersicht 1 / 7 Auszeichnung ▶

Offener Wettbewerb (nur für Studenten) | 10/2021

ICOMOS-Nachwuchswettbewerb für Studierende 2021: 1960 plus – Brutalismus



©Avital Greenshpon Ferdinand Knecht

Palasport Venedig

■ Auszeichnung

Avital Greenshpon
Student*in

Ferdinand Knecht
Student*in

<https://www.competitionline.com/de/news/ergebnisse/icomos-nachwuchswettbewerb-fuer-studierende-2021-1960-plus-brutalismus-419767/prizegroup/auszeichnung-145059.html>

competitionline Ergebnisse & News Jobmarkt Ranking Büroprofile Ausschreibungen

◀ Auszeichnung 2 / 7 Auszeichnung ▶

Offener Wettbewerb (nur für Studenten) | 10/2021

ICOMOS-Nachwuchswettbewerb für Studierende 2021: 1960 plus – Brutalismus

Lukaskirche

Volumen im Detail
Die Architekten haben die geplante Kirche als einen Block aus Beton gestaltet. Der Beton ist nicht nur eine Materialauswahl, sondern auch ein Ausdruck der Idee, dass die Kirche ein Ort der Stille und Ruhe sein soll. Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen. Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen.

Höchst-Durchdringung
Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen. Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen.

Klein-Groß
Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen. Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen.

Leicht-Schwer
Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen. Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen.

Altes-Esprit
Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen. Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen.

Wiederholung-Prinzipien
Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen. Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen.

Siegessäule und Wehrmauer
Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen. Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen.

Open-Concept
Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen. Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen.

Frontale Exposition
Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen. Die Kirche ist ein großer Block, der von innen nach außen offen ist. Die Außenwand ist mit einer Reihe von vertikalen Fugen versehen, die die Struktur des Betons verdeutlichen.

©Lennart Becker Hannah Hank

Lukaskirche Mannheim

Auszeichnung

Lennart Becker
Student*in

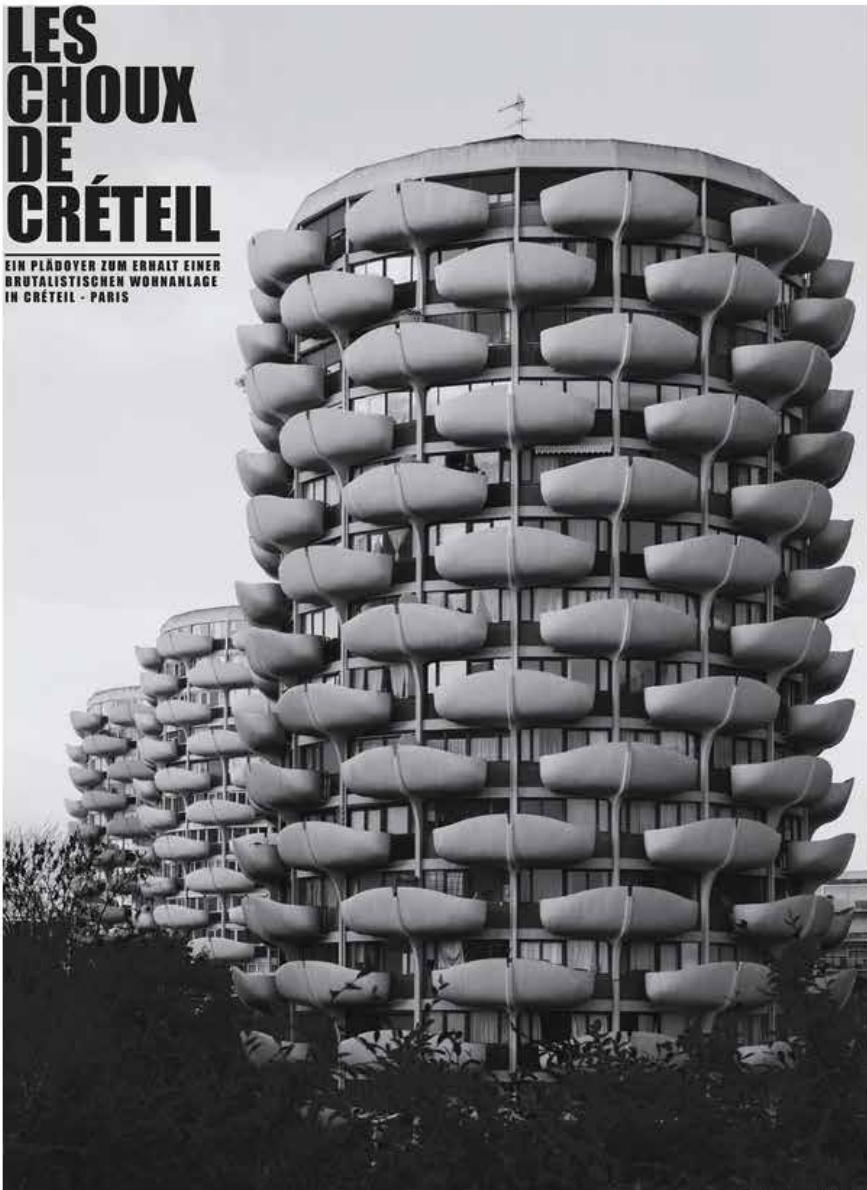
Hannah Hank
Student*in

 competitionline Ergebnisse & News Jobmarkt Ranking Büroprofile Ausschreibungen

◀ Auszeichnung 4 / 7 Auszeichnung ▶

Offener Wettbewerb (nur für Studenten) | 10/2021

ICOMOS-Nachwuchswettbewerb für Studierende 2021: 1960 plus – Brutalismus



LES
CHOUX
DE
CRÉTEIL

EIN PLÄDOYER ZUM ERHALT EINER
BRUTALISTISCHEN WOHNANLAGE
IN CRÉTEIL - PARIS

©Franziska Weber/Tammy Pauly

Les Choux de Créteil

■ Auszeichnung

Franziska Weber
Student*in

Tammy Pauly
Student*in

competitionline

Ergebnisse & News Jobmarkt Ranking Büroprofile Ausschreibungen

◀ Auszeichnung 5 / 7 Auszeichnung ▶

Offener Wettbewerb (nur für Studenten) | 10/2021

ICOMOS-Nachwuchswettbewerb für Studierende 2021: 1960 plus – Brutalismus

Alexandra & Ainsworth Estate

The complex begins in mid-air when the social housing in English is at its peak. However, it is not conceived as just housing, but a place that regard all aspects of life. It is a place where people can live, interact, communicate, a place where people are able to create a sense of community, a place that is more than its physical buildings such as this one.

The living spaces create a spatial sequence where the kitchen-dining room, living room and outdoor terrace form a large open space. This creates a connection to the next or just another room, but also creates a sense of privacy.

He says, and the estate is possible to live here, take a part in the identity of the local community, needs to be accessible to the people that lives in it, as well as respecting the environment. The title '1960 plus' impact that the estate is the same as now, but also that the facility of the design makes it able to adapt to the changing times.

Planning: Road's curves, irregular profile and reinforced concrete of the landscape are the main factor of the area.

Railway: An economic surface, it is possible to construct a railway that prime successful for the estate.

Dwelling: Roads' curves, irregular profile and reinforced concrete of the landscape are the main factor of the area.

Throughout the complex, it is possible to find patterns of certain areas, and meeting areas in strategic corners that are separated from the large scale of the place by a closer and more intimate space.

The design of the residential distribution of the houses makes it easier to find different models designed for families, quiet spaces, adaptable to the life of each inhabitant. These include mezzanine, floor-to-ceiling windows to bring the greatest amount of light to the interior of the house, turning rooms to optimize the width space or hidden heating in the walls to gain the space of new relatives to the room.

Author: Carlos del Pozo Valdés
Escuela Técnica Superior de Arquitectura da Universidade de Valencia, Spain

©Carlos del Pozo Valdés

Alexandra & Ainsworth Estate, London

Auszeichnung

Carlos del Pozo Valdés
Student*in

<https://www.competitionline.com/de/news/ergebnisse/icomos-nachwuchswettbewerb-fuer-studierende-2021-1960-plus-brutalismus-419767/prizegroup/auszeichnung-145063.html>

Aktuelles

Erstellt: 12. November 2021

Zweifacher Erfolg beim ICOMOS-Studierendenwettbewerb »60 PLUS: BRUTALISMUS«

An der Professur Denkmalpflege und Baugeschichte wurde für den Studierendenwettbewerb von ICOMOS die Erarbeitung von Postern im Rahmen einer Übung im Sommersemester 2021 konsultativ betreut. Im Wettbewerb konnten sich zwei Teams der Bauhaus-Universität Weimar durchsetzen und erzielten je einen der sieben gleichberechtigt vergebenen Preise.

Der alle zwei Jahre stattfindende Studierendenwettbewerb von ICOMOS, dem Internationalen Rat für Denkmalpflege, widmet sich jeweils einem Aspekt des gebauten Erbes ab 1960. In diesem Jahr war nach Diskussionen zu Denkmalqualitäten oder auch nach Strategien für die Weiter- und Umnutzung, Sanierung und Vermittlung von Bauten und Anlagen des sogenannten Brutalismus gefragt. Anhand eines selbst gewählten Objekts sollten die Fragestellungen aus der Ausschreibung bearbeitet und auf einem Poster dargestellt werden.

An der Professur Denkmalpflege und Baugeschichte wurde die Erarbeitung der Poster im Rahmen einer Übung im Sommersemester 2021 konsultativ betreut. Im Wettbewerb, zu dem knapp 60 Arbeiten aus fünf Ländern eingereicht wurden, konnten sich zwei Teams der Bauhaus-Universität Weimar durchsetzen und erzielten je einen der sieben gleichberechtigt vergebenen Preise:

Avital Greenspon und Ferdinand Knecht überzeugten mit ihrer Denkmalbewertung des »Palasport Giobatta Gianquinto« in Venedig, einer beinahe versteckt im Stadtteil Castello gelegenen Sporthalle, die ehemals der Basketballmannschaft Reyer als Spielstätte diente.

Sophia Fahl und Hannah Diem legten mit ihrem Poster zur »Trauerhalle Havvenscheid« einen Gegenentwurf zu einer geplanten Umnutzung vor, der die bauzeitlichen Raumqualitäten der skulptural erscheinenden Trauerhalle erhält, und wurden ebenfalls ausgezeichnet.

Die Arbeiten wurden mit 500€ prämiert und am 28. Oktober in Würzburg in Anwesenheit der Preisträger*innen ausgezeichnet und präsentiert.

Allen Preisträger*innen herzlichen Glückwunsch!



Avital Greenspon und Ferdinand Knecht: Palasport Venedig



Hannah Diem und Sophia Fahl: Trauerhalle Havvenscheid

ARCHITEKTUR

Zwei Preise beim ICOMOS-Studierendenwettbewerb 2021



Lennart Becker, Hannah Hank, Franziska Weber, Tammy Pauly (v.l.n.r.) Foto: Hannah Hank

Studierende der Fachrichtung Architektur gewinnen beim ICOMOS-Wettbewerb 2021

Auch im Jahr 2021 widmete sich der alle zwei Jahre von ICOMOS Deutschland mit Partnerorganisationen ausgelobte Nachwuchswettbewerb dem jungen Erbe nach 1960. Im Fokus stand dieses Mal die Beton-brut-Architektur, also die im wörtlichen Sinne „rohen“ Sichtbetonbauten, und andere Zeugnisse des sogenannten Brutalismus. Das Augenmerk der Betrachtung lag dabei auf der kritischen Bestandsaufnahme der Denkmalprojekte und der Diskussion von Lösungen zum Erhalt dieser.

Bis zum Abgabedatum 27. September 2021 wurden fast 60 Arbeiten eingereicht; angesprochen waren Studierende der Architektur, Innenarchitektur, Stadtplanung, Kunstgeschichte, Restaurierung, Archäologie oder anderer denkmalrelevanter Disziplinen.

Zwei der sieben gleichwertigen Preise gingen dabei an die Hochschule Trier. Lennart Becker und Hannah Hank untersuchten die evangelische Lukaskirche in Mannheim-Almenhof, während sich Tammy Pauly und Franziska Weber mit der Wohnanlage Les Choux de Crétel in Paris beschäftigten. Diese beiden Einreichungen können in der Projektgalerie auf der Homepage der Fachrichtung Architektur eingesehen werden.

Die Preisverleihung fand am 28. Oktober in der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt statt. Dort wurden die sieben prämierten Arbeiten vorgestellt. Anschließend wurde die Ausstellung aller eingereichten Projekte eröffnet und konnte besichtigt werden.

18. NOVEMBER 2021

VON: HH

ICOMOS-Studierendenwettbewerb „60plus – Brutalismus“



Es gibt ungezählte Wettbewerbe für den PlanerInnenNachwuchs, alle zielen sie auf Bilder am Ende, Bilder des Projekts, das über Visualisierungen, Skizzen, Pläne, also Visuals jeder Art anschaulich wird. Der ICOMOS-Studierendenwettbewerb „60plus – Brutalismus“ ging hier einmal einen anderen Weg.

Nicht der Neubau war gefragt, auch nicht der Um- oder Weiterbau, es ging vielmehr darum, zu argumentieren. Für den unbedingten Erhalt, für ein Weiterbauen möglicherweise, eine Umnutzung, eine Sanierung. Eine neue Wertschätzung? Allerdings sollte hier nicht für irgendeine Architektur plädiert werden, es ging um die von Wenigen so geliebten, von Vielen verachteten „Beton-Monster“ aus den 1960er-Jahren und den folgenden Jahrzehnten.

Der Internationale Rat für Denkmalpflege (ICOMOS), der seit 2015 alle zwei Jahre den Nachwuchswettbewerb „60plus“ auslobt, um Architektur aus den 1960er- bis 1990er-Jahren in das Blickfeld der Denkmalpflege zurück zu rücken, hatte in dem jetzt entschiedenen Wettbewerb auf „Brutalismus“ gesetzt. Die TeilnehmerInnen sollten besondere Bauwerke dieser Gattung auswählen, um sie in Plakatform vorzustellen und ihre historische Bedeutung sowie die Möglichkeiten der Erhaltung und Nutzung zu erörtern. In diesem Jahr wurde der Wettbewerb von ICOMOS Deutschland, dem Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V. sowie der Wüstenrot Stiftung in Zusammenarbeit mit der Hochschule Trier und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt sowie der Bayerischen Architektenkammer ausgeschrieben. Eingereicht hatten knapp 60 StudentInnen aus 25 Hochschulen aus fünf Nationen.

Ausgezeichnet wurden sieben Arbeiten aus dem Wettbewerb:

- – Avital Greenshpon und Ferdinand Knecht, Bauhaus-Universität Weimar: Palasport Giobatta Gianquinto, Venedig
- – Lennart Becker und Hannah Hank, Hochschule Trier: Lukaskirche Mannheim
- – Sophia Fahl und Hannah Diem, Bauhaus-Universität Weimar: Trauerhalle Hawkenscheid
- – Franziska Weber und Tammy Pauly, Hochschule Trier: Les Choux de Créteil
- – Carlos del Pozo Valdés, Universität Valladolid: Alexandra & Ainsworth Estate, London
- – Anastasiia Stiekhina, Technische Hochschule Nürnberg: Casa Sperimentale, Fregene, und
- – Patricia Huperz, HAWK Hildesheim: Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

Glückwünsche an alle Ausgezeichneten!

www.iconomos.de

Brutalismus-Bau in Köln

Schützenswertes Betonmonster

23. November 2021



Mit ihrem Plakat zur Kölner USB gewann HAWK-Studentin Patricia Huperz beim ICOMOS-Studierendenwettbewerb »60plus«.

Kaum eine Stilrichtung in der Architektur ist so umstritten wie der Brutalismus. Sollten die »Betonklötze« der 1960er und 70er Jahre einfach abgerissen oder – ganz im Gegenteil – unter Denkmalschutz gestellt werden? Für ihre Arbeit zur Universitäts- und Stadtbibliothek Köln hat die HAWK-Studentin Patricia Huperz nun beim ICOMOS-Studierendenwettbewerb »60plus – Brutalismus« gewonnen.

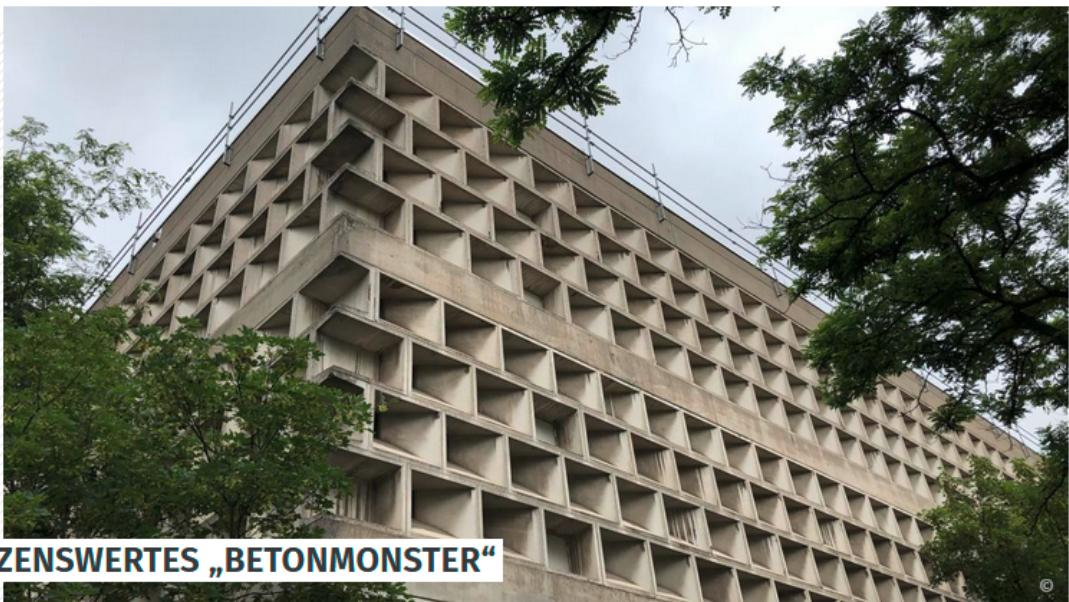
Der Internationale Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) lobt alle zwei Jahre den Nachwuchswettbewerb »60plus« aus, um Architektur aus den 1960er bis 90er Jahren in das Blickfeld der Denkmalpflege zu rücken. In diesem Jahr sollten sich die Teilnehmenden der Stilrichtung »Brutalismus« widmen. Dafür wählten sie besondere Bauwerke aus, um sie in Plakatform vorzustellen und ihre historische Bedeutung sowie die Möglichkeiten der Erhaltung und Nutzung zu erörtern.

Brutalismus: Ehrlicher Umgang mit Baumaterial

Bauwerke des Brutalismus zeichnen sich besonders durch den sichtbaren, unbehandelten Beton und durch eine monumentale Formensprache aus. Heute gelten viele dieser Objekte als »Bausünden« und »Betonmonster«, zeigen teils erhebliche Alterungsscheinungen oder sind sogar vom Abriss bedroht.

Auch die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (USB), die zwischen 1964 und 1968 erbaut wurde, sei in der Bevölkerung nicht ganz unumstritten, berichtet Huperz, die selbst aus der Kölner Region stammt und so auf das Gebäude des Architekten Rolf Gutbrod aufmerksam wurde. Doch als sie die Bibliothek persönlich besuchte, habe sie sich gleich in das Gebäude verliebt. Zum Beispiel wegen der besonderen Fassade des Magazintraktes: „Die wabenförmigen Öffnungen in der Fassade wurden so gestaltet, dass sie Licht hereinlassen und gleichzeitig die Bücher vor der direkten Sonneneinstrahlung schützen“, erklärt die HAWK-Studentin. „Von außen bekommt der Gebäudeteil dadurch fast eine Leichtigkeit, die man sonst vom Brutalismus gar nicht erwartet.“

Dass an den Betonoberflächen innen und außen am Gebäude noch immer die Schalung aus dem Herstellungsprozess erkennbar ist, sei dagegen typisch für den Brutalismus und gleichzeitig sehr beeindruckend. „Man sieht, wie die einzelnen Bretter aneinandergesetzt wurden. Man kann sich kaum vorstellen, wie aufwändig das war.“ Zu diesem ehrlichen Umgang mit Baumaterial gehöre zum Beispiel auch, dass technische Installationen offen sichtbar seien, so Huperz. „Da wurde keine Decke abgehängt, um etwas zu verstecken. Das ist wirklich sehr spannend.“



[HAWK](#) > [Newsportal](#) > [Pressemeldungen der HAWK Hochschule](#) > Schützenswertes „Betonmonster“

Studentin beschäftigt sich mit Brutalismus-Bau und gewinnt bei ICOMOS-Wettbewerb

Erscheinungsdatum: 16.11.2021

Kaum eine Stilrichtung in der Architektur ist so umstritten wie der Brutalismus. Sollten die „Betonklötze“ der 60er und 70er Jahre einfach abgerissen oder – ganz im Gegenteil – unter Denkmalschutz gestellt werden? Auch Patricia Huperz, Masterstudentin der Architektur an der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen, musste sich erst in ein ganz bestimmtes Gebäude „verlieben“, um die Faszination an der Brutalismus-Architektur nachvollziehen zu können.

Nun hat sie mit ihrer Arbeit zur Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (USB) beim ICOMOS-Studierendenwettbewerb „60plus – Brutalismus“ gewonnen.

Der internationale Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) lobt alle zwei Jahre den Nachwuchswettbewerb „60plus“ aus, um Architektur aus den 60er bis 90er Jahren in das Blickfeld der Denkmalpflege zurück zu rücken. In diesem Jahr sollten sich die Teilnehmenden der Stilrichtung Brutalismus widmen. Dafür wählten sie besondere Bauwerke aus, um sie in Plakatform vorzustellen und ihre historische Bedeutung sowie die Möglichkeiten der Erhaltung und Nutzung zu erörtern.

Bauwerke des Brutalismus zeichnen sich besonders durch den sichtbaren, unbehandelten Beton und durch eine monumentale Formensprache aus. Heute gelten viele dieser Objekte als „Bausünden“ und „Betonmonster“, zeigen teils erhebliche Alterungsscheinungen oder sind sogar vom Abriss bedroht. Auch die USB, die zwischen 1964 und 1968 erbaut wurde, sei in der Bevölkerung nicht ganz unumstritten, berichtet Huperz, die selbst aus der Kölner Region stammt und so auf das Gebäude des Architekten Rolf Gutbrod aufmerksam wurde. Doch als sie die Bibliothek persönlich besuchte, habe sie sich gleich in das Gebäude verliebt. Zum Beispiel wegen der besonderen Fassade des Magazintraktes: „Die wabenförmigen Öffnungen in der Fassade wurden so gestaltet, dass sie Licht hereinlassen und gleichzeitig die Bücher vor der direkten Sonneneinstrahlung schützen“, erklärt die HAWK-Studentin. „Von außen bekommt der Gebäudeteil dadurch fast eine Leichtigkeit, die man sonst vom Brutalismus gar nicht erwartet.“ Dass an den Betonoberflächen innen und außen am Gebäude noch immer die Schalung aus dem Herstellungsprozess erkennbar ist, sei dagegen typisch für den Brutalismus und gleichzeitig sehr beeindruckend. „Man sieht, wie die einzelnen Bretter aneinandergesetzt wurden. Man kann sich kaum vorstellen, wie aufwändig das war.“

Zu diesem ehrlichen Umgang mit Baumaterial gehöre zum Beispiel auch, dass technische Installationen offen sichtbar seien, so Huperz. „Da wurde keine Decke abgehängt, um etwas zu verstecken. Das ist wirklich sehr spannend.“ Was das Gebäude außerdem noch so erhaltenswert mache, sei die besondere Gestaltung der Innenräume, die nicht durch Wände, sondern über unterschiedliche Ebenen voneinander abgetrennt sind und so geradezu ineinanderfließen. „Und bis auf ein paar Sanierungsmaßnahmen oder neue Arbeitsplätze ist wirklich noch alles im Originalzustand“, betont Huperz. „So etwas ist sehr selten und eigentlich ein echter Schatz.“

Kontakt



Sabine zu Klampen →

Leitung, Pressesprecherin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit →

✉ E-Mail schreiben

📞 +49/5121/881-124

📍 Hohnsen 4
(Raum Hif_105)
31134 Hildesheim

Unsere Kanäle

✉ Facebook

🎥 YouTube

🎧 Hearthls

🐦 Twitter

RSS

📷 Instagram

Newsportal

» Weitere Meldungen

Weitere Resonanzen finden Sie hier:

<https://www.restauro.de/icomos-nachwuchswettbewerb-2021-1960-plus-brutalismus/>

<https://www.yumpu.com/news/de/ausgabe/98260-restauro-ausgabe-042021>

https://www.nxt-a.de/login/?action=mepr_unauthorized&redirect_to=%2Fmagazin%2F

<https://www.wettbewerbe-aktuell.de/ergebnis/icomos-nachwuchswettbewerb-fur-studierende-2021-159160>

<https://www.competitionline.com/de/news/ergebnisse/icomos-nachwuchswettbewerb-fuer-studierende-2021-1960-plus-brutalismus-419767/prizegroup/auszeichnung-145065.html>

<https://heritagetribune.eu/de/eventson/call-for-posters-icomos-student-competition-2021/>

<https://www.docomomo.pt/news/2021-icomos-germany-student-competition>

<http://www.ingegneriaedilearchitettura.unina.it/index.php/icomos-competition/5/>

<https://docomomoiberico.com/concurso-para-estudiantes-1960-plus-brutalism/>



WILL
HÖCHSTEN WÄLZ
SÄUDELEN WÄLZ
SÄUDELEN WÄLZ